



Die 7  
Herzliche Sorgfalt

des  
himmlischen Vaters und  
CHRIST,

um eine einzige Seele  
v o n

M. Georg Cunrad Nieger  
Special Superintendenten in Stuttgart.



---

1766.

Auf Kosten guter Freunde, und im Intelligenz  
Comtoir in Leipzig zu bekommen.



212

Vertrag

1788

dem Herrn

1788

am

1788

M. Herr

1788



1788

1788







# Inhalt

der fünf Predigten.

Die erste Predigt pag. I.

**S**ingang Gott gebe, daß keines unter euch verlohren werde!

Prop. So will ich denn nicht verlohren, sondern selig werden.

I. Ohne Christum hätten wir wohl verlohren bleiben müssen ewiglich.

1. Wir sind allesamt verlohren gewesen. Das begreift einen dreifachen Verlust in sich.

- a) Der Verlust der Gnade und Gemeinschaft Gottes.
- b) - - - der geistlichen Gaben und Kräften.
- c) - - - der Hoffnung des ewigen Lebens.

2. Wir hätten müssen alle verlohren bleiben ewiglich.

) 2 II,





## Inhalt.

II. Christus ist gekommen, und hat alles erlangt was dazu gehört da wir nicht verlohren bleiben dürfen.

Hier kommt vor

1. Der Wohlthäter : des Menschen Sohn.
2. Die Wohlthat selbst: ist kommen.
3. Die Frucht und Wirkung dieser Wohlthat: selig zu machen.

III. Nun ist nichts mehr übrig, als daß ein ieglicher herzlich verlange und Fleiſch thue, daß er nicht auf ein neues verlohren werde.

Zueignung 1. auf die Sichern. 2. auf die Buſfertigen und die ſich verlohren fühlen. 3. auf die Gläubigen, und die ſich haben finden laſſen.

Schlußgeber.

## Die zweite Predigt. pag. 37.

Eingang Auctor hat aus Matth. 10, 42. ebedeſſen gehandelt de cura minimorum: iſt ſoll, wieſ wohl in einem andern Verſtande, noch einmal gehandelt werden de cura minimorum in regno graia, oder

Propoſ. Von der herzlichlichen Sorgfalt des himmliſchen Vaters, und ſeines Sohnes Jeſu Chriſti, nur um eine einge Seele, und zwar des geringſten Menſchen auf Erden. Solche erhellet aus folgenden Anzeigungen des Textes.

I. Weil der liebe Zeiland ſein und ſeines Vaters Herz unter einem ſo gemeinen Gleich,





## Inhalt.

Gleichnis den Armen, Gerungen und Blöden zu gut so beweglich abbildet.

Zueignung 1. auf die rohe und sichere Sünder.  
2. auf die gedemüthigte Seelen. 3. auf die gefundenene Schafe Jesu.

### Die dritte Predigt. pag. 53.

II. Weil der Heiland ausdrücklich bezeuget, daß ihm auch nur eine einzige Seele gar nahe an seinem Zirtenherzen liege

1. Im äusserlichen ist einiger Unterscheid unter den Menschen, im geistlichen aber nicht.
2. Der Grund der unpartheïsschen Liebe Gottes ist, weil die Schafe alle sein eigen sind, nach der Schöpfung und Erlösung.
3. Diese Wahrheit wird auch anderswo in der Schrift bestätigt.
4. Gott macht in der Kindheit mit einem ieglichen in der Taufe einen besondern Bund.
5. Ein ieder wird aus eigener Erfahrung sagen müssen, daß ihn Gott sein Lebenlang gesuchet.

Zueignung allgemein.

### Die vierte Predigt. pag. 67.

Eingang 2 Sam. 7, 21. Herr, nach deinem Herzen hast du alle solche grosse Dinge deinem Knecht kund gethan.

III. Weil er alsobald ein einiges Schaf, so verirret ist, vermisset, ob er gleich derselben noch viele andere hat.



## Inhalt.

- I. Weiß der Heiland, wenn von 100. Schafen sich nur ein einiges verirret.
- II. Der Heiland rechnet sichs für einen Verlust, wenn sich ein Schaf verirret.
- III. Der Heiland nimmt gleichsam einen Theil der Schuld auf sich, als habe Er das Schaf verloren.
- IV. Weil er das einige verirrete Schaf sucht, so bald ers vermisset.

### Die fünfte Predigt. pag. 87.

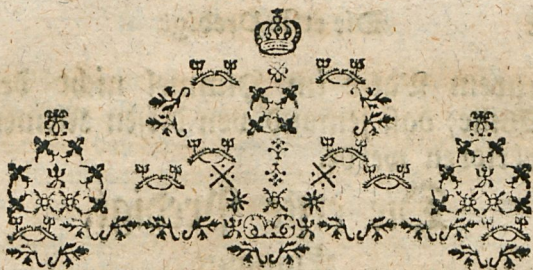
Eingang Hiob 33, 15 = 30.

- V. Weil er 99. Schafe zurück läßt auf den Bergen, und dem einigen verirreten nachgehet.
  - VI. Weil er nicht nachlässet zu suchen, bis er das verirrete gefunden hat.
  - VII. Weil er ausdrücklich bezeuget, daß er alles dieses gern und willig thue, auch an den kleinsten und geringsten Menschen.
  - VIII. Weil er so gar betheuret, daß die Bekehrung auch eines einigen und zwar des geringsten Menschen auf Erden grosse Freude im Himmel mache.
- Zueignung wird bey jedem bald hinzu gethan, Schlußgebet.



Sm






Im Namen **JESU**  
des **Gekreuzigten.**

Text.

Matthäi am 18. v. 11, 12, 13, 14.

 **D**enn des Menschen Sohn ist  
kommen, selig zu machen,  
was verloren ist. Was dün-  
ket euch? Wenn irgend ein Mensch hun-  
dert Schafe hätte, und eines unter den-  
selben sich verirrete, läßt er nicht die neun  
und neunzig auf den Bergen, gehet hin,  
und suchet das verirrete? Und so sichs be-  
giebt, daß ers findet, warlich, Ich sa-  
ge euch, er freuet sich darüber mehr,  
denn über die neun und neunzia, die  
nicht verirret sind. Also auch ist's vor  
eurem



eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.

## Die erste Predigt.

### Eingang.

**U**tinam nemo ex vobis pereat! **G**ott gebe, daß keines unter euch verloren werde! Dies war jenes Kirchenlehrers gewöhnlicher Schluß bey allen seinen Predigten. Dis ist auch eines ieden treuen Lehrers sein Sinn und Meinung bey allen seinen Amtsverrichtungen, wenn er es gleich nicht jedes mal mit Worten ausdrücket: **G**ott gebe, daß keines unter euch Zuhörern verlohren werde! Dies war auch neulich die Summa unserer Neujahrswünsche über euch: Ach! daß niemand von diesen Seelen hie, sonderlich die dieses Jahr nach der Ewigkeit gehen sollen, verloren werden möge! Dies, glaube ich, wird auch eines ieden christlichen Hausvaters oder Hausmutter ihr täglicher Seufzer für die Ihrigen sehn: Ach lieber Gott, laß keines von uns Ehegatten verlohren werden! laß keines von meinen Kindern verlohren werden! laß keines von meinen Hausgenossen, keines von meinen Geschwistern oder Anverwandten verlohren gehen. Ja dies ist auch das Herz des **H**errn **J**esu selbst. Der erschiet uns an dem ersten Mittwoch dieses Jahrs mit dem brünstigen Verlangen seiner Seelen, daß doch nicht eines von uns, nicht eines von den gering-



ringsten unter allen, verlohren werden möge. Denn Er sey ja, als des Menschen Sohn, nur dazu gekommen, daß Er selig mache, was verlohren ist.

Es ist eben dies diejenige theure und köstliche Wahrheit, welche diese Weihnacht Feiertage bisher auf mancherley Weise euch ist angepriesen worden. Und da uns die Ordnung unsers Evangelisten gerade wieder auf ein solch außerlesenes Evangelisches Wort führet: so wollen wir den Ernst des lieben Gottes um unsere Seligkeit daraus erkennen; so wollen wir die Anstalten des HERRN JESU nicht vergeblich an uns seyn lassen; so wollen wir zwar auch auf andere sehen, daß sie nicht neben uns verlohren werden, aber doch vornehmlich die grosse Sorge für uns selbst beweisen, daß nicht wir, daß nicht ein einiges aus uns verlohren werde. Nun ich hoffe, und weiß es zum Theil, dies ist auf ein neues euer Vorsatz vor dem HERRN gewesen, euer kurzes Leben in dieser vergänglichlichen Welt vollends so zuzubringen, daß ihr ja nicht verlohren, sondern ewig selig werdet. Der HERR lasse es euch allen, und einem ieden insonderheit gelingen! Es kan keinem fehlen, der es begehrt. Schließt euch nur recht mitten in unsern Text ein. Der Anfang dessen versichert euch, der Sohn Gottes sey kommen, selig zu machen, das verlohren ist. Und der Beschluß bezeuget: es sey des Vaters im Himmel sein Wille nicht, daß nur jemand von den Kleinen verlohren werde. Wie kan eine Seele zwischen diesen zusammen geschlossenen Händen des Vaters und seines Sohns entfallen und verloren gehen? Ich habe also grosse Zuversicht, meinen



Mund zu euch aufzutun, und durch Offenbarung des seligen Raths und Willens Jesu Christi gegen die verlohrene Seelen, euch zu erwecken und zu stärken, daß ein jedes miteinander unverletzlichen Gelübde sich verbinde und sage:

**So will ich denn nicht verloren, sondern selig werden.**

Siebey sollen uns folgende drey Stücke leiten,

- I. Ohne Christum hätten wir wohl verlohren bleiben müssen ewiglich.
- II. Aber Christus ist kommen, und hat uns alles erlanget, was dazu gehöret, daß wir nicht können verlohren werden.
- III. Darum ist jetzt nichts mehr übrig, als daß nur ein ieglichen herzlich verlange und Fleiß thue, daß er nicht wieder auf ein neues verlohren werde.

**Ach!** Herr Jesu, du bist gut und fromm, darum unterweist du die Sünder auf dem Wege. Wie begegnest du uns so freundlich bey diesem neuen Schritt auf dem Wege unierer Pilgrimschaft! wie redest du mit uns freundliche Worte, tröstliche Worte! O treuer Jesu, du siehest ohne Zweifel, daß manche noch auf einem Wege seyn, auf welchem sie verlohren werden würden: darum nahehest du Dich zu ihnen, und unterweist sie, wie sie können und sollen nicht verlohren werden. Laß unsere Seelen dieses wohl erkennen. Mache deine Stimme lieb



lieblich, und unser Innwendiges durchdringen, daß wir uns ja von einem so guten und frommen Jesu gern und williglich unterweisen lassen, allweil wir noch auf dem Wege sind. Es betrifft verloren bleiben, oder selig werden. Darum ist es Dir, theurer Heiland, so ein grosser Ernst. Ach! gieb Gnade und Kraft durch dein Wort, durch dein so theures und köstliches Wort, durch dein kräftiges Wort, daß es auch uns herzlich Ernst sey um unsere Seelen, daß sie nicht verlohren, sondern ewig selig werden. Wollen wirs, wie Du es wilt, so wirds geschehen, Amen, laß es geschehen, Amen.

### Abhandlung.

**D**amit wir uns desto ernstlicher und beständiger in dem Rest unsers Lebens verwahren, daß wir nicht verlohren werden: so lasset uns diese erste Wahrheit wohl verstehen lernen,

I. Wie wir freilich ohne Christum hätten verloren bleiben müssen ewiglich,

Dies muß ein Sünder zu seiner Demüthigung, und desto würdigerer Hochachtung Jesu Christi, zu erst wissen. Der liebe Heiland sagt's ihm auch bald anfangs kurz, aber sehr beweglich: Des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, das verlohren ist. Hierinnen werden uns zwei Wahrheiten zu Gemüth geführt: Erstlich diese: Wir sind allesamt verlohren gewesen. Darnach diese: Wir hätten alle verlohren bleiben müssen. Ein jeder siehet, selbst, daß diese



zween Sätze in dem sehr nachdrücklichen Ausspruch Christi liegen. Der Herr lasse nur auch von der Kraft dieser deutlichen Wahrheit unsere Herzen empfindlich gerührt werden. Das erste, dessen wir erinnert werden müssen, ist diese traurige Bezeugung:

**Wir sind alleamt verlohren gewesen.**

Dies ist unser, und aller Menschen Zustand, wie ihn Christus beschreibet: Des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, **das verlohren war.** Traurige Beschreibung! Kläglich Zustand! Menschen, eine Welt voll Menschen, ein Geschlecht der Menschen nach dem andern: Aber ohne Christum; aber folglich auch ohne Gott, ohne seine Gnade und Gemeinschaft, ohne Hoffnung! Ein Zustand, der nichts seliges mehr in sich hatte, ja der der **Seligkeit**, wie Finsternis dem Licht, **hie entgegen** gesetzt ist. Wo nun bey einer vernünftigen Creatur keine Seligkeit ist, da muß Ingram, Unruhe, Zorn, Fluch, Furcht, Hölle, kurz: **verlohren** seyn, sich sünden. Wie selig seyn den Inbegriff alles guten, aller Ruhe und vollkommener Zufriedenheit, in sich schließet: so fasset **verlohren** seyn alles böse, ängstliche und peimliche in sich. Das Evangelium, pflegte unser Matthäus zu sagen, ist kurz und lang. Und unser elender Naturzustand kan lang und weitläufig beschrieben! aber auch in dieses einige kurze Wort verfasst werden; **Verlohren** seyn. Du, o Mensch, warest nicht nur von Gott abgewichen; nicht nur ungehorsam, nicht nur in deiner Seelen verderbt, und an deinem Leibe gebrechlich worden: sondern warest **verloren**, welches das äußerste und letzte ist, so man von einem verdorbenen Menschen sagen kan.

Das



Das verlohren seyn sezet voraus, daß man zuvor in einem ordentlichen Zustand gewesen, oder etwas bessers gehabt habe. Und freilich vermehret auch dieses unser Elend, daß wir ehedessen in einem so glückseligen Zustand gewesen sind. Der Sohn war in des Vaters Hause; und ist verlohren worden. Das Schaf war bey seinem Hirten; und ist verlohren worden. Der Mensch war erschaffen in der Gnade Gottes; die ist verlohren: in dem schönen Bild Gottes; das ist verlohren: zum ewigen Leben, das ist verlohren. Nicht allein aber sind diese Gaben und Güter verlohren worden: sondern der Mensch selber, und der ganze Mensch, und alle Menschen, waren verlohren. Und wenn man in die Welt hinein schauete, sa sahe man nichts darinnen, als, nach unserm Text, was verlohren war.

Dieser verlohrene Zustand der Menschen kam von der Sünde her, die vom Anfang her, und noch immer, der Menschen Verderben ist, Sprüchw. 16. Solche Sünde, zu welcher sich der Mensch verführen ließ, hat einen dreifachen Verlust über ihn gezogen. Zuförderst den Verlust der Gnade und Gemeinschaft Gottes. Darnach den Verlust geistlicher Gaben und Kräfte. Sodenn den Verlust der Hoffnung des ewigen Lebens. Das heißt ja viel, ja alles verlohren, wenn jemand dieses auf einmal verlieret!

Verlohren hat erstlich der Mensch die göttliche Gnade und Gemeinschaft, in welcher er gestanden ist. Denn die Sünde scheidet Gott und den Menschen von einander, Esa. 59, 2. Der gute Gott



hat den Menschen erschaffen zu einem Gefäß, in welches Er mit aller seiner Güte beständig ausfließen wolte. Da aber der Mensch durch Mißbrauch seines freien Willens sich von Gott zu sich selbst und dem Satan kehrte: so hat diese Untreue und Undankbarkeit nicht allein Gottes Gerechtigkeit gereizet, und seine Gnade in Zorn verwandelt: sondern auch die Communication zwischen Gott und den Menschen abgebrochen und zerrissen. Da ist und bleibt nun Gott ein guter und seliger Gott, eine lebendige Quelle, bereit und willig, seinen Geschöpfen gutes mitzuthun: aber es ist kein Canal mehr da, der das Gute aus Gott auf die arme Menschen hinüber leitet. Es ist wohl Gott eine Sonne voll erfreuenden Lichts, und erquickender Wärme: aber die Sünden stehen zwischen ihm und dem Menschen, wie eine dicke Mauer, daß er sich eines Theils der Gnade Gottes nicht getrösten kan; andern Theils unter der Finsternis und Empfindung des göttlichen Zorns leiden muß. Dies ist aber ja ein grosser Verlust, wenn sich einer nichts gutes zu dem allein guten Gott versehen darf.

Das andere Stück des Verderbens stehet in dem Verlust der geistlichen Gaben und Kräften. Der Mensch ist in einem seligen Zustand erschaffen gewesen. Denn das Amt Jesu Christi gehet auf die Wiederbringung und Herstellung der Menschen in ihren ersten Zustand. Nun aber ist Christus, des Menschensohn, kommen selig zu machen. So war denn also der erste Zustand der Menschen ein seliger Zustand. Diese Seligkeit befand



bestund darin, daß der Mensch aus der Gnade Gottes beständigen Frieden und Freude, und aus der Gemeinschaft Gottes beständige Mittheilung allerley göttlicher Kraft, die zum heiligen Leben gehörte, genosse. Aber auch dieses hat er verlohren. Verlohren hat er die aus dem Besitz des einig höchsten Gutes herkommende süße Ruhe und innige Zufriedenheit. Er ist nimmer in Gott, zu welchem er doch gemacht war. Darum ist er unruhig und misvergnügt. Er suchet wohl Ruhe, aber findet sie nirgend. Er war einmal selig gewesen in Gott. Und dieser unendliche Raum kan jezt weder mit diesem noch jenem gestückelsten Gut ausgefüllet werden; sondern allein mit Gott: wozu aber der Sünder keinen Zugang findet. Hingegen plaget ihn das unruhige Uebel, die Sünde, erbärmlich. Sie hat ihn ganz besessen, zum guten untüchtig, zu allem bösen geneigt und geschickt gemacht. Dieser Sünde kan er nicht widerstehen. Sie herrschet über ihn, als ein Tyrann. Sie macht ihn tausend Anmuthungen alle Tage. Kan er sie nicht vollbringen: so ist er unwillig und verdrüßlich. Erfüllet er aber der Sünde ihren Willen, so ist er zehenmal unglücklicher. Denn er verderbet sich immer mehr; verwundet sich immer ärger; entfernt sich von Gott immer weiter; und versenket sich immer tiefer ins Verderben und Verdammnis. Und das heißt ja abermal verlohren seyn.

Aus diesem folgt das dritte Stück des Verderbens, nemlich der Verlust des ewigen Lebens, und das Warten der ewigen Verdammnis



**nis.** Der Mensch ist auch schon in diesem Leben viel Ungemach und Trübsal unterworfen, innerlich und äußerlich. Aber er hat keine Hoffnung, daß es bey oder nach diesem Leben mit ihm werde besser werden. Sie zerrt ihn die Sünde mit ihren unzähllichen Lüsten und Begierden also hin und her, daß, wenn es mit diesem zeitlichen Leben aus wäre, der Mensch doch an seiner Sünde eine zeitliche Hölle gehabt hätte. Er soll aber auch eine ewige Hölle haben: denn er ist verlohren. Und ob er sich auch izeuweilen schmeichelt, und mit der Seligkeit tröstet: so ist doch die Hoffnung eines solchen Heuchlers verlohren ewiglich. Und was man ihm nachsagen kan im Leben und im Sterben, ist dieses: **Er ist ein verlohreter Mensch.**

Das heißt: verlohren seyn! Dieses würde man noch jetzt von dir, o Mensch, und von uns allen sagen müssen, und man würde sonst nichts sagen können, als dieses. Ja man würde auch dieses noch hinzu setzen müssen:

**Daß wir hätten müssen verlohren  
bleiben ewiglich.**

Es war verlohren nicht nur ein Schaf aus hundert, nach dem folgenden Gleichnis: sondern die ganze Heerde. Verlohren nicht nur diese oder jene Person, sondern alle Menschen. Verlohren nicht nur die Sünder von hundert Jahren; die langwierige und muthwillige Uebelthäter: sondern verlohren auch die kleinen Kinder, von welchen Christus bisher gehandelt hatte. Auch diese, wenn Christi Verdienst nicht dazwischen ge-

fom:



Kommen wäre, würden unter die verlohrene gehört haben. Alle lagen ohne Unterscheid in diesem Verderben; einer war verlohren, wie der andere. Keiner konnte sich selber helfen; keiner konnte dem andern helfen. Wäre nun Christus nicht gekommen, würden wir freilich haben müssen verlohren bleiben ewiglich. Es fehlte denen Verlohrnen an der Seligkeit. Sich selbst aber, und andere, und so viel tausend, und alle Menschen selig machen, kostet zu viel. Wenn auch ein Mensch übrig geblieben wäre, der nicht wäre verlohren gewesen: so hätte er doch die übrige verlohrene nicht selig machen können; wozu eine göttliche Kraft gehört. Und endlich wären nicht nur alle Menschen verlohren: sondern auch alles verlohren, was an dem Menschen ist. Deswegen sagt Christus nicht: Er sey gekommen, selig zu machen, die verlohren sind; sondern, was verlohren ist. Denn es ist alles an dem Menschen verdorben, sein Leib, seine Seele, seine Vernunft, sein Wille sein Gedächtnis, seine Affecten &c. Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen. Wie hätte denn von einem solchen durch und durch verdorbenen Menschen eine Errettung aus einem so unendlichen Elend, und eine Verführung in eine so grosse Seligkeit, erwartet werden können, wenn Christus nicht gekommen wäre? Nein, der Groschen wäre verlohren geblieben, wenn ihn die Hausmutter nicht gesucht; das Schaf wäre verlohren geblieben, wenn es der Hirte nicht gesucht; und die Menschen wären auch verlohren geblieben.



geblieben, wenn sich Christus ihrer nicht angenommen hätte.

Siehe, das war der Zustand aller Menschen nach dem Fall. Sie sind in Adam alle gestorben, 1 Cor. 15, 22. und die Verdammnis ist durch eines Sünde über alle Menschen gekommen, Röm. 5, 18. Wir gengen alle in der Irre, Es. 53. Alle waren wir, wie die irrende und verlohrene Schafe, 1 Petr. 2, 23. Da muß der Sünder zuvorverst wissen, und sich solches zu seiner tiefen Erniedrigung dienen lassen. Was bist du wohl von dir selbst? Ein verlohrener Mensch. Was wärest du bereits noch jetzt auf diese Stunde? Ein verlohrener Mensch. Was bliebest du in Ewigkeit? Ein verlohrener Mensch. Was kan sich ein verlohrener Mensch einbilden? Wie soll sich der verlohrene Sohn nicht schämen, grämen und demüthigen! wie soll sich ein verlohrener Mensch nicht sehnen, daß ihn jemand suche, wiederbringe, und selig mache! wie soll er nicht aufmerken, wenn er hört, daß jemand kommen wolle, ihn zu suchen! und wie soll er sich nicht noch mehr erfreuen, wenn man ihm verkündiget, daß wirklich jemand gekommen sey, ihn verlohrnen Menschen selig zu machen! Und wie theur und köstlich soll dir denn dieses Wort seyn, wenn man dir in den unergründlichen Abgrund deines Verderbens hinunter ruft: Du hättest zwar dein und anderer Menschen wegen verlohren bleiben müssen ewiglich. Aber siehe auf! aber höre, du persunfener und Hofnungeloser Sünder.



II. Christus ist gekommen, und hat alles erlangt, was dazu gehört, daß wir nicht verlohren bleiben dürfen. Dieses preiset Er selber im Text, und sagt: Denn des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, das verlohren ist. Sie lerne ersülich deinen Wohlthäter erkennen. Hernach seine Wohlthat bedenken. So denn die Frucht derselben würdiglich schätzen.

Dein Wohlthäter nennet sich hie des Menschen Sohn, Im weltlichen hat der Mensch wider Menschen keine bessere Hilfe, als von Menschen. Denn Gott will, daß sich die Menschen fein gesellschaftlich zusammen thun sollen. Und dein Erlöser ist auch aus den Menschen, und selber ein Mensch, damit du dich desto zuversichtlicher zu Ihm thun, und dich ihm desto getroster anvertrauen soltest. Zwar haben wir bisher gehört, wie alle Menschen verlohren, und an allen Menschen alles verdorben gewesen sey. Wie kan uns denn ein Mensch helfen? Oder was Trostes kan uns von einem Menschenkind kommen? Aber komm und siehe es, lieber Zuhörer. Dieser Menschensohn ist ganz einer andern Gattung, als andere. Zwar ein wahrhaftiger Mensch; aber doch von den Sündern abgesondert. Nicht einer von der gemeinen und natürlichen Massa; keiner aus den verlohrenen; sondern einer, der gekommen ist, anders woher gekommen ist, da Er schon war, zu den verlohrenen Menschen. Denn Er war, ehe Er



Er kam. Er war der Sohn des lebendigen Gottes, Matth. 16, 16. Gottes eigener Sohn, Röm. 8, 38. sein eingebornener Sohn, Joh. 3, 16. in des Vaters Schoos, Joh. 1, 18. bey Gott v. 1. und Gott selber, v. 1. Dieser Gott und Gottes Sohn ist Fleisch worden, v. 14. ist geblieben, was Er war, Gott; und ist worden, was Er nicht war, ein Mensch. Und diese Menschheit hat Er nicht mit sich aus dem Himmel gebracht; auch hat sie ihm sein himmlischer Vater nicht anerschaffen, wie dem Adam: sondern Er hat sie durch eine wahre Geburt empfangen, und aus Maria seiner Mutter, und derselben Wesen, Fleisch und Blut an sich genommen. Darum nennt Er sich nicht nur einen Menschen, sondern einen Sohn des Menschen, als der her kam aus den Vätern nach dem Fleisch, aber zugleich Gott ist, gelobet über alles in Ewigkeit Röm. 9, 5. Ja wohl soltest du niemals dieses Gott-Menschen gedenken, ohne Ihn in heiliger Verwunderung zu erheben, und zu loben in Ewigkeit. Denn daran siehest du, wie hoch Gott die Welt geliebet habe, daß Er ihr seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben sollen, Joh. 3, 16. Daran siehest du die liebe deines Heilandes selber, der, da Er Gottes Sohn war, sich nicht geweigert und geschämt hat, ein Menschen Sohn zu werden und zu heißen. Du siehest nun den vollkommenen Grund zu deiner Wiederbringung. Dein Schade war verzweifelt böse, und



und deine Wunden unheilbar, Du warest verlohren: was kan man ärgers sagen? ungeachtet dessen erkennest du nun allgemach, daß es nimmer unmöglich sey, daß auch einem verlohrenen Menschen noch könne geholfen werden. Weder **GOTT** allein konte dich erlösen, es mußte auch ein Mensch seyn; noch ein **Mensch** allein konte dich erretten, es mußte auch **GOTT** seyn. Und nun ist's hie beisammen, was du bedurftest, **GOTT** und Mensch in einer unzertrenten Person. Und nicht nur hast du hie den **Grund**, sondern auch einen **Anfang**, Probe und Pfand deiner Herumholung aus deinem verlohrenen Zustand. Denn siehe, hie ist ein Menschensohn, der eben die menschliche Natur an sich hat, die an andern verdorben und verlohren war. Und doch hat Er sich aus dieser verdorbenen und verlohrenen menschlichen Natur eine unverdorbene, unbesteckte, unschuldige und heilige Menschheit zubereitet, und das eingedrungene und durchdrungene Gift und Böse dermaßen abgeschieden, daß Er ein **Mensch**, und zwar ein Mensch aus Menschen, und doch kein verdorbener und verlohrener, sondern ein **heiliger**, unschuldiger, unbesteckter und von den Sündern abgesonderter **Mensch** ist. Welch ein Bild, Zeichen und Siegel muß dir dieses seyn, daß Er auch deine, und aller Menschen verdorbene und verlohrene Natur wieder heilen, ausbessern, zu recht bringen, heiligen und im vorigen Glanz der Unschuld darstellen könne und wolle! der die Natur der gefallenen Menschen noch so hat gebrauchen können



nen, daß Er daraus seine allerheiligste, schönste, vollkommenste Menschheit hat bilden, und sie in die Einigkeit der göttlichen Person aufnehmen können: Derselbe hat daran gewiesen, daß Er noch vielmehr deine, obschon sündliche und verdorbene Natur reinigen, von der Schuld und Herrschaft der Sünden befreien, und zur Gemeinschaft mit Gott, und Genuß der ewigen Seligkeit fähig machen könne. So bald demnach ein armer verlohrener Mensch nur den Namen seines Wohlthäters höret: so bald kan er sich erholen und steifen, daß wie der Anfang der ausgebesserten menschlichen Natur wirklich gemacht sey an Christo selbst; also werde derselbe fortfahren, auch das geringere zu thun, und die Natur seiner Brüder immer mehr von dem Fluch, Zorn, Verdammis, Unkrast zu befreien, von der Sünde zu scheiden; und sie endlich heilig und herrlich darzustellen, das ist, aus verlohrenen selige Menschen zu machen.

Welches noch deutlicher erhellen wird aus Betrachtung der Wohlthat selbst. Die bestehet im Kommen. Des Menschen Sohn ist kommen. Sey willkommen, du edler Gast, den Sünder nicht verschmähet hast, und kömmt ins Elend her zu mir, wie soll ich immer danken dir! O ja, lieber Zuhörer, da wir nicht zu ihm kommen konten: ist Er zu uns gekommen, nur daß wir zusammen kämen! Gekommen aus dem Himmel, in welchem Ihm lauter Freude vorgelegt und bereitet war, Ebr. 12, 3. von dem Vater, in dessen Schoos Er war, Joh. 16, 28.

in



In die Welt, die voll verlohrender Menschen war. Zu denen kam Er auch als ein Mensch, damit Er desto besser mit ihnen umgehen könnte. Ja Er ist eben darum zu ihnen gekommen, weil sie verlohren waren. Non venisset Salvator, nisi perisset mundus, sagt Augustinus, de V. Ap. VIII. T. I. f. 287. Das ist, der Heiland wäre nicht gekommen, wenn die Welt nicht verlohren gewesen wäre. Was sollen wir hiezu sagen? sollen wir weinen oder lachen? klagen oder jauchzen, daß wir verlohren worden sind, aber dadurch Gottes Sohn zu des Menschen Sohn, und unserm Bruder erlangt haben? Genug, und übergenug, daß unser Elend und Sünde den Heiland nicht von uns abhält, sondern desto mehr zu uns zieht. Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin kommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten, sagt Er selber Matth. 9, 13. Vielleicht hätte dem und jenem unter euch sein Heiland nicht so nahe zukommen können, wenn die Sünde nicht mächtig, und das Verderben nicht recht groß in seinem Gefühl worden wäre. Es ist aber unser lieber Heiland auf Erden gekommen nach dem Willen seines Vaters, der Ihn gesandt, und alles für genehm gehalten hat, was Christus gethan. Er ist gekommen, als des Menschen Sohn, um in der angenommenen menschlichen Natur auszurichten, was zu unserer Erlösung erfordert wurde; sich dem Gesetz zu unterwerfen, um dasselbe durch seinen Gehorsam zu erfüllen, und den Fluch desselben durch leiden und sterben



zu büßen, mithin Veröhnung und Gnade Gottes, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben wieder zu bringen. Grosse und unvergleichliche Wohlthat!

Was soll die Frucht und Wirkung davon seyn?  
 Antw. Selig werden. Denn des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, das verlohren ist. O süßes Wort, das IESUS spricht: Er sey gekommen, selig zu machen, selig zu machen die Menschen, die verlohrene Menschen, alle verlohrene Menschen! O wohl ein theures und werthes Wort, daß IESUS CHRISTUS gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Unter den Sündern bin ich auch einer, und keiner der geringsten. Aber so gewiß es ist, daß ich ein Sünder bin: so gewiß soll es auch seyn, (o HERR IESU im Vertrauen auf dich sage ichs!) daß ich durch dich selig werde! Was schadets, ein Sünder gewesen zu seyn, wenn einer durch IESUM sich hat selig machen lassen? Nichts; und gereicht dem HERRN IESU noch dazu zu grossen und unendlichen Ehren. Das lasse sich ein ieder armer verlohrender Sünder lieb und angenehm seyn. GOTT hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß Er die Welt richte, und die Verlohrene ferner verdamme: sondern daß die Welt durch Ihn selig werde, Joh. 3, 17. Was wäre es, wenn Er gekommen wäre, und gemacht hätte, daß die Erde nicht mehr Dornen und Disteln trüge, daß uns unsere Arbeit und Nahrung nicht so sauer geschähe, daß niemand arm, oder krank, oder verachtet



achtet mehr wäre, daß wir alt würden bey guten Tagen, und die Grube lange nicht sähen? Wie gering wäre dieses gegen dem, daß Er gekommen ist, selig zu machen, das verlohren ist!

¶ Denn was heißt doch selig machen? Selig machen heißt eines Theils einen von allem Ubel und Elend befreien; andern Theils ihm alles mittheilen, worinn ihm völlig wohl seyn kan. Wir waren verlohrene Leute, und bedurften also beide Stücke zu unserer Seligmachung. Die Quelle alles leiblichen und geistlichen, zeitlichen und ewigen Verderbens ist die Sünde. Wenn dieser gesteuert wird, so kommt die Gerechtigkeit, Gnade, Heil, Leben und Seligkeit überschwinglich. In diese Seligkeit leitet uns der treue Heiland Anfangsweise hie in der Zeit, und hernach vollkommen in jener Ewigkeit. Jetzt schon fängt der Herr Jesus an die verlohrene Sünder selig zu machen, wenn Er einem Menschen wirklich mittheilet das, was Er durch sein Kommen erworben hat, nemlich Gnade Gottes, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, und Kraft zur Gottseligkeit. Den Anfang dazu machte Er in der Buße. Der Mensch ist ja verlohren, wie wir so oft gehört haben. Er soll aber selig gemacht werden. So kan er denn nicht so bleiben, wie er von sich selber ist. Denn verlohren und selig seyn, kan nicht bey einander stehen. Mühsin muß eine Veränderung, und gar eine grosse und wichtige Veränderung mit ihm vorgehen, dadurch er aus einem verlohrenen, verdammten, verfluchten, entlaufenen, verirren, ungehorsamen, eigenwilligen



willigen, fleischlichen, weltlichen, bösen Menschen; ein gefundener, begnadigter, auf den rechten Weg nach dem Himmel herungebrachter, williger, gehorsamer, geistlichgesinnter, und also seliger Mensch wird. Diese Gnade thut der Heiland an einem Menschen, wenn Er denselben sucht; das ist, wenn der Herr Jesus mit seiner vorlaufenden Gnade, und mit der Stimme seines Wortes, den Menschen anfällt mitten im Lauf seiner Sünden; wenn Er ihn anschreiet als einen verlohrnen Menschen, und ihm durchs Gewissen zuruft: Bist du aber nicht ein thörichter und unbesonnener Mensch! wie verlässest du die lebendige Quelle, und suchest dafür die Mistpfützen der Welt! wie entfernest du dich immer weiter von Gott, von seiner Gnade, von seiner Gemeinschaft, und rennest hingegen in dein zeitliches und ewiges Verderben hinein! Wie laufest du dich so müde in deinen eigenen Wegen, und unzähligen Anschlägen und Werken, und kommest niemals zu einer wahren Ruhe und Zufriedenheit bey dir selbst! Kehre um, kehre um von den Wegen, auf welchen eitel Herzeleid ist, ja auf welchen man hinunter fährt in des Todes Kammer. Warum wilt du verlohren werden? höre mich, deinen Hirten, Ich will dich noch selig machen! Ist es denn dir nicht besser, wenn du selig wirst, als wenn du verlohren gehest? und wie bist du doch so nahe dabey! Dies thut Gott an einem ieglichen unter euch. Ihr werdet wohl wissen. Das ist aber das Suchen des Herrn Jesu, als ein Stück seines Seligmachens, wie Er sich dorten über dem Zöllner Zachäo deutlicher erkläret



kläret hat und gesagt: **Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, das verlohren ist,** Luc. 19, 10.

Wenn nun der Mensch auf diese gnädige Stimme Christi merkt, wenn er glauben lernet, daß er ein verlohrender Mensch sey, und bleiben müsse, wo er so fortfahre; wenn sich einer anfängt zu fürchten vor Gottes Zorn, vor dem Tod, vor der tiefen Höllenglut, und vor dem verlohren werden; wenn daneben ein **Verlangen** entsteht, daß mir doch aus meinem gefährlichen Zustand heraus geholfen würde: so ist das bereits schon ein **Anfang der Seligkeit**, obs gleich der Sünder nicht fühlet, und meinet, es sey niemals übler um ihn gestanden, als eben jetzt. Denn unter solcher Erkenntnis der Sünden, unter solcher Furcht vor dem verlohren werden, unter solchen Wünschen, daß ich nicht möchte verlohren werden, kan der liebe Heiland durch sein anhaltendes Evangelium den **Glauben** in dem Herzen des armen Sünders entzünden. Dieser **Glaube** hats hernach **allein** mit dem zu thun, der des **Menschen Sohn** ist, der **gekomen** ist, selig zu machen, das verlohren ist. An diesen hängt sich der Glaube, und ergreift durch und in Ihm die erworbene Seligkeit. Der Mensch ist über nichts so angefochten, als über die **Ungnade Gottes**, über die **Schuld der Sünde**, und über das verlohren werden. Da macht ihn aber der Heiland selig, indem Er ihn mit **Gott** versöhnet, und ihn dessen innerlich versichert; indem Er ihm alle seine **Sünden vergiebt**, und alle damit verdiente Strafen nachläßt: indem Er



ihm seine vollkommene Gerechtigkeit schenket, und ihm an statt des Verlohren werdens das Recht zu dem ewigen Leben zuerkennet. Wie ist da der Mensch so selig. Denn selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedeckt sind. Selig ist der Mann, welchen GOTT keine Sünde zurechnet. Röm. 4, 7. 8.

Diese Seligkeit kan keinem armen, gedrückten und verlohren gewesenen Menschen wiederfahren, daß sie ihm nicht zugleich das vorige Herz änderte, und es in Liebe dem zuehrete, der so viel Liebe und Gnade gegen mich unwürdigen Wurm und verlohrenen Sünder bezeuget, und mir aus einem so unruhigen, gefährlichen und verdammlichen Zustand zu einer so großen Seligkeit geholfen hat; sodenn daß das Herz nicht einen Eckel und Haß über die Sünde empfinden sollte, die mich in solche Verirrung, und darüber fast in alles Unglück gebracht hat. Diese liebliche Umschmelzung des Herzens nennet man die Wiedergeburt, welche hernach täglich in der Erneuerung fortgesetzt wird. Und auch dieses ist lauter Seligkeit. Denn wie unsere Unseligkeit vornemlich in der Sünde, und derselben Herrschaft und Tyranney über uns bestehet: also ist hingegen ein vornehmer Stück unserer Ruhe und Seeligkeit, wenn dieses Joch unsern Schultern, und dieser Stocken des Treibers zerbrochen wird, und ie fleißiger wir uns täglich von derselben reinigen: ie fähiger machen wir uns der Seligkeit, die an der Aufrichtung des Ebenbilds Gottes hanget. Die noch übrige

Müh-



**Mißseligkeiten** dieses Lebens, und die **Leiden** unsers Leibes können diese unsere angefangene **Seligkeit** nicht hemmen. Ein solcher selig gemachter weiß, daß wir darum von dem **H. Ern** gezüchtiget werden, damit wir nicht verlohren, oder mit der **Welt** verdammt werden, 1 Cor. 11, 32. Was mir auch begegnet, ist doch alles nichts zu rechnen gegen dem, wenn ich hätte verlohren bleiben müssen. **Endlich** muß ich sterben. Aber da kan der treue **Jesus** erst seine erworbene **Seligkeit** an mir vollenden. Nun befreiet Er mich nicht nur von der **Sünden Schuld**, **Strafe** und **Herrschaft**; sondern auch völlig von ihrer **Einwohnung** und **Wurzel**. Nun wird er mir der **Herzog** der **Seligkeit**, der mich aus allem **Leiden** und **Unvollkommenheit** hinführet zur ewigen und vollkommenen **Herrlichkeit**. Da läßt Er mich sehen, wie nach aller **Höhe**, **Tiefe**, **Länge** und **Breite** sein Wort erfüllt sey: **Des Menschen Sohn** ist kommen, selig zu machen, was verlohren war. Da nun der **Sohn Gottes** kommen ist, und uns alles erlangt hat, was dazu gehöret, daß wir können nicht verlohren, sondern selig werden, hie **Anfangs-**weise in der **Zeit**, und dort vollkommen in der **Ewig-**keit: Ach! so sey denn ein jedes auf sein **Bestes** bedacht, und bedenke nun auch

III. Wie ietzt ja nichts mehr übrig sey oder fehle, als daß nur ein ieglicher herzlich verlange, und Fleiß thue, daß er nicht verlohren, nicht wieder auf ein neues verlohren werde. **Christus** unterscheidet hie ein **doppeltes** verloh-



ren werden. In dem einen traf Er alle Menschen an, nach v. 11. in das andere können sich die aus dem ersten verlohren seyn errettete, auf ein neues wieder stützen. Von solchem verlohren werden redet Er v. 14. und sagt: **Es sey der Wille des Vaters nicht, daß jemand von diesen kleinen verlohren werde**. Und wir sollen diesen Unterschied Jesu wohl fassen. Siehe, o Mensch, das erste verlohren seyn in Adam soll dich nicht verdammen. Gott wolte uns ja darinnen nicht liegen lassen, und gab seinen eingebornen Sohn, auf daß alle, die an Ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben sollen, Joh 3, 16. Und dieser Sohn Gottes kam auch wirklich, und kam nur zu dem Ende, und wäre sonst nicht gekommen, daß er wieder selig machte, das verlohren war. Demnach können die arme, verlohrene und verdamnte Seelen wieder erworben, gefunden und selig gemachet werden, wenn sie sich wollen selig machen, und die erfundene Erlösung Jesu Christi sich schenken und zueignen lassen. Hingegen aber auch, ob schon Christus in unpartheiischer Liebe gekommen ist, alles verlohrene zu recht zu bringen; ob Er schon allen die Seligkeit verdient hat; ob Er sie schon allen im Wort des Evangelii anbietet: so können doch noch viele seyn, die entweder in ihrem natürlichen verlohren seyn bleiben, und aus demselben nicht heraus wollen; oder die sich zwar in der heiligen Taufe, oder in der Bekehrung, von Christo in die Seligkeit haben setzen lassen; aber hernach dieselbe wieder vor sich stossen, und sich selbst nicht werth halten des  
ewig



ewigen Lebens, dessen sie doch Christus gewürdiget hatte, Ap. Gesch. 13, 46. Ueberhaupt welche die Sünde, als etwas unseliges, sich nicht wollen entleiten, den Glauben in sich nicht wirken, und nach der Ordnung Jesu Christi sich nicht selig wollen machen lassen: die bleiben verlohren, und werden auf ein neues wieder verlohren. Dies ist die eigentliche Ursache der Warnung Christi im vorhergehenden Vers; **Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet, oder ärgert.** Denn (fährt jetzt der Herr Jesus fort in unserm Text) **des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, das verlohren war.** Er will sagen: Auch die Kinder haben ihrer Natur nach, und ohne Absicht auf mich und meine Zukunft betrachtet, unter die Verlohrne gehört. Ich aber habe alles für sie gethan, sie erlöset, sie zur Beschneidung und Glauben gebracht, und unter diejenige gesetzt, welche selig werden können und sollen. Wenn ihr nun sie ärgertet und zur Sünde verführtet, würdet ihr das Kind um seine Seligkeit, und mich um meine Arbeit bringen: mithin würde eure Sünde desto erschrecklicher, und eure Strafe desto schwerer seyn. Darum sehet euch vor, und verderbet kein Kind. Wenn nun Kinder durch Nergernis und fremde Sünden um ihre Seligkeit wieder gebracht werden können: wie vielmehr können Erwachsene sich selber durch muthwillige eigene Sünden um die Frucht der Erlösung Christi bringen! Wie ist das aber so eine schwere Verschuldung, den verderben, um dessen willen Christus gekommen und



gestorben ist! 1. Cor. 8, 11. Christo sein Amt und Anstalt so zu verkehren, und gerad verderben, was Er selig gemachet hat, und machen wolte! Ja welch ein entsetzlicher Zustand ist das, nachdem Christus den ersten verlohrenen Zustand wieder gut gemacht hatte, sich auf ein neues wieder hineinwürzen, und lieber zweimal verlohren, als einmal selig werden wollen!

### Zueignung.

Nun, liebster Mensch, hast du bisher dieses Amt Christi an dir heilsam und kräftig seyn lassen? hast du dich durch Christi Zukunft wirklich selig machen lassen? bist du noch in einem verlohrenen, oder seligen Zustand? unter welche gehörest du im gegenwärtigen Zeit? Siehe, verlohren werden gehet nicht erst nach dem Tode an; und selig werden fänget auch nicht erst nach dem Tode an; sondern hie in diesem Leben schon. O wie viel verlohrene Schafe, verlohrene Kinder, verlohrene Seelen, gehen noch so herum in der Welt! nicht als wäre kein Seligmacher; sondern weil sie keinen verlangen. Gottes Sohn ist ihnen zu gut ein Menschen Sohn worden: sie aber weigern und beschweren sich, aus Menschenkindern, aus Weltkindern, aus Teufelskindern, zu werden Gotteskinder! Christus ist aus dem Himmel zu ihnen auf Erden gekommen: sie aber mögen nicht aus der Wüste, aus der Welt, aus der Hölle, zu Christo in den Himmel kommen. Sie mögen nicht weg gehen von dem Ort, wo sie sind, von dem Lager der Sünde, von der Welt Freundschaft, von böser Gesellschaft.



Gesellschaft :c. und hingehen zu Christo, zu des Menschen Sohn, der ihr Fleisch und Blut an sich genommen hat, um desto gemeinsamere Freundschaft und Vertraulichkeit zu stiften; aber sie haben keine Freude, keine Lust und Wohlgefallen, keine Zeickfürzung bey ihm; sie mögen nicht hingehen mit ihrem Elend, mögens Ihm nicht klagen, mögen nicht zu ihm beten, sind am liebsten weit von Ihm. Christus ist kommen selig zu machen von Sünden: die Sünden aber dünken diese Leute nichts unseliges, schädliches, beschwerliches zu seyn. Die Sünden kommen ihnen als ein unentbehrliches Mittel vor, sie glücklich zu machen. Wenn sie die Sünden, den Geiz, den Hochmuth und Hoffart, die Compagnien, die Recreationen, das Spielen, das Wollüstlen lassen müsten: sie meinten, sie könten nimmer leben. Wenn Christus nicht anders selig machen kan, als durch Wegnehmung der Sünden, so hat es noch gute Weil damit, bis wir ohnehin sterben, und die Sünde verlassen müssen. Christus kam, selig zu machen, was verlohren ist: die Menschen aber achten sich nicht für verlohren; sie sehen sich nicht für so verderbt und gefährlich an: einem jeden gefällt der Weg wohl, den er wandelt; selten machts einer so arg in seinem Sinn, daß er selber das Urtheil spreche: ich bin ein verlohrender Mensch! wer nimt sich meiner verlohrenen Seelen an? Vielmehr mißbrauchen die Leute diese Lehre: Jesus sey kommen, selig zu machen, das verlohren ist, zur Freiheit des Fleisches, und zum sichern ruhigen Beharren in der Sünde. Sie bilden sich die Sache so ein,  
wenn



wenn sie sich selber das ganze Leben hindurch muthwillig verlohren, und in einen Abgrund des Verderbens nach dem andern gestürzt haben: so sey Christus am Ende ihres Lebens darum da, daß Er diese verlohrene und nun von der Welt ausgespiene Sünder als köstliche Kleinodien zusammenfammele, und plötzlich selig mache. Sie meinen, das Verdienst Jesu Christi sey ein Seil, mit welchem in den letzten Tagen des Lebens alle, die nicht mit Christo und dem Himmel etwas haben mögen ernstlich zu thun haben, aus dem Verlohrenseyn, heraus, und in den Himmel hinein gezogen zu werden pflegen. Sie haben sich einmal, als eine Wahrheit, die sie sich keinen Menschen nehmen lassen, in den Kopf gesetzt, daß Christus die Menschen selig mache, wenn sie schon in dem Dienst der Sünder bleiben, so lang sie können.

Wie sollte nun Christus solchen Leuten beikommen? wie sollte Er sie selig machen können? halten sie doch ihr Verlohrenseyn für lauter Seligkeit; und die Seligkeit Christi für pures Verlohrenseyn! Aber betrogene Leute: O undankbare Seelen! soll ein Mensch Christum so schmähen, und glauben, Er sey darum auf Erden kommen, damit wir desto freier sündigen möchten? Waren wir durch Adam nicht verlohren, böse, verdorben und arg genug? Der Sohn Gottes mußte noch dazu auf Erden kommen, und machen, daß wir zum sündigen auch noch selig werden könnten? Waren wir, sage ich, nicht verpicht genug auf die Sünde? Gott mußte auch seinen Sohn auf Erden senden, der uns Pfülen unter die Arme machte



machte, und uns zu der Sünde diene und aufhülfe? Welche Naserey hat doch die Menschen eingenommen und bezaubert? Sagt nicht der HErr Iesus ausdrücklich, Er sey gekommen, wozu? die Sünder zur Buße zu rufen, Matth. 9, 13. Wer Christi kommen genießen will, muß sich zur Buße rufen lassen; er muß kein Sünder mehr bleiben, sondern Herz, Sinn und Leben ändern, oder Buße thun. Er muß nicht entfernt von Christo bleiben, sondern zu Ihm kommen, und sich deswegen rufen lassen. Christus will immer noch aufs neue zu uns kommen; Er stehet immer vor der Thür des Herzens, und klopft an; Er wirket allerley gute Bewegungen, die Ihm einen Zugang machen sollen, die muß man nicht ersticken. Man muß verlangen, zu einem solchen Heiland zu kommen, der zu lauter verlohrnen Menschen in die Welt kommen ist. Man muß es für lauter Seligkeit achten, was der HErr Iesus mit einem vornehmen will &c.

Bist du nun auch unter diesem Haufen? kannst du auch so ruhig ohne Gemeinschaft mit Christo seyn? kannst du dein Christenthum und Seligkeit auch so leicht nehmen? sicht dich das Verlohrenwerden auch so wenig an? tröstest du dich nur immer mit Christi Verdienst? wilt Ihm aber nie zulassen, daß Er das, was Er erworben, dir auch wirklich zueignen, und von deinen verderblichen Sünden dich frey machen könnte? so bist du noch verlohren: so ist dein übriges vermeintes Christenthum verlohren; so ist deine Hoff-  
nung



nung verlohren; so ist deine Seele verlohren; so bist du selber verlohren, verlohren ickund in der Zeit, und bey Beharrung in solchem Zustand verlohren in Ewigkeit!

Wilt du aber, ach! lieber Zuhörer, wilt du verlohren werden ewiglich? dünket es dich ein so geringes zu seyn, wenn du in einem solchen verlohrenen Zustand bleibest, und die unaussprechlich grosse Anstalt und Mühe Christi an dir verlohren seyn lässest? fällt dir Tod und Ewigkeit nie ein? Fürchtest du nicht, du werdest verlohren werden, und hinfahren, wo kein Erretter mehr ist? Entsteht nicht auch ein Verlangen in dir: Ach! daß ich nur nicht verlohren werde! Einmal sein verdorbener Zustand muß einen auch anfechten! es muß einem auch angst und bang werden, er möchte verlohren gehen! es läßt sich nicht so einen sichern, leichten und unmittelbaren Sprung aus der Ruhe in der Sünde in das ewige Leben hinein thun. Das verlohren werden muß vorher einem auch gewaltig im Kopf umgehen. Christus zeigtets dorken ganz deutlich an in dem bekantten Spruch: Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle die an Ihn gläuben, nicht verlohren werden sondern das ewige Leben haben sollen, Joh. 3, 16. Mein, warum redet doch der Heiland mit einem so unnötzig scheinenden Umschweift nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben? Weis man doch wohl, wer das ewige Leben hat, daß derselbe nicht verlohren

ren



ren werde. Warum sagt Er denn nicht kurz! Daß alle, die an Ihn glauben, das ewige Leben haben? Antw. Es gilt nicht sogleich nach dem ewigen Leben greiffen. Der Sünder muß vor auch ewiges Leben erklimiren und schätzen lernen. Und, damit ihm ewiges Leben theurer und köstlich sey, so muß er auch innen werden, was da heisse verlohren seyn. Verlohren seyn muß ihn anfechten. Empfinden muß er, daß er ein Sünder, und verlohrener Sünder sey, dem so zu reden nicht träumen darf vom ewigen Leben. Wenn er nur nicht verlohren, wenn er nur nicht ewig, ewig verdammt werden müste, er dächte gern nicht an ewiges Leben haben! Ach! wenn ihn jetzt nur jemand davon errettete, daß er nicht verlohren würde!

Wer nun so kämpfet mit dem Verlohrenwerden; wer wohl siehet und fühlet, daß er billig sollte verlohren werden; wer aber doch nicht mag verlohren werden: der kan erst mit Nutzen die Stimme Christi anhören; bey dem ist's angelegt, wenn er so ein Wörtlein hört: Ich bin kommen, selig zu machen, nicht was gerecht, sondern was verlohren ist; und ich bin verlohren; und ich weis, daß ich müste verlohren bleiben; und ich bin gerad mit diesen Gedanken umgegangen, ob ich nicht werde verlohren werden: Da öffne ich denn meine Ohren auf dieses Evangelium; da fang ich an, wieder aufzusehen; da wünsch ich denn, daß solches mich auch angehen möchte! da denk ich, daß ist gerad ein Wort für dich, wie du eines bedurft, wie du eines gesehn hast.



hast, so ist dieses ein pertinentes Wort für dich! Was wilt du thun? wilt du es Jesu dem Sohn Gottes nicht glauben? O ja, ich wills lernen glauben und annehmen! Ist es doch ein theures werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen: 1 Tim. 1, 15. Dies Wort ist werth, daß man es mit eisernen und demantenen Händen und Herzen hebe, wie sonst Lutherus über diesen Spruch sich ausgedrucket hat. Ich merke wohl, daß alles mir dieses Wort unter den Händen wegnehmen will: aber ich will es heben, mit eisernen Händen, mit demantenen Herzen will ich es heben, und von diesem Wort nicht nachlassen, bis Jesus Christus mich verlohrenen Menschen selig gemacher hat. O ja, ihr Lieben, ist iemand unter uns, dessen Sinn so stehet: nur nicht verlohren werden! es mag mir begegnen, was da will, nur nicht an meiner Seele verlohren werden! Ach! daß ich nur nicht ewig verlohren werde! der höre, daß dieses gerad auch Christi Sinn und Wille ist, daß du nicht sollest verlohren werden. Er ist ja deswegen als ein Menschen Sohn auf Erden kommen, hat so viel für dich gethan, und will noch mehr thun. Denn er hat deswegen die Welt wieder verlassen, und in einen solchen Stand sich gesetzt, da Er kräftiglich in dir wirken, und dir alle seine erworbenene Seligkeit wirklich mittheilen kan. Er sitzet deswegen zur Rechten Gottes, auf daß Er immerdar selig machen kan, die durch Ihn zu Gott kommen wollen, sagt Paulus Hebr. 7, 25.

Da



Da hast du beides. In unserm Text, daß Christus selig machen wolle; und Hebr. 7. 25. daß Er selig machen könne. Was fehlt denn noch, daß du selig werdest? Nichts, als daß du das **wollent** und **können** deines lieben Heilandes nicht hinderst, seinen Gnadenwirkungen nicht widerstrebest, und **seinen seligen Willen** deinen Willen werden lässest. Ey ja, liebe Seele folge nun jetzt! Gewinne ein gutes Herz zu Ihm. Er ist des **Menschen Sohn**, dein Bruder, du hast grosses Recht an Ihn. Sein Werk ist **kommen**, und selig machen. Er kommt, und kommt auch jetzt, und gehet dir ganz nahe entgegen: gehe du Ihm nur ein wenig auch entgegen, so werdet ihr zusammen kommen; und wenn ihr zusammen kommet, so ist da nichts als selig machen, alsobald selig machen, immerdar selig machen, ewiglich selig machen.

Nur lasse sich niemand den Satan blenden, als wenn sein Zustand desperat und ganz verzweifelt böß wäre! als wäre alles verlohren und umsonst, was er thun wolte! als müste er eben verlohren bleiben ewiglich. Denn wie einer so verdorben ist; wie arg es einer getrieben haben mag; wie hart sich einer selber beschuldigen muß: so kan er sich doch nicht für ärger angeben, als daß er verlohren sey. Aber eben, wenn sich nun einer für verlohren erkennet; wenn einer siehet, wie wahr es sey, was Christus sagt, daß alle Menschen außer Ihm verlohren seyn: da kan Christus sein Amt anfangen, da kan Er erst kommen und zutreten, da kan Er sich erst als den Jesum beweisen, und selig machen, was verlohren ist. Bey dir demnach,

E

der



der du verlohren bist, und erkennest, wie du verlohren seyst, hebet Er sein Erlösungsamt an. Wo niemand nichts mehr suchet, da suchet Er. Wo alles für verlohren aufgegeben wird, da fängt Er an zu suchen. Seine Hirtentreue ist so gar nicht ermüdet, bis es an dich kommt: daß du vielmehr der erste bist, woran Er sie beweiset. (\*) Wie kannst du denn länger zweifeln, als wolte dich Christus nimmer aufnehmen, der doch allein den Verlohrenen zu lieb gekommen ist? So hänge dich denn, armer Sünder, an diesem Spruch, und lasse ihn nicht, bis er dein Herz befriediget hat. Thuts ein solcher Spruch nicht, so müstest du freilich als ein Verlohrender verzweifeln. Du darfst aber nicht verzweifeln, denn er weiset alles, was verlohren ist, auf Christum. Kränket dich am meisten, daß du nicht nur die ehemals erworbene, sondern absonderlich, daß du die schon dir geschenkt gewesene Erlösung Christi wieder von dir gestossen habest; du seyst heil gewesen, aber habest dich wieder vorföcklich verwundet; seyst befehrt und selig gewesen, und habest dich wieder ins Verderben gestürzt, und zum andernmal, zum drittenmal verlohren worden; kränket dich, sage ich, dieses am meisten? so setze dich eben doch unter die verlohrene. Christus bestimmet nichts: ob einer einmal, oder zwey- oder dreymal sey verlohren gewesen: sondern überhaupt sagt Er: was verlohren ist. Lege autem non distinguente nec nos distinguere debemus. Wo Christus nichts einschränket, da sollst du auch nichts

(\*) Cum maxime perimus, maxime à Christo respicimur sagt unser seel, Brentius hierüber.



nichts einschränken. Nein! dies Wort muß einem armen Sünder bleiben ungenommen. Dies ist das Wort, welches auch den größten Sünder noch retten und selig machen kan. Niemand gehe davon hinweg, daß sein Herz nicht einige Flämmlein guten Vertrauens zu seinem Heiland aufglimmen fühlen solte. Welche Zuversicht kan doch das zappelnde Herz hieraus gewinnen! Wie legt der Herr Jesus seine Liebe, seine Wahrheit, seine Allmacht uns so unvergleichlich offen dar? Ist das wohl eine schlechte und gemeine Liebe, daß der Sohn Gottes kommen ist als ein Menschen Sohn, alles zu erwerben, damit selig werden könnte, was verlohren ist! Er war lang verheißten, daß Er kommen würde; und endlich hieß es: **Er ist kommen.** Wie Er jenes Wort überschwenglich erfüllet hat, so wird Er auch dieses erfüllen. Und wie mächtig ist doch dieser Heiland! kan Er doch alles, was verlohren ist, wieder erstatten! du kanst nicht eine einzige Seele herumbringen; Christus alle! was sollst du Ihme nicht zutrauen! Es mag an dir verlohren seyn, was da will: Christus machet dich und alles gut.

Hast du dich aber nun finden lassen: wie ruhig und zu frieden kanst du bey Ihm seyn! du bist nimmer verlohren; wirst auch nicht verlohren werden: und nicht nur wirst du nicht verlohren werden; sondern auch selig werden: ja du bist schon selig, und hast einen Heiland, dessen ganzes Geschäfte ist, dich immer seliger zu machen, sich immer genauer mit dir zu vereinigen, dich der Gnade Gottes immer vergnüglicher zu versichern; durch seine



Zucht dir hie etwas misliebiges, dort etwas sündliches zu entleiten, und dich endlich zu vollenden in der seligen Ewigkeit ꝛc.

**N**un Herr Jesu, du hast ietzt dieses alles nicht nur an unsere Gewissen bezeuget, sondern du kennest uns auch alle, in was für einem Zustand unserer Seelen wir seyn. Ohne Zweifel sehen deine Augen noch manchen unter uns, der bis diese Stunde verlohren geblieben ist, weil er deiner nicht ernstlich gewoit hat. Ach! grosser Zeiland, hebe deine Hand auf, und thue einen harten Streich an unser aller Herzen, und frage uns mit grossem Ernst, nachdem wir ietzt allen deinen seligen Willen gehöret haben: ob wir selig werden, oder verlohren bleiben wollen? O Schande, daß man erst dieses fragen soll! Du aber halte doch damit bey uns an, und lasse keinen einigen los in seinem inwendigen, bis er sich entschlossen, und es dir angezeiget hat, er wolle nicht verlohren, sondern selig werden! O ja, selig wollen wir werden, wer nur noch vernünftig denken kan. Denn wenn diese Leute nicht selig, sondern verlohren würden: wem könten sie doch die Schuld geben? Nicht dem Vater in dem Himmel, denn dessen Wille ist nicht, daß nur iemand von den Kleinen solle verlohren werden: Nicht Christo seinem Sohn, denn der ist kommen, selig zu machen, was verlohren ist: Nicht dem Evangelio, denn das hat ihnen genug  
den



den Weg gewiesen, der Verdammnis zu entfliehen, und selig zu werden: aber auch verhoffentlich nicht mir, der ich iezund dein Wort so aus einander gelegt habe, daß ein ieder seinen Zustand finden kan. Sie müßten ja nur ewiglich ihren eigenen Willen verfluchen. So überzeuge und neige denn unser aller Herzen, daß wir samt und sonders diesen festen und unwandelbaren Entschluß machen, nach dem Wunsch deines frommen Herzens, den Rest unsers Lebens also zu führen, daß wir ja nicht verlohren, sondern selig worden seyn, Amen, liebster Jesu, Amen.

## Die zweite Predigt.

Text.

Matthäi am 18, 12. 13. 14.

**W**as dünket euch? Wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte, und eines unter denselben sich verirrete, läßet er nicht die neun und neunzig auf den Bergen, gehet hin, und suchet das verirrete? Und so sichs begiebt, daß ers findet, warlich, Ich sage euch, er freuet sich darüber mehr, denn über die neun und neunzig, die nicht verirret sind. Also auch ist vor eurem Vater im Himmel nicht der

E 3

Wille,



Wille, daß jemand von diesen Kleinen verlohren werde.

### Eingang.

**I**n dem zehenden Capitel unsers Evangelisten Matthäi v. 42. weist uns der Heiland mit unerer Liebe auf die geringste Menschen, und verheißet, wer der geringsten einen nur mit einem Trunk kalten Wassers tränke, demselben solle es nicht unvergolten bleiben. In diesen Worten habe ehedessen Gelegenheit genommen, zu handeln de Cura minorum, von der nöthigen Sorgfalt eines Christen auch über diese genannte Kleinigkeiten. Jetzt habe ich noch angenehmere Gelegenheit über gegenwärtigen Text, wiewohl in einem andern Verstand, noch einmal zu reden de Cura minorum in regno gratia, von der herzlichlichen Sorgfalt des himmlischen Vaters, und seines Sohnes Jesu Christi, nur um eine einige Seele und zwar des geringsten Menschens auf Erden. Diese erhellet aus unterschiedlichen Anzeigungen unsers Textes:

- I. Weil der liebe Heiland sein und seines Vaters Herz unter einem so gemeinen und populären Gleichnis, den Armen, Geringen und Blöden zu gut, so beweglich abbildet.
- II. Weil Er ausdrücklich bezeuget, daß Ihm auch nur eine einige Seele gar nahe an seinem Hirten Herzen liege.



- III. Weil Er alsobald ein einiges Schaf, so verirret ist, misset, ob Er gleich derselben noch viel andere hat.
- IV. Weil Er dieses einige Schaf suchet, so bald Ers vermisset.
- V. Weil Er die neun und neunzig zurück läßt, und einem einigen nacheilet.
- VI. Weil Er nicht abläßt zu suchen, bis Ers gefunden hat.
- VII. Weil Er so deutlich versichert, daß Er dieses alles gern thue an einem der kleinsten und geringsten auf Erden.
- VIII. Weil Er so gar betheuret, daß, wenn sich auch nur ein einiger von den kleinen oder geringsten auf Erden bekehre, solches grosse Freude im Himmel mache.

Meine Geliebte, ich darf wohl sagen, der Himmel und was noch besser ist, als der Himmel, das Herz des dreieinigen Gottes, stehe offen vor uns! Wenn wir jetzt nur auch Augen hätten zu sehen, und ein Herz, es zu verstehen! Ach! so mache denn der Herr uns Blinde sehend! Er öfne unsere Augen, und erleuchte unsern Verstand, damit wir uns über die Wunder seiner unvergleichlichen Menschenliebe nicht nur verwundern, sondern auch himmlisch ergözen, und in diesen eröffneten Himmel mit Glau-  
ben,



ben, herzlichster Zuversicht, und inniger Freude hinein springen, Amen.

### Abhandlung.

**S**ehet denn nun, wie der Herr Jesus seinen und seines Vaters Sinn und ganzes Herz euch in einem so lieblichen, und dabei so gemeinen und populären Gleichnis darlegt und offenbaret. Er gehet sogleich auf euer Herz und Gewissen los (denn was soll ein Prediger viel umschweifen?) und fragt euch: Was dünket euch? wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte, und eines davon sich verirret, lässet er nicht die neun und neunzig auf den Bergen, und gehet hin, und suchet das verirrete, bis ers findet? Wie führet euch euer Lehrer und Heiland in euer eigen Herz, um sein Herz zu erkennen. Er führet euch in eure Haushaltungen und Schafställe hinein, um euch seine Haushaltung und Gnadenanstalt begreifen zu machen. Was dünket euch? fragt Er. Ich habe allererst gesagt: (ist seine Meinung) Des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, was verlohren ist. Ihr seyd alle verlohren; und ich will euch alle selig machen, und darum bin Ich in die Welt gekommen, und bin zu keinem andern Ende in die Welt gekommen, als euch, und euch alle, und auch das verdorbenste unter euch selig zu machen: und wenn es nie nicht um euer seligmachen zu thun gewesen, so wäre Ich nimmermehr in die Welt, als ein Menschen-Sohn gekommen. Ich bin doch nur bloß allein  
darum



darum da, daß ich fort und fort, von Zeit zu Zeit, von Geschlecht zu Geschlecht, seligmache, was verlohren ist. Glaubet ihr aber das? trauet ihr mir dieses zu? diese Treue zu? diesen Ernst zu? diese Begierde und Verlangen zu? Ist nicht den meisten mein Kommen zu ihnen keine Ehre? und mein seligmachen wollen keine Freude? Bleiben nicht auch die, welche ihren verlohrenen Zustand anfangen zu erkennen, immerhin noch im Unglauben, Mißtrauen, Argwohn, Zaghaftigkeit und Furchtsamkeit vor mir stehen, und hindern damit, daß Ich mich nicht so nahe zu ihnen thun, mein Herz ihnen nicht so mittheilen, und die erworbene Seligkeit ihnen nicht so frey schenken kan, wie Ich doch gern möchte?

Woltet ihr aber mir nicht glauben? woltet ihr nicht glauben, daß Ich so eine Begierde nach den verlohrenen Seelen der Menschen habe: so glaubet nun jetzt dem eigenen Empfinden eurer Natur. Was dünket euch? wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte zc. Ihr sollet über diese Sache Richter seyn. Sagt mir doch, lieben Leute, wie gehts in euren Haushaltungen her? Verliert man denn gern ein einziges Schaf aus hundert? und wenn es sich verlohren, suchet man es denn nicht? und wenn mans gefunden hat, freuet man sich denn nicht darüber? Was dünket euch? ist nicht so? wo findet es sich anders in der Welt? wo ist irgend ein Mensch weit und breit, der nicht gegen seine Schafe so gesinnet ist? Jetzt bitte ich euch, lieben Leute, (fähret der treue Heiland an euren Herzen fort,) laßt mich bey euch nur so viel,



als einen andern; Menschen gelten. Könnet ihr mit eurem armen, elenden, engen Herzen nicht begreifen, was ich als GOTT und GOTTES SOHN für eine ewige, unendliche und unermessliche Liebe und Erbarmung über euren Zustand habe: so nehmet mich nur für einen Menschen, wie ihr seyd, an, der Ich ja ein Menschen Sohn worden bin. Wenn ihr mich denn nur für einen Menschen haltet, und für einen Hausvater, der hundert Schafe hat: so werdet ihr doch lernen mir glauben und zutrauen, daß Ich aus dem ganzen Haufen nicht gern ein einiges Schaf verliere oder dahinten lasse. Ich habe zwar eure Seelen hoch genug angeschlagen; Ich bin ihrentwegen vom Himmel auf Erden gekommen; mein eigenes Leben habe Ich dargeleget zum Lösegeld eurer Seelen; mit einem unendlichen Werth hab Ich euch erkaufft. Aber wenn ihr schüchterne, elende, blöde Menschen das noch nicht erreichen und begreifen könnet, daß Menschen, daß Sünder, daß verlorne Sünder, daß ganz verdorbene Sünder, so groß und herrlich in Gottes und meinen Augen angesehen seyn sollen: wohlan, so fordre Ich nichts von euch ungeschickten Leuten, als, haltet euch und eure Seelen nur für so viel werth, als ein Schaf, und als ein von der Heerde bereits verirretes, und so zu rechnen verlorntes Schaf. Wo ist aber ein Mensch unter euch, der nicht sein verirretes Schaf suche, und es gern wieder bey den andern hätte? Was dünket euch denn von mir? Wenn eure Seelen nicht höher bey mir angeschlagen wären, als ein verirretes Schaf bey einem Haus-



Hauvater: so glaubet mir nun jetzt, daß ich doch nicht gern eine einige Seele von euch verlöhre, daß Ich auch eine einige Seele herzlich gern zum übrigen Haufen derer, die selig werden, zurück führte.

Nun, geliebte Seelen, ist das nicht ein gemeines und einfältiges Gleichnis? steigt nicht der liebe Heiland weit herab? bequemt Er sich nicht nach eines jeden Faßlichkeit? wo ist ein Kind? wo ist ein armes Bäuerlein? wo eine Magd? wo ein alberer Mensch, der dieses nicht verstehen, und die brünstige Begierde des HErrn Jesu nach aller Menschen Seelen nicht begreifen könnte? Aber warum redet der liebe Heiland so populariter, wie der gemeine Mann? Warum trägt Ers unter einem fast verächtlichen Gleichnis von einem Hirten und Schaf vor? Antwort: Uns desto mehr zu überzeugen, es sey seine ernstliche Meinung, daß alle Menschen von seinem Liebeswillen versichert seyn sollen. Ja je gemeiner und niedriger, und also schüchterner ein jeder ist; desto mehr soll er sehen, daß der Heiland eben ihm zu lieb und Dienst so einfältig, und doch so überzeugend rede, so daß niemand aus irgend einigem Vorwand sich ausschließen, noch denken kan, er sey nicht gemeint, er sey dem HErrn Jesu nicht so nahe angelegen. Nein, das kan kein Mensch jetzt mehr denken und sagen.

Das muß aber auch so seyn, wenn dem verlohrnen Menschen soll zu recht geholfen werden. Hiermit muß bey dem armen Sünder wieder der Anfang gemacht werden zu seiner Seeligkeit, daß man ihm, ihm einer verlohrenen Creatur, wieder ein



ein Herz zu Gott mache. Es ist etwas, o es ist etwas, wenn ein Mensch anfängt einzusehen, er sey verlohren; er sey nicht nur undankbar, nicht nur ungerecht, geizig, unrein, nicht nur gottlos, aber trünnig, zc. sondern er sey verlohren; und er spürt in sich, daß er verlohren sey; und es klinget nichts in seinen Ohren, als die Todtenglocke, verlohren-seyn! Wie muß man denn hernach mit einem solchen Menschen umgehen? wie muß man ihm bekommen, wenn er glauben soll, er könne noch gerettet werden? Da taugen weit her geholte künstliche Schlüsse, rednerische Vorstellungen mit der ganzen Pathologie nichts. Eine gemeine Wahrheit, eine Kinder Wahrheit, eine Wahrheit die er mit Händen greifen, und in seinem eigenen Busen fühlen kan, aus einem erbarmenden, treuen, redlichen, demüthigen Hirten Herzen heraus gesprochen, macht, daß sein Herz noch auf etwas Achtung giebt. Darum ist einem Menschen, der zur Erkenntnis seiner Sünden gekommen ist, alles daran gelegen, daß er wisse, wie Gott gegen die Sünder gesinnt sey? Ob Er sie vermaßen aus seinem Herzen und Erbarmen abandonnirt, ausgetilget und weggeworfen habe, daß nicht ein Tröpflein Hoffnung ihrer Seligkeit mehr übrig sey? Oder ob noch ein Hinterhalt, ein Raum, ein kleines Räumlein in dem Herzen Gottes gegen die armen Sünder noch vorhanden sey? Denn wenn der abgewichene Mensch nicht dieses zuerst innen wird, so ist unmöglich, daß er Glauben zu Gott fassen kan, an welchem Glauben aber alles liegt. Nun hat niemand jemals Gott gesehen, kan Ihn auch  
kein



kein Mensch sehen, noch wissen, was in seinem Rath und Herzen gegen uns Menschen ist, ja der Sünder muß sich vielmehr Misfallen und Zorn des heiligen Gottes über sich einbilden.

Christus aber ist gekommen, und hat uns verkündigt, es sey der Wille des Vaters nicht, daß eines von den kleinsten verlohren werde. v. 14. Weil aber auch dieses dem Sünder unter der Buße schwer eingehet zu glauben: so fängts der liebe Heiland gar niedrig, einfältig und ganz unten mit dem erschrockenen Gewissen an, und führt den Menschen nur zuerst in sein eigen Herz, wie es gegen ein Schaf, oder nur gegen einen Groschen, Luc. 15, 3. gesinnet sey. Der Mensch muß gestehen, er verliehre ungern ein Schaf, eine Henne, einen Groschen, und suche denselben; wie Kis dorten ungern nur einen Esel verlohren hat, und ihn etliche Tage suchen lassen. 1 Sam. 10. Wenn denn der Mensch das bey sich und allen Menschen findet, und bekennet, daß es so sey: so zieht der Herr Jesus das Seil ihm über den Kopf zusammen, und sagt: Siehe, du bist doch ein Schaf Gottes; und ob du schon ein verlohrenes Schaf bist, ein verlohrender Groschen bist: so glaube doch, daß der gute Gott im Himmel so viel Sorgfalt für eine seiner vernünftigen Creaturen habe, als du, der du ein Mensch, und ein arger Mensch bist, Sorgfalt hast für eine unvernünftige Creatur, die du doch nicht selber gemacht hast. So ungern du ein Schaf verliehrest: so ungern ver-  
liehrest



liehrt dich dein Schöpfer. Wie du ein Schaf  
 suchest: so such dich dein Schöpfer! Trit nur  
 iest auf diese unterste Stufe des Glaubens.  
 Lerne zuerst an deinem eigenen Herzen abneh-  
 men, was du vom Herzen Gottes glauben  
 dürfest und sollest. Was dünket dich? Ist  
 nicht so? Wilt du Gott beschuldigen, Er be-  
 kümmere sich um einen vernünftigen Menschen  
 nicht so viel, als du, arger Mensch, dich beküm-  
 merst um ein Thier? Oder wilt du sagen: Du  
 seyst ein verlohner unwürdiger Sünder, den  
 Gottes Gerechtigkeit dahin geben müsse? so  
 denke doch, daß der himmlische Hausvater nicht  
 die 99 suche, die nicht verirret sind: sondern das  
 einige Schaf, so verlohren ist; gerad sucht Er  
 dich, und darum sucht Er dich, weil du ver-  
 lohren bist. Was dünket dich? Was hast  
 du weiter zu sagen? Nichts, als daß du auf dein An-  
 gesicht fällest, die unverdiente, freie, lautere  
 Barmherzigkeit Gottes anbetest, und sagest:  
 Herr, ich bin viel zu gering und unwür-  
 dig aller Barmherzigkeit und Treue, die  
 du an mir thust! 1 Mos. 32, 10. O Herr,  
 ich bin wie ein verirret und verlohren  
 Schaf; suche deinen Knecht, ja du suchest  
 mich wirklich, daß ich verlohner Mensch dein  
 Knecht werde. Ich wills herzlich gern werden,  
 und deiner Gnade und Gebote nimmermehr ver-  
 gessen, Psalm. 119. v. 176.

Ich halte mich nicht umsonst so lang mit  
 Vorstellung dieser Sache auf. Denn entweder  
 muß ein solches Evangelium auch den rohen und  
 sichern



sichern Sündern ihr Herz entzwey brechen, sie locken, überzeugen, und aufs wenigste sie ohne Entschuldigung machen: oder ich weis nicht, welches Wort es sonst thun soll und kan. Ach daß ichs euch verlohrenen Seelen könnte in euer Herz hinein schreien! Ach! daß ihr doch wüßtet und verstündet, wie der himmlische Hausvater, und sein Sohn Iesus Christus euch so ungern verirret sehen; welche Begierde und Verlangen sie nach eurer Wiederbringung haben! Ihr könntet nicht länger auf euren eigenen Wegen, die nicht gut sind, die euch verführen, und zur Verdammnis bringen, auf welchen lauter Herzeleid ist, also fortwandeln, und das Herz des himmlischen Vaters, und seines Sohnes Iesu Christi länger aufhalten.

Vornehmlich aber ist dieser Vortrag zum besten der gedemüthigten Seelen gemeinet. Eine Seele, die ihre Sünden ansiehet, die den Abgrund ihres verderbten Herzens betrachtet, die über der Furcht des Verlohrenwerdens kämpfet: die kan sich nicht so geschwind zu frieden geben; so geschwind aus ihrem Abgrund des Elendes, aus ihrer Wüsteney, aus ihren garstigen eigenen Wegen hinzulaufen, und ihr Haupt in des Hirten Schoos hinlegen, wie wenn sie allezeit ein folgsames Schäflein geblieben wäre. Es erfordert manchen guten Zuspruch, bis das Gewissen von seiner Furcht befreiet, und das Herz zuversichtlich wird mit dem Herzen Gottes, und glauben lernt, daß so gar viel Erbarmung, Treue, Sorgfalt, liebe, Bemühung, Gnade und Verlangen



gen in demselben gegen eine so unwürdige, verlohre und verdamnte Creatur sey. Lutherus redet davon kräftig und nachdrücklich, wie es einer kan, der aus Erfahrung redet, und spricht: Nichts kommt den Sünder so schwer an, als zur Zeit der Noth, und so bald die Sünde im Herzen rege worden, auf Christum sein Vertrauen zu setzen; weil der Mensch alsdenn so zu reden über alle Vernunft, und bey nahe wider alle Vernunft **GOTT** zutrauen muß, daß ihm derjenige aus Gnaden den Himmel geben werde, an dem er die Hölle tausendmal verdienet, und dessen Zorn er mit so grossen und abscheulichen Sünden so lange Zeit gereizet und gehäufet hat.

Nun was dünket denn auch euch? Geliebteste! Der Heiland fraget euch ernstlich um euer Urtheil, und will eine Antwort haben, ehe wir von einander gehen. Ihr könnet auch nicht umhin, auf seine Frage zu antworten, und eure Meinung Ihm heraus zu sagen. Was dünket euch denn nun um Christum? hat Er nicht herzlich und vertraulich, deutlich und einfältig mit euch geredet? was dünket euch um seine Liebe und Ernst. Hat er nicht sein und seines Vaters Herz in einem beweglichen Bilde euch vor Augen gemahlet? Glaubet ihr Ihm jetzt, daß Er euch Verlohre recht ernstlich selig machen wolle? Was dünket euch Gelehrte? wenn ihr hundert Bücher habt, und ihr verlehret eines davon, begehret ihrs nicht wieder zu bekommen? Was dünket euch, ich will nicht sagen Arme, sondern Reiche? wenn ihr hundert Gilden  
habt,



habt, und ihr verlihet einen davon, begehret ihr ihn nicht wieder zu erlangen? Was dünket euch Kaufleute? wenn ihr hundert Ballen Waaren habt, und verlihet einen davon, begehret ihr sie nicht wieder zu erfragen? Was dünket euch Jungfern? wenn ihr hundert Perlen habt, und es fällt nur eines davon auf den Boden, hücket ihr euch nicht, und begehret solches zu finden? Und so durch hundert andere Arten mehr hindurch, Muß nicht ein jedes unter euch Ja dazu sagen? Nun so glaubet denn jetzt eurem Jesu sein auch! glaubet endlich nur so viel, daß eure Seelen so viel vor ihm gelten, als bey euch ein Buch, Gülden, Perle, Schaf! Er siehet euch ungern verlohren; Er will eure Seelen suchen, und aus euren unzähligen Zerstreungen euch mit ewiger Gnade und Erbarmung sammeln. **Glaubet ihr das noch nicht?** ihr müßets wohl glauben! ihr könntets unmöglich verläugnen! Wer noch glaubt, daß er eine Seele hat: der kan nichts excipiren, er muß dem Erlöser der menschlichen Seelen glauben, daß wenn seine Seele dem HErrn Jesu nur so angelegen wäre, als mir ein Buch, dir eine Perle ist: so könne der HErr Jesus sie nicht mit Willen dahinten lassen.

Ist aber dem so? ist euch die Antwort mit Ja abgedrungen? müßet ihr dem HErrn Jesu eingestehen, Er wolle euch nicht gern und mit seinem Willen verlohren gehen lassen: so sehet zu, was ihr jetzt eurer Seits thut! Ach weget euch dessen nicht, der da so freundlich und beweglich mit euch redet! der so gründlich überzenger! der so ernstlich suchet! Schleudert doch eure Seelen nicht so müß-

D

willig



willig dahin! O ihr arme Leute! ihr elenden Menschen, wo denket ihr unter der Sünden- und Welt-Liebe hin! Wenn eure Seele ja nur ein Schaf wäre, soltet ihr sie nicht verlohren, oder in ihrem verlohrenen Zustand so versäumen, und in der Irre dahinten lassen. Wenn ihr hundert Seelen hättet, und gienge nur eine davon in der Irre, und ihr wäret ein treuer und fleißiger Hausvater: so müßtet ihr dieselbe Seele suchen zurecht zu bringen. Ihr habt aber nicht hundert Seelen! Ach! ihr habt nicht funfzig Seelen! ihr habt nicht so viel Seelen, als jenes Weib Groschen hatte, nemlich zehen; sondern ihr habt nur eine Seele, und wenn diese einige verlohren wird: so ist alles verlohren! Wie soltet ihr denn solche einige Seele suchen zu erretten und zu bewahren! wie soltet ihr so froh seyn, wenn der treue Heiland sie suchen und gewinnen will!

Was dünket euch denn noch einmal von euch selbst? Welcher Mensch ist, der hundert Schafe hat, und so sich nur eines verirret, dasselbe nicht suchet? Wenn ihr denn nicht ein Schaf, sondern eure Seelen verlohren bleiben lassen könnet: so seyd ihr kein Mensch; wenn ihr die Welt auslauffet, so werdet ihr nirgend keinen solchen Menschen antreffen. Ein Unmensch seyb ihr wider euch selbst. Ein Hirt draussen auf dem Feld, ein Hausvater, der hundert Schafe hat, und doch eines suchet; eine Hausmutter, die einen Groschen, die ein Hühnlein suchet &c. wird wider euch aufstehen, euch verdammen und sagen: Ich habe nur ein Schaf, ein Huhn verlohren gehabt, und habe es gesucht: du hast deine Seele verlohren gehabt, und der Herr  
 Iesus



Jesus hat sie so herzlich gern suchen wollen, und du hast sie nicht einmal wollen suchen lassen; wie ist deine Verdammnis so ganz recht!

Ihr übrige geliebte Seelen aber, ihr Schafe des guten Hirten Jesu, die von Ihm gefunden sind, denket, mit welcher Zuversicht ihr jetzt heimgehen könnet! wie ihr so einfältig, so vertraulich, ohne Umschweif und Complimenten mit dem lieben Heiland umgehen dürfet, wie ihr so hoch in seinem Herzen geachtet seyd! Sorget Er so für die verlorne Seelen; wie vergnüglich wird Er sich denn ergötzen an den gefundenen Seelen! Lagert euch denn als fromme Schäflein rings umher um diesen Hirten, wie ein Häuflein, dort ein Häuflein, (Ihr wisset, was ich meine,) labet euch an dem Herzen eures Hirten; sättiget euch an seiner Liebe; weidet unter seinen Augen; ruhet unter seinem Schatten; gehet aus und ein unter seinem Stabe; gehet und nehmet zu, wie die Mastkälber. Ihr seyd wohl versorgt; Ihr werdet nicht verlohren werden. Keines, nicht ein einziges, solle verlohren gehen. Der Herr Jesus wird euch allen ewiges Leben geben; euch alle in seiner und seines Vaters Hand behalten; ihr werdet nimmermehr umkommen, niemand wird euch aus seinen Händen reißen. Was ihr jetzt seyd, heute seyd, in dieser Stunde seyd, da euch der heilige Geist Zeugnis giebt: das werdet ihr auch beyhm Sterben seyn, nach dem Tode seyn, und werdet noch am jüngsten Tage seyn, Schafe, nemlich, Schafe, die der Herr von den Böcken scheidet, sie zu seiner Rechten stellen, und in sein bereitetes Reich einleiten.



ten wird. Matth. 25, 32-34. Wohl euch des feinen Hirten!

**C**y ja, guter Hirte Iesu, wir fallen hie alle ein, wir stimmen alle zusammen, und geben dir überzeugt von unserm Gewissen das Zeugnis, daß du ein guter Hirte der Schafe seyst, und solches auch an uns, und an einem ieglichen unter uns bewiesen habest! Du darfst auch uns getrost fragen: Was dünket euch? denn du weißest, daß dich kein Mensch einer Untreue und Saumseligkeit beschuldigen könne. Darum forderst du uns so herzlich auf, und wilt die Bekentnis aus unserm eignen Munde heraus haben, und ich kan sie dir nicht verhalten. Wenn du fragest: Was dünket euch? so muß ich antworten: Was solt mich dünken? ich sehe eben, ich höre, ich fühle, ich finde, daß du ein vollkommen guter Hirte, ein treuer Liebhaber dieser Gemeinde, und besonders meiner Seelen seyst! Ach! liebster Heiland, wie muß ich mich verwundern über dich, wie hätte ich mir doch dergleichen so gar nicht einbilden können! du hast Ursache mich zu fragen: Was dünket dich um mich? O Iesu, habe Geduld, in der Ewigkeit will ich Dir erst recht die vollkommene Antwort geben; da soll es im Himmel erschallen vor allen Auserwählten, was mich von Dir und deinem treuen Herzen dünket!

Unte



Unterdessen und für diesesmal will ich auf deine Frage nur so viel antworten: Du hast mir das Herz genommen, guter Hirt! ich spüre ein Verlangen in mir, dein Verlangen zu erfüllen; ich denke, es werde wohl das beste seyn, wenn ich nicht verlohren werde, sondern mich selig machen lasse. Darum will ich dein Schäflein werden, wie andere neun und neunzig selige Seelen, die nicht verirret sind; ich will auch so dein Schäflein werden, und wenn ichs worden bin, so will ichs bleiben, mein Lebenlang, in Ewigkeit. Dies sey unsere Verabredung: Auf deine Frage, treuer Jesu, antworte ich: Jesu, frommer Menschen-Herden guter und getreuer Hirt, laß mich auch dein Schäflein werden, das dein Stab und Stimme führt: Ach! du hast aus Lieb dein Leben für die Schafe hingegeben; und du gabst es auch für mich, laß mich wieder lieben dich! Jesu, ja, ich liebe dich! Amen.

## Die dritte Predigt.

über obigen Text:

Was dünket euch? wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte &c.

Kingang.

Dem lieben Gott sey noch heute Dank gesagt für das gute Wort, so uns sein Sohn

D 3'

in



in voriger Predigt über diesen Text mitgetheilet hat. Wir gewinnen billig Zuversicht, daß Er noch weiter, und auch iezund in dieser Stunde, uns etwas aus seinem einmal eröffneten Herzen heraus langen und schenken werde. Unsere Betrachtung und Verwunderung gieng bisher über die herzlich Sorgfalt des himmlischen Vaters und seines Sohnes Jesu Christi um eine einzige Seele, auch nur des geringsten Menschen auf Erden. Diese erhellet nun aus dem zweiten Beweisthum,

Weilen Er ausdrücklich bezeiget, daß Ihm auch nur eine einzige Seele gar nahe an seinem Hirten - Herzen liege.

Nun treuer Heiland, wie du angefangen hast, deinen Mund gegen uns in Gleichnissen aufzuthun, die lauter Milch und Honig auf unsere Seelen leiten können: so bitten wir dich herzlich und zuversichtlich, theile uns aus der Fülle deiner freundlichen Liebe auch iezund etwas mit, sie zu schmecken, und aus solchem lieblichen Geschmack dir nachzulaufen, Amen.

### Abhandlung.

Damit nun ein jedes unter uns, wie unwürdig, wie gering und schlecht, wie arm und einfältig, wie entfernt, wie verirrt und verlohren es sich immer achten möchte, dennoch sich erheben lerne, sein Herz hinauf zu heben zum Herzen Jesu, und zu glauben, daß es auch in die Hirten -



Hirten = Sorge Jesu Christi neben andern eingeschlossen sey: so wollen wir iezund mit Begierde und Verlangen vom lieben Heiland selber uns sagen lassen, daß Er auch nicht einmal eine einzige Seele verachte, und zwar auch keine solche Seele, die noch verirret ist, und erst gesucht werden muß; sondern für eine iegliche Sorge, und für eine Sorge, wie für die andere. Er macht sich zu einem Hirten, uns zu Schafen. Er sagt, er sey wie ein Mensch, der hundert Schafe habe. Seine Aufsicht aber erstrecke sich nicht nur überhaupt über die Heerde, sondern auch über ein jedes Schaf insonderheit, auch nur über ein einziges Schaf. Denn wenn aus diesen hundert nur ein einziges sich verirre: so wisse Ers alsobald, so suche Ers alsobald. Und wenn Er nur ein einziges verirretes finde: so freue Er sich darüber, und freue sich über dies einige mehr, als über die übrige neun und neunzig. Und so sey auch sein himmlischer Vater gesinnet, dessen Wille sey ebener mafen nicht, daß jemand, oder im Griechischen, ein einziges, von diesen Kleinen verlohren werde.

Da sehe nun ein jedes unter uns, was wir für einen Hirten und Bischöffen unserer Seelen haben, nemlich einen solchen, der auch nicht ein einziges Schaf ausser seiner Aufsicht und heilsamer Hirtenhut läset, auch kein einziges, es sey was für eines wolle, von dem Haufen verirret lassen kan. Nach dem leiblichen und äußerlichen ist wohl ein Unterscheid, und weil unser Herz natürlicher weise in einem Mistrauen gegen GOTT

D 4

stehet,



stehet, so ist solches geneigt, von dieser äußerlichen Ungleichheit auch einen Schluß auf das Herz Gottes selber zu machen. (\*) Was mich betrifft, (denkt iemand) so gehet es mir in meinem Leben ganz hart. Ein Kreuz bietet dem andern die Hand; ich habe mit Armuth, Verachtung, u. s. f. zu kämpfen. Ein anders aber weidet gleichsam unter Rosen und Lilien. Der Herr wirft ihm nicht nur die Nothdurft, sondern auch Ueberfluß zu. Daraus will mein jaghaftes und unverständiges Herz immer den Schluß machen, es sey eines dem lieben Gott nicht so angelegen, als das andere. Dagegen aber versichert der Herr Jesus, was das Geistliche betreffe; was dazu gehöre, daß ein verirrer Mensch gefunden, und ein verlohrrer selig gemacht werde: da sey Ihm eines so nahe, als das andere; und was sich für eines verliere von den hundert, das begehre Er eben zu suchen und wieder zu bringen.

Der Grund von dieser unpartheyischen Liebe Gottes und seines Sohnes ist, weil die Schafe alle sein eigen sind, und Er mit vollem Recht aus unserm Text sagen kan, Er habe hundert Schafe, oder nach dem Griechischen, es seyn Ihm hundert Schafe worden. Die Menschen sind seine Schafe worden durch das Recht der Schöpfung. Denn Er hat euch gemacht, und nicht ihr euch selbst, zu seinem Volk, und zu Schafen seiner Heerde, Ps. 100, 3. Und da ihr hernach verirretet, und durch die Sünde verlohrrer Schafe worden seyd: hat Er euch

auf

(\*) *Curat magna Deus; fortunæ parva relinquit.* Euripid.



auf ein neues wieder erworben, gewonnen und erkaufte, nicht mit vergänglichem Gold oder Silber: sondern mit seinem eigenen Blut, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ihr sein eigen seyn sollet. Der Heiland ist nicht ein **Nietbling**, dessen die Schafe nicht eigen sind, der ihrer nur um Lohn hütet, den er gleichwohl ziehet, es mag eins weniger bey der Heerde seyn, oder nicht: sondern die Schafe sind sein eigen, Joh. 10, 12. Unter allen hundertten ist ein jedes sein **Eigenthum**, eines so wohl als das andere von Ihm erschaffen, und mit seinem Blut erkaufte; eines so kostbar in seinen Augen, als das andere; eines Ihm so wohl bekant und bewußt, als das andere; eines Ihm so eigen, als das andere. Er kan sagen: **Alle Seelen sind mein; des Vaters Seele ist so wohl mein, als des Sohnes Seele**, Ezech. 18, 4. also des Armen Seele ist so wohl sein, als des Reichen; des Geringen so wohl, als des Fürnehmen; des Ungelehrten so wohl, als des Gelehrten, des Bauern so wohl, als des Fürsten: **Alle Seelen sind mein**, sagt Er.

Welch ein Grus ist nun das! Ihr Lieben. Welch eine Botschaft ist das für einen Menschen, für einen jeglichen Menschen, auch für den geringsten Menschen auf Erden! Denke, Welch einen Grund der Hoffnung du habest, wenn du aus deinen Sünden heraus kommen, und fromm und selig werden wilt. Du bist etwa noch freilich ein verirrtes und verlohrenes Schaf; du hast dich dem Stecken und Stab deines Hirten ent-



zogen; du woltest nicht unter seiner Zucht und heiliger Beobachtung bleiben; du geriethest auf einen eigensinnigen Kopf; du liefest in die Welt hinein, und gewonnest lieb, was in der Welt ist; du verlohrest dein gutes, ja dich selber. Du bist eben jetzt in einem abgewichenen Zustand; es ist mit dir nicht, wie mit den rechten Schafen Christi; du bist nicht gerne in seiner Gemeinschaft; du kennest sein Herz nicht; du schmeckest seine Liebe nicht; du gehest nicht bey Ihm aus und ein; du wirst unter Ihm nicht stark und fett. Er ist kommen, daß seine Schafe Leben u. volles Gemüthen haben sollen, Joh. 10, 11. Du spürst kein geistliches, munteres Leben; du hast keine Vergnügung, geschweige volle Vergnügung; dich gelüstet nach unzähllichen Dingen mehr; du wilt zu deinem Hirten auch noch Geld haben, auch noch Ehre haben; auch noch gute Tage haben; und wenn du es nicht so haben kannst, wirst du misvergnügt und ungeduldig; damit verderbest du dich immer mehr durch Lüste in Irthümer; grober Sünden jetzt nicht zu gedenken. Wo wirdest zuletzt mit dir hingerathen? Du bist also ein verirrttes und verlohrenes Schaf. Möchtest du aber nicht lieber zurecht gebracht werden? Ach! möchtest du nicht wieder zu dem Hirten kommen, den du verlassen hast? Was dünket dich? ist es nicht besser, einen Hirten haben, als keinen? nicht besser, ein Schaf seyn, als ein Schwein, Wolf, Bär, Fuchs &c. Dünkt es dich nicht rathamer, leichter, ruhiger, glückseliger ein Eigenthum Jesu, als ein Sklave der Sünde und der Welt zu seyn? Und siehe, wenn du wilt, so kannst du es werden. Du bist zwar ein verirrttes Schaf; aber doch noch ein Schaf dem

Recht



Recht der Erwerbung nach. Jesus denkt doch noch daran, daß Er dich zu seinem Schaf mit seinem Blut erkaufet, und dich namentlich zu der Heerde gezählet und gerechnet habe, obgleich der höllische Wolf auch dich gezähltes Schaf weggetragen hat. Er will dich aber nicht dahinten lassen. Er weiß, daß du verirret biß, und wohin du verirret bist, und laufft dir nach. Und wenn dich der brüllende Löwe so tief verschlungen hätte, daß nur noch ein Läßplein von dir aus dem Rachen hervor raget, so will er dich bey diesem Läßplein noch ergreifen, und heraus ziehen, und wieder zu seiner übrigen Heerde bringen, Amos 3, 12. Dessen versichert Er dich hie deutlich im Tert, und bezeugt, daß Er auf diese Weise gesinnet sey gegen ein tegliches, auch nur gegen ein einiges. Wie kannst du denn so fest bauen, daß auch du, du noch anseinem Herzen liegest, wie ein anders!

Du wirst doch glauben, daß dein Heiland hundert, tausend, und viel tausend bekehrte Seelen auf Erden, und noch mehr Auserwählte im Himmel habe. Siehe, diese alle sind von Natur verlohren und verdorben gewesen, wie du. Ueber diese alle hat sich der Herr Jesus in ihrem natürlichen Zustand erbarmet; aber nicht mehr, als über dich. Für diese alle hat Er sich selbst zum Lösegeld gegeben, aber nicht weniger auch für dich. Er sagte Vers 11. Er sey gekommen, selig zu machen, das verlohren ist. Sein ietzt gleich v. 12. angehenates Gleichnis aber bezeuget, daß, was Er für alle verlohrene Menschen gethan hat, das habe Er auch um eines einigern willen gethan. Du mußt deinem treuen Heiland vermassen hiebey in sein Herz hinein sehen und



und erkennen lernen, Er sey mit solchem Ernst, Eifer und Begierde gekommen, das Verlohrene selig zu machen, daß wenn auch nicht mehr als ein einziger Mensch verlohren gewesen wäre, Er doch um des einigen willen hätte kommen, und solchen selig machen wollen. Ich weiß nicht, warum ich meinen Text nicht zum Grund legen, und dabey denken dürfte: Wenn nur hundert Menschen auf Erden gewesen, und neun und neunzig davon gerecht geblieben, und nur ein einziger davon verlohren worden wäre, und ich, ich wäre derselbe einige verlohrene Mensch gewesen: so würde der Sohn Gottes um des einigen, um meinet willen allein gekommen seyn, um mich selig zu machen. Das, das schließt mir erst recht den Liebesabgrund in dem Herzen Jesu auf; das, das rührt erst recht mein unempfindliches träges Herz; das senkt mich in eine heilige Verwunderung, daß ich ganz und gar glauben darf und soll, wenn kein Mensch gefallen wäre, als ich; wenn lauter Gerechte geblieben, und nur ich verlohren worden wäre: so wäre die Liebe und Begierde Jesu nach mir einigen verlohrenen Sünder so groß gewesen, daß Er, nur mich einigen Menschen zu erretten, gekommen, und ein Mensch worden wäre, und alles gethan und gelitten hätte, was Er so für alle Menschen gethan und gelitten hat.

Wo ist denn irgend ein Mensch, der zweifeln kan, daß er durch Christum heraus kommen könne aus seinem ganzen verborbenen Zustand? Soll das Herz Jesu gegen dich so gestanden seyn, daß wenn du allein verlohren gewesen wärest, Er um deinetwillen allein gekommen wäre, dich mit bluten und sterben zu

er-



erkaufen! und du wolest nun anstehen, nachdem dieses alles geschehen ist, ob Er dich auch möge erkennen für sein Schaf und Eigenthum; ob Er dich auch noch möge ansehen: ob Er dir möge heraus helfen aus deinem Elend; ob Er dich selig machen wolle? Wie können doch einem armen Sünder solche Gedanken einfallen! und wie ist's möglich, daß er sich oft so lang dabey aufhalten kan! Wie tyrannisch ist doch der Unglaube, der mich so blenden, fesseln und halten darf! Wie stark ist die Sünde im Gewissen! Wie schwer zu überwinden! Darum bedarf es sich wohl, daß wir mit dem Evangelio der Gnade Gottes unser Herz zum Glauben, und zum festen Glauben reizen. Wenn ein einiger Mensch ist selig worden, so lange die Welt stehet: so hoffe ich, ich wolle auch selig werden. Denn ich bin von Natur nicht verdorbener, als derselbe; und derselbe ist um sein selbst willen Christo nicht lieber gewesen, als ich. Der dem David seine Sünden vergeben hat, wird mir die meinen auch vergeben. Der Petrum, der Paulum, der andere bekehret hat, wird auch mich bekehren. Oder ich wende meinen Tertz auf die andere Seite, und denke: wenn sich alle Menschen auf dem Erdboden bekehret hätten, und nur ich wäre so ungehorsam, undankbar, widerspenstig, unbußfertig und verirret geblieben; ich wäre allein übrig geblieben in der Verirrung: so dürfte ich doch hoffen, es sey noch nicht mit mir verlohren, auch mich einigen widerseßlichen Menschen wolle der Herr Jesus noch bey dem übrigen ganzen Haufen haben, und alles an mir thun, was zu meiner Wiederbringung gehöret; ich solle nur Herz und Zuversicht zu Ihm habe.

Was



Was der Heiland hie in diesem Gleichnis uns zu Gemüth führet, das bestätiget die Schrift auch sonst mit Zeugnissen und Exempeln. Sagt nicht der liebe Heiland dorten; Er rufe seine Schafe mit Namen, Joh. 10, 3. Er weiß also unsere Zahl, und unsere Namen, ruft uns bey solchen, wie Er den Nathanael bey seinem Namen gerufen, da er noch ferne war, Joh. 1, 47. das einer mit den Propheten rühmen kan: **Der Herr hat mich gerufen von Mutterleibe an, Er hat meines Namens gedacht, da ich noch in Mutterleibe war, Es. 49, 1.** Weil sein Liebeseifer dermassen entbrant war, daß Er um deiner einigen Seele willen sein Leben hingeleget hätte: so hält Er deswegen diese seine Liebe dir besonders vor, redet mit dir allein, und spricht: **Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, mir hast du Mühe gemacht mit deinen Missethaten, Esai. 43, 24.** Höre da, wer Ohren hat zu hören. Der Heiland redet da eben nicht in den hellen Haufen der 100. Schafe überhaupt hin; sondern Er nimt ein jedes für sich heraus, und redet a part an, Er redet mich an, Er redet dich an. Mir führt Er damit zu Gemüth, daß Er diese Mühe und Arbeit übernommen hätte, wenn sonst kein Mensch, als ich zu erlösen gewesen wäre. Nach gleichem Grund lautet auch der Eid Gottes: **So wahr Ich lebe, spricht der Herr, Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, im Hebräischen, dieses Gottlosen, wenn nur ein einziger Gottloser in Sünden bliebe und stürbe, so wäre das mir leid; sondern daß sich dieser Gottlose, er sey wer er wolle, er sey so gottlos, als er wolle, so verlohren, als er wolle, so verflucht, als er wolle, befehret und lebe, Ezech. 33, 11.** So



So macht auch Gott gleich in der Kindheit mit einem jegliche in der Taufe einen besondern Bund. Hat Er sich nicht mit dir, dir in einen eigenen Bund eingelassen? hat Er nicht dir in individuo zugesagt: Ich will dein Gott und Vater seyn; Ich will dir alle deine Sünden vergeben; Ich will dich zu meinem Kind aufnehmen; Ich will dich zum Erben aller himmlischen Güter machen? Hat er nicht dagesen von dir deinen eigenen und besondern **Ver-**  
**spruch** abgefordert? hat es nicht dich angegangen, da man fragte: Glaubest du an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist? Wer soll glauben? ich, du, und ein jeder für seine Person. Mit wem redet der Herr in denen zehn Geboten, die eine allgemeine Regel des Lebens sind? redet er nicht einen jeden besonders an, und sagt: Ich bin der Herr dein Gott, du sollt keine andere Götter neben mir haben; du sollt meinen Namen nicht vergeblich führen etc. Und da du diese Gebote muthwillig übertreten hast, und damit aus dem Bund deiner heiligen Taufe gefallen bist: Hat Er nach der Hand dich, dich nicht besonders wieder aufgefordert, und gesagt: Lieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen, Eps. 23, 26. Bestellt Er icht ugeistliche Wächter, die mit einem jeden insonderheit reden, und in singulari sagen müssen: Du bist der Mann des Todes, du hast genommen, du hast todt geschlagen, 2 Sam. 12. Du Gottloser, du mußt des Todes sterben, Ezech. 33, 8. hingegen aber auch zu dem Bußfertigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, Matth. 9, 2. und zu einem jeden unter uns insonderheit, als wäre



wäre nur eine Person da: Glaube an den HErrn  
 Jesum, so wirst du selig, Ap Gesch. 16, 31.

Und was bedarf es sich viel äußerlicher Zeug-  
 nissen? gehe in dein Herz, und forsche, was Gott  
 an dir dein Lebenlang gethan hat. Hat sich der gute  
 Hirt etwa nur neun u. neunzig Seelen gesammelt, u.  
 dich laufen lassen? Hat Er etwa nur diese gesucht,  
 jene gezogen? aber dich vorbeigegangen? kannst  
 du das sagen? sollte ein einiger hie seyn, der es sagen  
 dürfte? Wer ist unter euch, der dürfte Christo ver-  
 weisen und sagen: Ich bin geringer, als andere See-  
 len vor den Augen Jesu geachtet! Er hat sein Blut  
 nicht an mich gewendet; Er hat mich nicht zur Taufe  
 kommen lassen; ich habe nie gehört, daß ich ein Sün-  
 der sey, und der Buße nöthig habe; niemand hat  
 mir gesagt, daß ein Jesus sey, der selig machen  
 wolle, das verlohren ist; ich weis von keiner Predigt;  
 ich habe niemalen keine Bestrafung des Gewissens,  
 keinen Zug der Gnade gespürt. Das, das  
 darf kein einiges sagen. Darf und kan es  
 denn kein einiges sagen, so ist ja offenbar, daß der Hei-  
 land für ein jedes besondere Sorge getragen, und  
 ein jedes an seinem Herzen liegen gehabt habe. In  
 den und jenen Umständen, bequemern Gelegen-  
 heiten, reichern Mitteln, ist wohl eine Ungleichheit  
 unter den Seelen: Aber was die Hauptsache be-  
 trifft, die Bekehrung und Seligmachung an sich selbst,  
 da macht Gott keinen Unterschied, da ist der treue  
 Hirt für einen gesinnet, wie für den andern. Und ein  
 jeder, der über sich gedenket, muß es erkennen, dem  
 lieben Gott die Ehre geben, und für seine Person  
 rühmen: Du hast dich meiner Seelen herzlich an-  
 will



genommen, daß sie nicht verdürbe, Esa. 38, 17. Ich will erzehlen, was der HErr an meiner Seelen gethan, welche Geduld und Langmuth Er an mir bewiesen, wie weißlich Er mich geführet, wie kräftig Er mich gerufen habe, Ps. 76, 16. Lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben errettet, und dich frönet mit Gnaden u. Barmherzigkeit, Ps. 103, 1. 2. Der HErr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und s. f. durch den ganzen 23 Ps.

Nun, Geliebte, so ist es denn gewis und zuverläßig, daß der HErr Jesus auch nur auf ein einziges Schaf sehe, und nur eine einzige Seele so beobachte, daß ein jedes denken darf, wie neun und neunzig Ihm lieb seyn, so sey auch Er seinem Heiland nicht weniger angelegen. Wenn ihr jetzt alle zu einerley Kirchthüre hinaus ginet eines nach dem andern, und ich stünde dabey; so dürfte ich zu einem jeden mit Namen sagen: Der Heiland kennet auch dich, Er kennet deinen Zustand, Er weiß alle deine Noth, und wo es dir fehlt; Er ist für dich besorgt so gut, als für irgend eines in diesem ganzen Haufen. Wenn einer käme, von dem ich durch göttliche Offenbarung wüßte, daß Er der größte Sünder in dieser Gemeinde, Stadt, Land etc. wäre; so wolt ich dennoch zu ihm sagen: Du gottloser boshafter Mensch bist doch noch nicht von dem Auge, Angedenken und Erbarmung Jesu ausgeschlossen. Wenn ein anders vorbey gieng, inwendig krumm und sehr gebückt, vor Scham seiner Schün-

E

den



den in den Staub gebeugt wie ein Wurm, unwerth vor seinen eigenen Augen, daß es sich auch zu unwürdig geachtet hat dieses köstliche Wort anzuhören; dem wolt ich ins Ohr hinein sagen: **Du einige Seele, du arme verachtete Seele, wie nahe liegst du an dem Herzen Jesu, als auch deines Jesu deines Hirte!**

**Was dünket euch denn zum Beschluß? Ist das nicht Liebe? liegest denn du, und du, und du, deinem Heiland nicht nahe genug an seinem Herzen? schmelzet dich aber ietzt diese Liebe nicht? entleitet sie dir nicht die Sünde und Welt? kan sie nicht zu wege bringen, daß du sie wieder liebest? ists möglich, daß du das Verlangen deines Heilandes so aufhalten, oder gar vergeblich seyn lassen kanst? solte es nicht bey dir auch so stehen, daß wenn kein Mensch auf Erden den HErrn Jesum lieb hätte, du doch allein denselben lieb hättest, darum, weil Er sich für dich gegeben hätte wenn du auch allein verlohren gewesen wärest? soll nicht iekund ein fester und unbeweglicher Entschluß erfolgen: Ob viele, ob alle, umkehreten zum größesten Haufen, so will doch ich, ich, dir, o Jesu, in Liebe nachlaufen!**

**D**heiliger Jesu, daß wir doch nicht ohne eine solche Entschließung von deinem Wort ietzt hinweg gehen! Die Summa dessen, war daß dir eine Seele anliege, wie die andere, u. daß du eine selig machen wollest, wie die andere. Wir haben dir und deinem Wort zustimmen, und es unsers Theils bekennen müssen. Ach! daß nun ietzt bey uns dieses die Wirkung sey, daß eines dir so nahe seyn wolle

le



le, als das andere; eines dir so eigen seyn wol-  
 le, als das andere; eines sich so willig finden  
 u. selig machen lassen wolle, als das andere;  
 daß wie du keinen Unterscheid machest in der  
 Liebe und Sorgfalt, also auch wir keinen bö-  
 sen Unterscheid durch Glauben und Unglau-  
 ben durch Gehorsam und Ungehorsam ma-  
 chen: sondern daß sich eines wie das andere  
 an dich ergebe, nicht ein einiges in der Irre  
 dahinten bleibe, sondern alle durch dich auf  
 ebener Bahn deiner Fußstapfen durch die  
 Welt zur Seligkeit geleitet werden mögen,  
 Amen.

## Die vierte Predigt.

über diesen Text:

Was dünket euch? Wenn irgend ein  
 Mensch hundert Schafe hätte, und  
 eines davon sich verirrete &c.

Kingang.

**A**ls der Herr Worten dem David gar eine an-  
 sehnliche Verheißung von dem künftigen  
 Messia hatte thun lassen: so beugte sich zwar Da-  
 vid in tiefer Demüthigung über seine und seines  
 Hauses Unwürdigkeit davor; er gewann aber auch  
 zugleich so freudige Zuversicht, und that eine so  
 herzliche Erklärung gegen Gott, daß man schwer-  
 lich anderwärts in dem Alten Testament ein gleiches  
 Exempel finden wird, da ein Mensch mit solcher Zül-  
 le der Affecten so beweglich, so vertraulich, so getrost-  
 mit



mit Gott geredet hat. Unter so vielem andern sagt er auch: **H**Err, nach deinem Herzen hast du alle solche große Dinge deinem Knecht kund gethan, 2 Sam. 7, 21. So ist's! wenn der **H**Err etwas dem Menschen kund thut, so redet Er mit ihnen nach seinem Herzen; und redet alle Dinge nach seinem Herzen. Wo wir in der Bibel lesen, dürfen und sollen wir gedenken: **H**Err, da redest du mit mir, und redest mit mir nach deinem Herzen. **M**it und an und in diesem deinem **W**ort habe ich zugleich dein **H**erz, deinen eigentlichen Sinn, deinen ganzen Rath, deinen Willen, deinen Wohlgefallen, deine Liebe. Wie selten findet sich dieses bey den **M**enschen! Welch ein Wunder, wenn die Menschen mit Worten auch ihr Herz geben! Wie gut ist's doch mit dem lieben **G**ott umgehen! laßt uns doch auch freuen und rühmen, wie David; es auch glauben und annehmen, wie David; auch so kindlich, zusehentlich und herzlich darauf werden, wie David, wenn der **H**Err in seinem Wort überall mit uns redet nach seinem Herzen.

Müßte ich unserm bisherigen Text eine Ueberschrift geben, so wüßte ich sie nicht besser zu machen, als: **H**ie redet **C**hristus nach seinem Herzen. **H**ie redet Er nach dem Herzen seines Vaters, und nach seinem eigenen Herzen. Wenn Er irgendwo nach seinem Herzen heraus geredet hat: so hat Er diesesmal nach seinem Herzen geredet. Wir haben dessen schon zwey Proben vernommen; jetzt wollen wir dessen zwey andere Beweisthümer zur Erweckung unsers Herzens uns vorhalten lassen.

**A**ber liebster **Z**eiland, bereite du uns dazu  
recht



recht heilsamlich und würdiglich! dein Exempel reize uns zur Nachfolge. Wenn du so mit uns redest nach deinem Herzen, so lasse uns auch gegenwärtig und aufmerksam seyn mit unsern Herzen. Wenn du so heraus rüfdest gegen uns mit deinem ganzen Herzen: ach! so laß auch uns mit unsern Herzen gegen dir heraus gehen. Beschäme uns, wenn wir bey deinem offenen Herzen wolten zurück halten mit dem unsern, wolten noch einen heimlichen Tück, noch Argwohn und Mißtrauen, noch Unglauben und Zweifel, noch Vorsatz zu sündigen, und andere böse Stücklein darinnen übrig behalten! Ach nein! deine Liebe überwinde uns endlich durch so viele Zeugnisse, daß unser Herz aufrichtig sey mit deinem Herzen, wie dein Herz mit unserm Herzen ist. Amen.

### Abhandlung.

**D**aß der liebe Heiland eine herzlichliche Sorgfalt habe auch nur für eine einige Seele des geringsten Menschen, erhellet

III. nunmehr auch daraus, weil Er alsobald ein einiges Schaf, so verirret ist, vermisset, ob Er gleich derselben noch viele andere hat. Er vergleicht sich hie einem Menschen, der hundert Schafe hat, und wenn nur eines sich verirret, alsobald seinen Abgang weiß, und es sucht. Wir haben hiebey dreierley kürzlich zu bedenken.

1. Weiß der liebe Heiland, wenn von hundert Schafen sich nur ein einiges verirret.

Er

Er



Er hat numerum rotundum, eine runde Zahl seiner Schafe. Und wenn nur ein einiges fehlt, so ist die Zahl nimmer ganz, rund und voll. Ach! wenns doch ein ieder Sünder wüßte und glaubte, wie gern der himmlische Vater, und Christus der Hirte, seinen Stall und Himmel voll frommer Schafe hat, wie Er keine Lücken leiden, wie Er gern alles ausgefüllt haben will: Es könnte kein einiger Sünder in der Irre zurück bleiben; sondern müßte wiederkommen, und seinen Platz einnehmen, der ihm, so zu reden, offen behalten wird. Ein Hirt weiß præcise, wie viel er Schafe hat, hundert, oder neun und neunzig. Denn er kennet sie alle genau, und zählet sie fleißig. Der Vater in dem Himmel weiß auch, bis auf ein einiges, wie viel Er Schafe, wie viel Er Auserwählte hat. So viel hab ich erschaffen, so viel hat mein Sohn erlöset, so viel habe ich in der heiligen Taufe gewaschen, so viel habe ich mit dem Kreuz bezeichnet. Und Christus der gute Hirt sagt: Er kenne seine Schafe, und russe ihnen mit Namen, Joh. 10, 3. Sie seyn alle gezählet; denn wenn alle unsere Haare gezählet sind, so werden vielmehr alle unsere Seelen gezählet seyn. Matth. 10, 30.

Sehet, lieben Leute, wir alle sind von Haupt zu Haupt, von Person zu Person, gezählet gewesen. Der HERR weiß wohl, wie viel unserer nach der heiligen Taufe waren, und wie viel jetzt noch unserer sind, die Ihm angehören. Wenn wir alle in einem Jahre wären getauft worden, und wären unserer hundert gewesen, und es hätte sich inzwischen nur ein einiges entfernt, so weiß der HERR dasselbe einige. Und wenn Er die neun und neunzig ansiehet und zählet,



let, so sagt Er: Habe Ich nicht hundert Schafe gehabt? wo ist aber das hunderte? Wie vielmehr wird Er missen und wahrnehmen, wenn von hundert nicht nur eines, sondern zehen, zwanzig dreißig, und mehrere entlaufen, und in die Wüste gerathen! Ach! ich darf nicht sagen, was einer zu besorgen Ursache haben möchte! Wie ahndets der Mensch, wenn er von hundert eines verlieret, und neun und neunzig behält. Aber wie wäre es, wenn unser Gott von hundert getauften Seelen neun und neunzig verlösere, und nur eine behielte, die sich nie verirrete? Was meinet ihr wohl, soltet nicht ihr selber auch eine starke Lücke in die Anzahl der Schafe Gottes hinein gemacht haben! wie viele auch von euch, mag der Herr gemisset haben, bis er euch wieder gesucht! und wie manche mag Er diese Stunde noch missen, die sich noch nicht haben finden und zurück bringen lassen! Aber sehet doch zu, wenn ihr eine Lücke gemacht, daß ihr sie wieder ausfüllet. Ihr habt Recht dazu. Ihr gehöret in die Zahl derer, die Christus sich erkaufet hat. Wenn ein einiges zurück bliebe, so wäre diese Zahl nimmer ganz. Paulus stellet sich dorten im Geist vor, welches ein Reichthum u. Herrlichkeit das wäre, wenn die Zahl Israels voll würde, Röm. 11, 12. Und was wäre das dem Herrn Jesu für eine Freude, wenn die Zahl seiner Schafe voll würde! wenn so viel selig würden, als er erlöset hat, so viel selig würden, als getauft worden sind! wenn unter uns kein einiges, wenn in deinem Hause kein einiges dahinten bliebe!

Welche aber wirklich unter seiner Hut, Gehorsam und Nachfolge stehen, die bleiben sein beständig unter dem Auge ihres treuen Hirten. Denket, der



Herr Iesus weiß nicht allein, wie viel Er Schafe hat, sondern Er will dieselbe Zahl auch unzerbrochē behalten, und mißjets alsobald, wenn sich nur ein einiges absentiret. Er nimts alsobald in acht, wenn du nimmer so fleißig zu Ihm betest; nimmer so oft zur Versammlung der Heiligen kommest; nimmer mit solcher Begierde und Andacht zum heiligen Abendmahl gehest. Er weiß ja, wie du sonst mit Ihm gewandelt, aus und eingegangen bist: warum solte Er denn nicht sogleich merken, wenn du nachlässest, und dich hinten von Ihm abwendest? davor hüte dich.

Aber Welch ein Trost ist es auch, daß wir einen solchen Hirten haben, der alle seine Schafe so genau kennet, und auch nur eines einigen Abgang alsobald weiß. Einem gemeinen Hausvater befehlet der Geist Gottes: **Za acht auf deine Schafe; und nim dich deiner Heerde an.** Man soll also Sorge tragen nicht nur für die Heerde, sondern wol können auch ein einzelnes Schaf, Ept. Gal. 27, 23. Die südtische deutsch Uebersetzung hat es gegeben: **Du sollt wol können das Angesicht von deinem Schafe, und lege dein Herz auf deine Heerde.** Schafkundige sagen, daß wie unter den Menschen immer einer ein anders Gesicht habe, als der andere: also sehe auch unter einer grossen Heerde kein Schaf dem andern völlig gleich, sondern ein jedes habe seine eigene Zeichnung im Gesicht, woran ein guter Hirte dasselbe erkennen und unterscheiden kan. Dies findet sich auf vollkommene Weise an dem lieben Heiland. Der hat nicht nur Acht auf die Heerde insgemein, sondern er kennet, und kennet wol das Angesicht von seinem Schaf, von einem jeden Schaf dieser Heerde, und weiß



weiß eines jeden Schafs Zahl, Beschaffenheit, Gestalt, inn und äußerlichen Zustand, legt sein Herz darauf, und berathet es nach seiner Nothdurft. Nun ist es kein Wunder, daß David so zuversichtlich ist, und rühmet: **Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln;** denn dieser Hirte siehet einem jeden Schaf unter Augen, wohnach es sich sehne, u. was es nach seinen eigenen Umständen, hie und da, besonders, vor andern Schafen bedürfe. Aber eben auch darum, weil der Hirt seinen Schafen so nach dem Gesicht siehet: So sehet denn nicht so traurig, misvergnügt, neidisch, zaghaft drein; sondern inunter, fröhlich, freundlich, und gebet euer Vergnügen über euren Hirten und seine Weide auch mit eurem heiterm Angesicht und lieblichen Geberden zu erkennen.

Zweitens machen wir eine Anmerkung aus der **Vergleichung** unsers Textes mit Luc. 15, 4. Wo dieses Gleichnis, aber zu einer andern Zeit, und bey einer andern Veranlassung auch vorkommt. Was hie bey Matthäo stehet: so ein einiges Schaf sich verirret; das wird bey Luca gegeben: so der Mensch eines verliethet. Daraus nehmen wir diese tröstliche Versicherung, deren sich kein armer Mensch hätte vermuthen dürfen, nemlich, daß es der Vater im Himmel, und sein Sohn Jesus Christus für einen Verlust sich rechnet, wenn sich ein Schaf verirret. Ach! mein Jesu, das weiß ich wol, daß das arme tumme Schaf grossen Verlust hat, wenn es abweicht von der Herde, von dem Hirten, von der Weide, und verirret sich in die Wüste, und unter die Gefahr der Wölfe, oder des Verschmactens! Das weiß ich wol, wenn ich mich deiner Zucht und Aufsicht entziehe, daß mein

Gott

E s

Verlust



Verlust groß und unerschwinglich sey. Ich verliehre den Vater in dem Himmel! den guten Hirten Jesum Christum, die Gemeinschaft der Heiligen, die Gnade Gottes, die gute Weide, die Ruhe und Zufriedenheit meines Gemüths, die Hoffnung des ewigen Lebens; ich gerathe in die öde wüste Welt hinein, ich laufe Gefahr zu darben und zu schmachten, oder von dem herumgehenden brüllenden Löwen ewig verschlungen zu werden! Aber daß der Herr Jesus etwas verlieren sollte, wenn ich mich verirre, das hätte ich nicht gedenken dürfen. Ist Er doch der allgnugsame Gott, vollkommen beruhigt in dem Schoos des Vaters! Hat Er doch einen Himmel voll Engel! und wenn Er daran nicht genug hätte, kan Er sich noch einen neuen Himmel voll Engel schaffen. Was soll denn **der alles in allem ist, etwas verliehren**, wenn sich ein Schaf, ein einiger Mensch, wenn ich **allein** mich von ihm verirre?

Freilich bedarf der Herr Jesus keines Menschen, Ap. Gesch. 17, 25. Er ist der Herr, **mein Gut ist nicht für dich**, heist es nach dem Hebräischen, oder, wie es eine gewisse Uebersetzung gegeben hat: **Du bedarfst meiner Güte nicht**, Ps. 16, 2. Allein Er hat sich einmal angegeben, als unsern Hirten, und ein **Hirt** hat eine **Beziehung** auf die **Heerde**, und wie die Heerde einen Hirten, so muß der Hirt eine Heerde haben.

Was soll ein **Hirt ohne Schafe**? Wie nun ein **anderer Hirt** es für einen Verlust achtet, so er auch nur ein einiges Schaf verliehret, als der durch solchen Verlust weniger hat, als er zuvor hatte: Eben so stellet sich auch in diesem Stücke unser liebster **Zel-land**



land nach seinem Sinn und Herzen uns dar. Weil Er uns einmal zu seinem Eigenthum erworbt, weil Er uns einmal so theur erkaufte, weil Er schon so viel an uns gewendet, weil Er in Ewigkeit an uns will verherrlicht werden; weil wir Ihm zum Erbe geschenkt sind; so sind wir unter seine Güter gerechnet, und wenn nur eines sich verlihet, so empfindet Er als einen Verlust. Nicht nur, wenn die ganze Heerde verlohren gieng, sondern wenn von 100. nur eines verirret, so beklagt Er, als einen Verlust, als wenn Ihm etwas abgegangen wäre.

Siehe also, verirretes Schäflein, was du für eine Bewegung in dem Herzen Jesu machest! Wo ist ein König, der einen Heller achtet? würde er es nicht für eine allzuverächtliche Erniedrigung der Majestät achten, wenn er gegen seine Gewaltige klagte, er habe einen Heller verlohren? Christus bedarf gewis deiner so wenig, als ein König eines Hellers. Aber doch, wenn du dich von Ihm verirrest, so rechnet Er für einen Verlust, u beklagt nicht nur deine, sondern auch seinen Schaden. Du unverständiger Sünder, verstehest und bedenkst deinen Verlust nicht. Du bildest dir noch wol viel avántages und Vorthteile bey der wüsten Welt ein, in die du dich verirrest. Darum verbildet sich der barmherzige Jesus gleichsam in dein Elend, und beklaget, was du beklagen solltest. Ach ja, ihr blinde und betrogene Seelen, großer Verlust, wenn eine einige Seele sich verlihet! so großer Verlust, daß Gott selber im Himmel, der reiche und selige Gott, es beklagen möchte! Eine Seele verlohren, ist mehr verlohren, als wenn die ganze Welt verlohren worden wäre! lerne es doch glauben  
und



und ästimirn, und bringe dich und deinen Heiland in keinen solchen Verlust und grossen Schaden hinein.

Wenn du aber auch erkennest, daß du dich verirret hast, wenn dich diese Thorheit und Tummheit beschämet, wenn dich kränket, daß du so viel gutes verlassen, und in einen so betrübten verwirrten und öden Zustand dich begeben hast: so wirf deswegen die Hoffnung zu deiner Herumbbringung nicht weg. Du bist; war ein verirretes Schaf. Aber bedenke auch, daß dein Heiland dich ansiehet, als ein Schaf, das er verlohren habe, da er seht gleichsam weniger habe, wenn er dich nicht mehr hat. Du bist nicht nur dir, oder deiner Ruhe, und dem Recht deiner Seligkeit verlohren; sondern auch deinem Heiland, der es achtet und anschlägt, daß auch Er etwas an dir verlohren, und ungern verlohren habe. Wie getrost darfst du denn hoffen, daß er gern seines Verlusts und Schadens einkommen, und sich freuen werde, wenn Ihm sein Verlust durch deine Bekehrung wieder ersetzt wird!

Drittens bemerken wir etwas, so noch verwunderlicher u. unbegreiflicher ist, als bisheriges alles. Etwas, welches ohne Furcht der Versündigung niemand in seinen Mund nehmen dürfte, wenn es dieser Hirte Jesus Christus nicht, selber gesagt hätte, nemlich daß er nicht sagt ben Luca, wenn ein Mensch 100. Schafe hat, u. eines davon sich verliethret: sondern, wenn der Mensch eines davon verliethret ἀπολέσας im Griechischen, welches noch activer und nachdrücklicher lautet, als unser deutsches. Sie weiß ich nicht, was ich dazu sagen soll. Die liebe, die Barmherzigkeit, die Condescendenz und Herunterlassung  
meines



meines Heilandes, ist mir zu wunderbarlich und zu hoch, ich kan sie nicht begreifen. Wenn ich verirret bin, so weiß ich, daß ich mich selbst verlohren habe. Ich wills mit meiner Hand unterschreiben, daß nicht der Hirte, nicht der gute Hirte, der getreue Hirte, der seine Heerde Tag und Nacht behütet, Esa. 27, 3. mich verlohren habe; sondern daß ich mich selber aus eigener Schuld und Muthwillen verlohren habe. Sie, bey unserm Evangelisten Matthäo, stehet unser Text, der uns thörichten Menschen gebühret, daß wir uns selber verirren. Sie ist der Leviticus, der uns gebühret, damit der Herr recht behalte in seinem Wort, wenn er sagt: Israel, du, du bringst dich selber ins Unglück, Hof. 13, 9. und rein bleibe, wenn Er von unserer frechen und tumultuirenden Vernunft gerichtet wird.

Wie kommts denn aber doch, daß der fromme Heiland bey Luca sich es selber zuschreibet, daß **Er** verliehret, wenn sich das Schaf verliehret? Sagt man, Er rede eben in diesem ganzen Gleichnis nach populärer Menschenweise mit uns, da wir nach allgemeiner Art der Sprache sagen, der Hirte habe ein Schaf verlohren, wenn er gleich an demselben nichts versäumet hat: so ist zwar dieses wahr, und bisher von mir eingeschärfet worden. Aber es hat eben doch der Herr Jesus seine Ursachen, warum Er gerad so gemein mit uns rede. Nämlich wie auch der beste Hirt, wie Jacob, der mit allem ersinnlichem Fleis über seine Heerde wachet, und keinen Schlaf in seine Augen kommen läßt, gleichwol wenn ein Schaf fehelt, sich hin und her besinnet und denkt, ob er nicht etwas versäumet habe? ob er des Schafs genugsam gewartet? ob ers nicht zu hart



hart gehalten habe? Also bildet sich auch der sorgfältige Hirt und Zeiland in solcher Gestalt mit einer unbegreiflichen Verunterlassung unserm Gemüth ab, als wenn Er mit sich selbst nicht vollkommen zufrieden wäre, oder sorgte, Er hätte das Schaf nicht so gehalten, daß es länger hätte können oder mögen bey Ihm bleiben. Wie denn bisweilen solche spitzfindige Umstände zusammen laufen, daß einer denken muß: es steht doch ja alles in Gottes Händen; wenn Er wolte, so könnte Er ja leicht dies so und so machen; wenn der liebe Gott etwa nur einen kleinen Niegel da und dorren vorgeschoben hätte, oder dies und das nicht geschehen lassen, so wäre dieser Mensch nicht so verfallen. Oder hätte der liebe Gott einen mehrern Grad der Gnade verliehen, so hätte sich der Mensch bekehrt. Ist dieses Maas der Gnade nicht hinlänglich gewesen, den Menschen vor dem Rückfall zu bewahren: so hätte ja Gott nur ein größers beilegen dürfen. Und was weiß die Vernunft nicht aufzubringen von dem Fall Adams, und der Zulassung der Sünde, so ich nicht weiter ausführen mag. Vielleicht seyd ihr selber schon auf solche Höhen gestellt gewesen, auf welchen der heilige Gott das Ansehen haben müste, als verleihe Er die Schafe, als wäre Er Schuld an der Menschen izeigem verlohrenen Zustand, als hätte Er das Böse zugelassen, so er doch so leicht hätte hindern können. Da giebt nun der Herr Jesus diesen murrenden Menschen so viel nach, daß Er gleichsam einen Theil der Schuld auf sich nimt, nur ihnen sonst desto näher beizukommen, und sagt: Es mag mit dem Fall zugegangen seyn,  
wie



wie es will; du magst dich verlohren haben, oder Ich mag dich verlohren haben, du bist eben jetzt verlohren. Das spürst du wol, daß du ein Sünder bist, daß du kein Herz und Zugang zu Gott hast, daß es anders mit dir verkehrten Menschen werden muß. Und da sey es mit deinem verlohren werden hergegangen, wie es will: so ist doch dies genug, daß Ich dich suche, daß Ich dich in solchem unartigen Zustand nicht lassen will, daß Ich dich Verirrten suche, und mit solchem Ernst und Eifer suche, als wenn Ich dich verlohren hätte.

Was hie in dieser Gleichnisrede liegt, das hat der liebe Gott mit unverblünten Worten heraus gesagt, und die Kinder Israel gefragt: Was haben doch eure Väter Fehls an mir gehabt, daß sie von mir gewichen, und hingen an den unnützen Götzen, da sie doch nichts erlangeten? Jerem. 2, 5. O welche eine Nachgebung Gottes ist das? wenn die Menschen Hausfenweise von Ihm weichen, und hingegen an die unnütze Götzen sich hängen: so möchte der Herr doch die Ursache wissen. Die Seelen solten Ihm doch sagen, ob ihnen bey Ihm etwas abgehe? ob Er der wahrhaftige, selige und ewige Gott eine Menschenseele nicht so wohl vergnügen könne, als ein Göze? ob man denn bey einem Götzen mehr Treue mehr Liebe, mehr Sorgfalt, mehr Gutes finde, als bey Ihm, dem lebendigen Gott? was habt ihr Fehls oder Mangel an mir? so will ichs verbessern. Du grosser Gott, wie muß ich mich schämen, daß du um meines thörichten Herzens willen so weit mit mir kommst, und dich mit einem unnützen Götzen in

Verz



Vergleichung setzen lässest, und fragest, ob wir mehr Fehls an dir, und mehr Nutzen bey den Götzen finden? Ich möchte mich hierüber in den Staub verfrischen, du Gott der Herrlichkeit, daß du meiner Erzhörheit so viel nachgeben kanst! Ich will aber zu deinen Ehren bekennen, daß ich beides versucht habe. Ich bin dein Schaf gewesen, und hernach habe ich mich zu den Götzen gewendet. Aber wie bin ich betrogen worden! Ach! wie habe ich so gar nichts verbessert! wie waren es doch unnütze Götzen, bey denen ich freilich nichts erlangete! darum gedachte ich, ich wolle wieder umkehren zu meinem vorigen Mann, bey welchem es mir besser war; zu dem einigen Gott, der besser ist, als viele Götzen. Ich habe nie keinen Fehl an dir gehabt; ich kan bey dir über nichts klagen; ich will ewiglich bey dir bleiben.

Fast noch deutlicher läßt Er sich heraus bey Mich, 6, 3. Was habe ich dir gethan, mein Volk? und womit habe Ich dich beleidiget? Das sage mir. Wie läßt sich der hohe und erhabene Gott abermal auf eine wunderbare Weise herunter, und weigert sich nicht, vor Gericht zu stehen, als einer, der angeklagt wird. Er giebt seinem Volk nicht nur Freiheit sondern befiehlt ihm auch, seine Klagen, so es einige hätte, wider ihm vorzubringen. O bildet euch doch diese wunderbare Postur eures Hirten wohl ein, Geliebte, wenn ein Schaf von seiner Heerde ausreißen will; so stehet er ihm unter den Weg, und fragt es wehmüthig: Was habe ich dir gethan? womit habe Ich dich beleidiget? womit hab Ichs verschuldet, daß du mir  
den



den Gehorsam auffagt? Habe ichs worinnen versehen? so sage es mir, ich wills nicht verleugnen, wenn du es mir beweisen kannst. Aber wenn ich hingegen dir nichts Leids, u. lauter Liebs erwiesen habe dein Lebenlang, so besinne dich wohl, ehe du mich verlässest, &c.

Aber es sorgt darinnen der mitleidige **Jesus** auch für eine bekümmerte, beschämte und ganz trostlose Seele. Wenn die anfängt recht zur Erkenntnis ihrer selbst zu kommen: so klaget sie sich selbst im höchsten Grad an, und denkt: Es ist doch gar zu thömm, gar zu arg, gar zu leichtfertig an dir gewesen, daß du dich so umgewendet hast von Christo dem Satan nach. So boshaftig hats doch nie kein Mensch gemacht! du hast solche Gnade genossen, und solche Züge geföhlet, daß wenn neun und neunzig sich verirret hätten, doch du bey Christo **IESU** deinem Heiland hättest bleiben sollen. Darum hast du es zu bund gemacht. Was kannst du sagen? womit kannst du dich entschuldigen, wie etwa ein anderer? wem kannst du die Schuld geben? niemand als deinem verfluchten Eigenwillen und Eigensinn. Wie kan denn der Heiland noch etwas nach einem solchen losen und muthwilligen Verächter seiner Gnade fragen! Aber da fällt der allergeeueste Hirte **Jesus Christus** einem solchen kämpfenden Schäflein in die Rede, scheuet sich nicht der grossen Nothdurft einer solchen armē u. fast verzweiffenden Seelen so viel nachzugeben, daß Er gleichsam die Schuld mit ihr theilt, und wenn sie aus Matthäo immer klagt und klagt: Wie hab ich mich verirret! wie so muthwillig ohne einige Raison habe ich mich verirret; so läßt Ers zwar gelten: aber stimmt aus Luca mit einem andern Ton darunter

¶

ein,



ein, und sagt: Bin ich nicht einem Hirten gleich, der etwa auch aus hundert eines verlohren kan? Sey zu frieden. Wenn ich meine Allmacht an dir erzeigt, und dir mit Gewalt da und dorten widerstanden wäre, so hättest du dich freilich nicht also verlaufen können. Aber habe ich dich verlohren; so glaube mir, daß ich mich selber etwas kostbares und liebes verlohren habe. Habe ich dich verlohren: so will Ich dich auch wieder suchen und finden. Und wenn du meinst, ich könne diese unverdiente Treue nicht an dir thun und deiner Unwürdigkeit willen: so glaube mir, daß ich sie an dir beweisen werde um mein selbst willen, daß ich meinen alten Ruhm gegen Teufel und Welt behaupte, nemlich Ich habe deren keines verlohren, die mir mein Vater gegeben hat, Joh. 17, 12. Dieses bisherige alles gehöret freilich nicht für einen frechen und trotigen Menschen: aber es gehöret zur gewissen Zeit für eine Seele, welcher just dieser Trostgrund nöthig ist. Denn die Zustände der Seelen sind unbeschreiblich viel; und dem einen muß man mit diesem, dem andern mit ienem recht zum Frieden helfen.

IV. Erhellet die herzlichste Sorgfalt des himmlischen Vaters und seines Sohnes Jesu Christi für eine einzige Seele auch nur des geringsten Menschen daraus, daß Er das einzige Schaf, das verirret ist, suchet, so bald Er's misset. Es denkt ja ein Mensch nicht, der gewahr wird, daß ihm ein Schaf fehlt: es hat noch gute Weile, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich's suchen. Es wird sich etwa über ein viertel oder halb Jahr schicken, daß ich ohne hin in selbige Revier komme, wo es stecken möchte.  
Oder,



Ober, ich will warten, bis sich noch einige verirren, so gehst in einer Mühe hin. Vielleicht findet sich das Schaf von selbst wieder zu recht, so kan ich die Mühe erspahren. Nein, so machens die Menschen nicht, sondern gehen gleich hin, und suchen das verlohrene, und auch nur ein einiges verlohrenes. Sie wissen wohl, in welcher Gefahr ein verlohrenes Schaf sich findet, wie es entweder ein Raub der Wölfe werden, oder sonst verschmachten müsse; und wie es so tumm sey, aus der Wüste und tiefer Verirrung sich selber heraus zu helfen. Damit habt ihr nun wieder das Herz eures Jesu der euch suchet, im Gewissen bestrafet, über euren Abweichungen züchtiget, heimlich ängstiget, zurück und zur Busse oder Umkehr rufet, so bald ihr euch verirret. David hatte kaum das Volk zählen lassen, so schlug ihm alsobald sein Herz, 2 Sam. 24, 10. Das war ja ein baldiges Suchen des Verirrten durch den Stöcken und Stab des guten Hirten! An dem Tag, da Adam gefallen ist, suchte ihn gleich der erbarmende Gott, und lockte am Abend noch, ehe die Sonne untergieng, das verirrte Schaf wieder mit seiner beweglichen und kläglichen Stimme: Adam, wo bist du? wo bist du hingerathen? gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Busse 1 Mos. 3, 8. 9. Hagar gieng als eine trokige und ungehorsame Magd aus der Hütte Abrahams aus. Ausgehen aber von Abrahams Haus, und in die Wüste gerathen, und in derselben verirren, und über dem Verirren in die Gefahr des Verschmactens gerathen, war alles bey einander. Aber wie so bald und gleichsam auf dem Fuß suchte doch der unerschaffene Engel, der Sohn

F 2

GDr.



Gottes selber, dieses flüchtige Schaf, diese leiblich und geistlich irre gehende Magd, begegnete ihr in der Wüste, und fragte sie so beweglich vom termino a quo & ad quem: Zagar, Sarai Magd, wo kommst du her? und wo wilt du hin? 1. Mos. 16, 7, 10, 13. Er nennet sie mit ihrem Namen Zagar; Er kennet ihren Stand, daß sie eine Magd Sarai sey; Er führt ihr den unglücklich getroffenen Wechsel zu Gemüth; Er stellt ihr den nunmehrigen verzweifelten Zustand vor, da sie nicht wisse, wo sie hin soll; Er nimt das Tempo ihrer Bekümmernis über ihr im Durst schmachtenden Sohn in acht; Er locket endlich durch eine doppelte Frage ihre eigene Bekümmernis heraus, ob sie sich wohl und klüglich gerathen habe, oder nicht? Siehe, das thut der Herr um eine einige, unwürdige, und sich selbst muthwillig verirrende Magd, und thuts alsobald, wohl gar an demselben Tage! Wer ist, dem dieser getreue Hirte nicht auch so auf dem Fuß nachgefolget ist mit seiner zurückziehenden Gnade, und zurückrufenden Bußstimme? wie verweist Er uns so manchmal im Gewissen unsere Thorbheit und Vermessenheit! Ach! wie oft hören wir auch seine Stimme: Wo kommst du her? und wo wilt du hin? Wo kommst du her? vom Hirten: Wo wilt du hin? zum Wolf. Wo kommst du her? von der Gemeinde der Heiligen: Wo wilt du hin? zum Rendesvous der Verfluchten. Wo kommst du her? vom Himmel: Wo wilt du hin? zur Hölle! Ist das recht? ist das vernünftig? wird dich das bey dem Sterben freuen? wo wilt du über eine Weile hin? D Lehre um, lehre also gleich um, und demüthige dich unter den Stab Sanft deines guten Hirten! Das hat



hat der Herr gewis an euch, ihr flüchtige, fladderhafte Seelen, ihr verlockte Tauben, mehrfältig erzeigt! Denn der Herr ist gut und fromm: darum unterweist Er die Sünder auf dem Wege. Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg. Ps. 25, 8. 9. Und das thut Er bald an der abgewichenen Seele, und ohne Verweilung. Denn es weiß der liebe Heiland gar zu wohl die grosse Gefahr, in welcher die Seele schwebet; und die tiefe Verirrung, in welche sie sich immer mehr und mehr verwickelt. Unter vielen Wundern göttlicher Gnade über uns wird gewis auch dieses manchem köstlich seyn, daß der liebe Heiland ihm nicht lang zugesehen, sondern alsobald wieder nach ihm gegriffen hat. Und wie ist's doch oft so nöthig gewesen! wie ist's auf einen Tag hie und da angekommen! Warlich wenn der Hirte oft nur eine Stunde versäumt hätte, das verirrte Schaf wäre in einen Labyrinth hineingekommen, daraus ihm der Ausgang nach der Zeit solte gar schwer worden seyn! Das preiset Paulus zur Ehre Jesu Christi, und sagt mit dem größten Ausdruck seiner verwundernden Dankbarkeit: Ich bin von Jesu Christo ergriffen worden, Phil. 3, 12. nemlich da ich allbereits an dem Rand der Höllen stand, und mit einem Schritt noch in den Abgrund mich würde gestürzt haben: da lief Jesus Christus schnell zu, faßte mich plötzlich um den Leib, und zog mich als einen Rasenden zurück. Ach! lobet und preiset euren Hirten, so gut ihr könnet, ihr geliebte Seelen, die ihr lebendige Zeugen seyd dessen, was ich hie begehre mit Worten dem theuren Heiland nachzusprechen! Wo wäre



es mit manchem hingekommen? in welcher desperater und unauslöschlicher Verwirrung stünde jetzt mancher, wenn der Heiland ihn hätte noch eine Weile fortrennen lassen! Erkennet aber auch ihr diese große Gnade, die ihr noch auf Irrwegen wandelt, aber wohl fühlet, daß euch der Hirte nachschleicht. Fliehet nicht ferner vor ihm; sondern laßet euch finden, ergreifen, zurückbringen, heimtragen. Wie ist es doch so ein großer Vortheil, wenn man bey Zeiten umkehrt, ehe man sich so gar tief in die weite Wüste verlorē hat!

**H**errlicher Heiland, auch dieses Wort müsse zu deiner Ehre, und zum ewigen Preis deiner unvergleichlichen Gnade gesprochen, u. auf diese Seelen hin verkündigt seyn. Deine Worte im Text sind lieblich und holdselig. Aber wenn wir unser Leben durchgehen, und deine wirkliche Hirtentreue, deine tausenderley gnädige Bezeugungen, deine Aufsicht, dein Wachen, dein Abhnden, dein Warnen, dein Bestrafen, deine Hilfsfertigkeit, deine Langmuth, deine Weisheit, dein Nachschleichen dein Rufen, dein Locken, dein Töthigen, deine andere unzählige Wohlthaten, mit unserm Leben vergleichen: so wird uns dein Herz noch lieblicher und holdseliger, noch wunderlicher und theurer, noch erquicklicher u. seliger. Was soll ich mehr sagen? ich bin in voller Zuversicht, daß dieser ganze reiche Aufwand deiner Bemühungen um meine u. unserer aller Seelen nicht werde umsonst u. vergebens seyn. Es ist genug,  
daß



daß wir einmal verlohren gewesen sind. Aber deswegen soll dein Blut, dein Tod, dein Wort, dein Geist, deine Gnade, dein Fleis u. Lifer, die gegenwärtige Aufschliessung deines Herzens, die Ausbreitung deiner Liebe vor unsern Augen, nicht zum zweiten mal verlohren an uns seyn. Wir wollen lieber selig werden, und dein bleiben in Ewigkeit. Das sey kurz, aber wahrhaftig also, lieber Zeiland, Amen.

## Die fünfte Predigt.

über obigen Text:

Matthäi am 18, 12. 13. 14.

Was dünket euch? wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte und eines davon sich verirret; läßt er nicht zc.

### Eingang.

**D**er Herr öfnet das Ohr der Leute, und schreket sie, und züchtiget sie, daß er den Menschen von seinem Vornehmen wende, und beschirme ihn für Hoffart. Und verschonet seiner Seelen vor dem Verderben, und seines Lebens, daß es nicht ins Schwerdt falle. Er strafet ihn mit Schmerzen auf seinem Bette, und alle seine Gebeine heftig. Der Mensch wird Gott bitten, der wird ihm Gnade erzeigen, und wird sein Anliß sehen lassen mit Freuden. Er wird vor den Leuten bekennen, und sagen: Ich wolte gesündigt, und das Recht verkehrt haben, aber



es hätte mir nichts genühet. Er hat meine Seele erlöset, daß sie nicht führe ins Verderben, sondern mein Leben das Licht ehe. Siehe, das alles thut Gott zwei oder dreimal mit einem ieglichen, daß er seine Seele herum hole aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen &c. Dieses ist ein Stück von dem sehr nachdenklichen Discurs, den der erleuchtete und erfahrene Mann Elihu führet ben Hiob 33, 15 - 30. Er beschreibet die mancherley Wege, auf welchen Gott den Menschen an das Herz zu kommen, und sie entweder zur Buße herum zu bringen, oder vor neuen Sündenfällen zu verwahren suchet. Unter solchen Mitteln ist nach der Anzeige Elihu auch sonderlich das Kreuz, womit Er die Menschen züchtiget, und aus dem Verderben herum holet. Und das thue Gott an dem Menschen zwei oder dreimal, das ist, etliche mal nacheinander. Denn je ernstlicher Er einen Menschen zu erretten suchet, desto mehr eilet Er gleichsam mit einem Kreuz auf das andere, damit Er desto eher zu seinem Zweck komme. Und so macht Er mit einem ieglichen Menschen. Siehe, das alles thut Gott zwei oder dreimal an einem ieglichen, lauten die köstliche Worte, auf welche wir dieses mal unsere vornehmste Absicht gemacher haben. Denn sie bestätigen das ausdrücklich, was wir etliche mal her aus unserm Lert mit Freuden über die allgemeine und unpartheyische Gnade Gottes vernommen haben, nemlich welche eine herzliche Sorgfalt der Vater im Himmel, und sein Sohn Jesus Christus trage für eine einige Seele und also für eine iegliche Seele, auch nur des geringsten Men-

Men-



Menschen auf Erden. Dessen uns jetzt der treue Heiland noch etliche Anzeigungen u. Probē darlegē wird.

**D**u lieber und werther Zeiland, Jesu Christi hast das Zeugnis an unserm Gewissen, daß du nicht nur zwey oder dreimal, sondern nun das fünfte mal, u. sonst unzählige mal an unsern Herzen angesetzt, und derselben Uebergabe auf mancherley Weise gesucht habest. Bald mit Lieben, bald mit Leiden kamst du, Herz, mein Gott, zu mir, nur mein Herz zu bereiten, sich ganz zu ergeben dir, daß mein gänzlich Verlangen möcht an deinem Willen hängen. Tausend tausend mal sey dir, liebster Jesu, Dank dafür. Das wird aber dir der liebste Dank seyn, wenn wir deine vielfältige Sorgfalt u. Mühwaltung nicht werden vergeblich an unsern Seelen seyn lassen, sondern uns dir zur wirklichen Folge und Gehorsam ergeben. Da nun jetzt dein Wort, dieses dein Gnadenwort, noch einmal von uns soll gehandelt werden: Ach! so bitten wir dich nun herzlich und eifrig, laß es deinem Wort gelingen, laß es ihm zum endlichen Sieg über unsere Herzen gelingen, laß die gute Zubereitungen, die durch die vorige Zeugnisse sind erwecket worden, nun durch einen völligen Nachdruck ausgeboten und vollendet werden. Doch an dir mangelt es nicht. Dein Herz, deine Liebe, dein Wille u. Verlangen ist da. Wir wollen nur zusehen, daß es an uns nicht fehle, u. daß wir



uns nun unter Begierde, Andacht und Vertrauen zu einem heilsamen Gebrauch deiner willigē u. mitwirkendē Gnade anschieken. A.

### Abhandlung.

**S**o erbhellet denn die herzliche Sorgfalt des Herrn Jesu um eine einige Seele auch nur des geringsten Menschen

V. daraus, weilten Er die neun und neunzig Schafe zurück läßt auf den Bergen, und dem einigen verirrtten nachellet. Hie, meine ich, schützte der liebe Heiland sein Herz gar heraus, wie viel auch nur eine einige Seele, wer sie auch immer seyn mag, bey Ihm gelte, und was Er um ihrer Zurechtbringung willen zu thun willig und bereit sey. Es könnten viele Ursachen Ihn von einem solchen Suchen zurück halten. Es hat sich doch der Mensch ohne einige Ursache von seinem Hirten verlaufen; der Heiland hat neun und neunzig andere, die seiner Hut und Gemeinschaft froh sind, Er kan deiner leicht entrathen, und ist Ihm ein schlechter Verlust um dich; u. was soll Er die treu gebliebene Seelen verlassen, bey welchen sein Amt am besten angelegt ist, warum soll man ihnen das Brod nehmen, und es für Lunde, Schweine, Böcke, Wölfe zc. werfen; So viel Zeit und Mühe an einen so muthwilligen Sünder, oder doch sonst unartigen Menschen hinwenden, welche, wenn mans an gute, willige, stille, begierige, folgsame Seelen wendete, würden sie es mit tausend Dank und Segen aufnehmen; ja wenn sich der gute Hirt noch so lang und viel um das verirrtte Schaf bemühet, wenn er von den Bergen herab in die Thäler

ler



ler und Klingen sich begiebt, und das Schaf in allen seinen bösen Wegen und schändlichen Verirrungen auffucher: so ist's erst noch ungewis, ob alle diese Anstalten und grosse Bemühungen auch etwas nützen, und ob sich dieser verirrte Mensch finden lassen werde. Denn wie bey vielen tausenden ist doch zuletzt alles Suchen vergebens und umsonst! Mußt du nicht bekennen, verirrter Sünder, daß dein Heiland Ursach hätte, also über dich zu gedenken? Aber das thut Er nicht: sondern sehet neun und neunzig guter Seelen zurück, mit welchen leichter und lieblicher umzugehen wäre, als mit dir, der du vor ihm fliehst, und einem andern nacheilest. Das thut Er nicht darum, als wenn Ihm die neun und neunzig weniger lieb wären, als du, denn sie sind seiner Augen Lust: sondern weil sie nicht in so grosser Gefahr schweben, wie du; weil sie auf gewisse Weise sich selber helfen, und eine Weile des Hirten besonderer Arbeit wie entrathen können. Eine Mutter kan zehen oder zwölf Kinder haben die ihr alle lieb und angelegen sind. Wenn aber eines davon gefährlich krank und schwach ist: so läßt sie die übrige gesunde alle ihnen selbst oder andern Leuten über, und wartet nur den Kranken ab. Und, o was machen die unbußfertige Seelen dem Heiland und seinen Unterhirten zu schaffen! Wie muß man das meiste der Predigete mit ihnẽ zubringen, da man die Gläubige stärken, trösten und weiter führen könnte! Was nehmen die ungehorsame und ärgerliche Sünder, die Hurer, die Ehebrecher, die Flucher, die Sabbathschänder, die Säufer, die Feindselige, die uneinige Eheleute 2c. einem Prediger zu seinem größten Verdruß für Zeit hinweg, welche er mit größter Lust und



und Erbauung unter den neun und neunzig Schafen zubringen könnte! und das soltest du nicht erkennen? und du soltest hieraus dein Herz nicht überzeugen, daß einmal dein Iesus dich, auch dich einigen Menschen, ernstlich meine, und selig herumgebracht wissen wolte? Welcher armer Sünder solte wohl dergleichen denken und hoffen dürfen, daß der Herr Iesus eher einem ganzen Haufen guter Seelen etwas abbrechen, als einen einigen verirrtten Sünder ungesucht lassen wolte? Wo thun wir Menschen selber in andern Dingen etwas dergleichen? Wenn jemand alle Aepfel seiner Bäume abgebrochen, und ganze Hurden voll gefüllet hat, und er siehet hernach auf dem obersten Gipfel eines Baums noch einen einigen Apfel hangen, steigt er auch demselben zu lieb hinauf, und pflücket ihn ab? Oder wenn jemand sein Feld eingeheimset, und seine Scheuren voll gefüllet hat, und er höret, daß eine Kornähre auf dem Acker zurückgeblieben sey, schicket er derselben zu lieb auch seine Schnitter wieder hinaus, sie nachzuholen und einzusammeln? Wer läffet doch all sein Stroh noch einmal überdreschen, um eines Kornes willen, so daran hangen geblieben ist? Oder wer schwinget alle seine Spreu wieder um, um eines einigen zurück gebliebenen Weizenkörnleins willen? Das thun wir Menschen nicht. Und der selige Gott könnte uns wohl noch eher entbehren, als wir diese Dinge. Aber Er will keinen einigen Apfel, Ähre oder Korn verlihren. Er will um eines oder zweier Körner willen einen ganzen Haufen Spreu schwingen, u. werfeln. Es ist nicht selten, sondern schon oft geschehē, daß Gott viele seiner Diener gesandt hat, in einem grossen Haufen Spreu zu arbeiten, welche  
mit



mit vieler saurer Arbeit nur etwa ein Körnlein erlangt haben. Sie haben mit aller ihrer Mühe nur eine oder zwei Seelen bekehret, zu welchen sie Gott in ihrer Vorsehung gesandt hatte, sie durch alle diese ihre Arbeit zu erhalten, schreibet ein Engelländischer Lehrer. Das laß dir doch lieb und erwecklich seyn, der du dieses hörst oder liesest, siehe wenn du in deinem Hause, oder in dieser Gemeinde, oder gar in der ganzen Welt, der einige unbekehrte Mensch wärest, und die andern alle fromm, bey Christo auf den Bergen, erhaben ins himmlische Wesen: so würde dieser Heiland dennoch dich einigen Menschen nicht verachten, noch denken: Ich habe so viel gerechte Seelen, was sollte ich diese hindan setzen, und mit dem einig verirrt so viele Mühe u. Arbeit hab? Warum ist er nicht bey mir geblieben, wie die neun und neunzig; sondern er würde dich suchen, und dir bezeugen lassen, daß seine Freude an denen vielen nicht völlig sey, bis er dich zu ihnen gesammelt, und mit dir ihre Anzahl wieder ganz gemacht habe. Ach! diese Treue und Liebe lasse doch keines vergeblich an seinem Herzen seyn! Welche

VI. ferner auch daraus erhellet, weil er nicht nachlässet zu suchen, bis Er das verirrt gefunden hat. O der holdseligen Versicherung! Diese Worte müssen noch wohl unsere Seligkeit werden, wenn sie es noch nicht worden sind! Haben wir uns bisher über den Ernst und Fleis des lieben Heilandes im Suchen erfreuet: so müssen wir uns jetzt über seine unermüdete Beständigkeit verwundern. Und sollte beides an uns vergeblich seyn? Das wolle doch ja nicht geschehen! Sondern wie allerley Seelen sind, die sich besonders dieses Wort zueignen können: so wol-



wollen wir alle uns solches zu Nutz zu machen treulich suchen.

**Erstlich**, sind ohne Zweifel etliche, die gefunden sind, und wissen, daß sie gefunden sind. Denen muß das Herz leben, und im Leibe lachen. Diese sind Zeugen, daß der Herr Jesus nicht nur anfangs, ein verirretes Schaf zu suchen; sondern daß Er suche, bis Er finde: und euch hat Er gefunden! Nun kennet ihr den, der euch von Jugend auf nachgezogen ist; nun kennet ihr den, der euch in alle eure Büsche und Schlupflöcher der Wüste dieser Welt nachgeschlichen ist; ihr kennet nun den, der nicht ohne euch seyn wolte, da ihr mit Gewalt ohne Ihn leben und wandeln woltet; nun kennet ihr den, der euch so lang angelegen, so lang an euer Gewissen geschlagen, so lang gelockt, so lang an eurem Herzen angehalten, bis ihr euch endlich ergeben habt! Der dieses alles an euch gethan, ist Jesus, der gute Hirte, der Liebhaber eurer Seelen. Dem solltet ihr zu Ehren auftreten, mit eurem Munde bekennen, und den Leuten sagen: Es stehet im Text, und dessen Vergleichung mit Luc. 15, 4. Der Hirte suche das verlohrene einige Schaf, bis daß er finde. **Und dies ist wahr!** Ich hab's erfahren. Ich war auch störrig und hartnäckig. Aber der ewigtreue Heiland Jesus Christus hat nicht abgelassen, und ist nicht von meinem Herzen gewichen, bis Er mich finden, fassen und heimtragen konnte.

Darnach mögen auch solche Seelen seyn, die wirklich spüren, daß sie gesucht werden: Aber die Versicherung und tröstliche Gewisheit noch nicht empfinden, daß sie gefunden seyn.  
Denn



Denn solcher giebt's unter den Gemeinden immer manche, die die an ihnen arbeitende kräftige Gnade Gottes nicht verleugnen können. Sie sind dahin gebracht, daß sie sich für irrende Schafe erkennen; sie wollen nicht tiefer fortlaufen in das wüste unordentliche Wesen der Welt; sie schämen sich vielmehr über ihrem thörichten bisherigen Wandel; sie bereuen ihren Ungehorsam und Eigenwillen; sie stehen still auf dem Wege; sie schauen zurück nach der glückseligen Heerde, die sie verlassen haben, und wünschen, daß sie auch unter ihnen wieder wären. Aber bey dem allem sehen sie eben nichts an sich, als Untreue, Abweichung, Rathlosigkeit, Mattigkeit, Verwirrung und Verlohrenseyn. Sie denken, der Herr werde des Erbarmens über sie müde worden seyn; sie haben so gar viel Gnade vergeblich empfangt; sie hätten dieselbe eher wohl gebrauchen sollen. Jetzt möchte der Hirte in seinem gerechten Unwillen sie dahin gegeben und gesagt haben: **Ich will eurer nimmer hüten. Was da verschmachtet, das verschmachtet; was da stirbet, das sterbe; und die übrige fresse ein jedes des andern Fleisch,** Zachar. II, 9. Und freilich muß ein solches muthwillig ausgeschweiftes und lange herum vagirendes Schaf vor dieser gerechten Eifer seines Hirten sich auch fürchten, und sehr erschrecken lernen. Aber doch, wenn jemand dieser Gattung unter euch ist: der lasse mich jetzt nur mit diesem meinem Evangelio, so ich in meinen Händen trage, ihm an sein Herz kommen. Ist dein Zustand nicht so beschaffen, wie ich ihn oben beschrieben? Mußt du nicht bekennen, diese und diese Bewegungen finden sich in dir? Wärest du nicht gern



gern aus der Irre wieder daheim bey der Heerde? Und woltest du nicht daran erkennen, daß dein Hirte dich eben damit suche? Was du in dir fühltest, zeigt an, daß Er dich suche. Siehe, das Verlangen so du spürest, daß du möchtest aus der Irre zu recht gebracht werden, ist sein Suchen. Wenn du das nicht leugnen kannst, so sage ich: Hat der Zeiland angefangen, dich zu suchen: ey so ist's so viel, als gewonnen. Denn Er suchet das Schaf, bis daß Ers findet. Hat er einen solchen Halt bey dir gemacht: so wird Er nicht nachlassen, bis Ers vollendet hat. Wer suchen bey sich spürt, der tröste sich, daß auch das finden darauf folgen werde. Wer da suchet, der findet, hat Christus von unserm menschlichen Suchen versichert, Matth. 7, 8. Wie viel mehr wird solches bey seinem göttlichen Suchen eintreffen! du bist also nahe bey deinem Hirten. Entzeuch dich nit nicht wieder denen über dich hingeworfenen Liebeseilen. Halte nur an im Verlangen. Das kan nicht fehlen. Da du noch entliefest, und kein Verlangen nach der Umkehr zu deinem Hirten hatterst, so lief Er dir doch nach; wie vielmehr muß Er sich deiner annehmen, da du jetzt nach Ihm verlanget, und gern wieder zurück gebracht wärest!

Es sind aber auch solche Seelen hie oder anderswo, die der Hirte ihr Lebttag gesucht, aber bisher noch nicht gefunden, ja kein Gehör von ihnen erlangt hat. Wo denket ihr aber hin? und was wirds denn zuletzt mit euch werden? Ach! daß jetzt das selige Tempo wäre, da ihr euch auf so langes Suchen endlich finden ließet! Als Kis, der Water Sauls, seine Eselinnen verlohren hatte, und sei-



feinen Sohn samt einem Knaben dieselbe zu suchen  
 ausgesendet, so heißt es: Sie giengen durch das Ge-  
 birge Ephraim, und funden sie nicht; sie giengen  
 durch das Land Salisa, und funden sie nicht; sie gieng-  
 en durchs Land Saalim, und sie waren nicht da;  
 sie giengen durchs Land Zemini, und funden sie nicht,  
 1 Sam. 9, 3. 4. Wie ist es mir so betrübt, o Sünder,  
 daß ich hie deinen widerwärtigen Zustand so eigent-  
 lich abgemahlet finde! Du hast dich schon vorläng-  
 sten verirret von Gott in die Welt hinein. Der  
 Vater im Himmel hat alsobald seinen Sohn ge-  
 sendet, samt einem Diener und Prediger, dich zu  
 suchen. Sie thatens auch, und suchten dich: aber  
 sie funden dich nicht. Sie suchten dich schon in der  
 Schule; und funden dich auch da nimmer. Sie such-  
 ten dich in der Kirche, und funden dich nicht; im  
 Beichtstuhl, und funden dich nicht; im Vater-  
 land, und funden dich nicht; in der Fremde, und  
 funden dich nicht; auf der Universität, und funden  
 dich nicht; in der Werkstatt, und du warest nicht  
 da. Du bist an manchem Ort in der Welt gewesen,  
 und überall hat dich der Hirte gesucht, aber nir-  
 gend gefunden. Du hast manchen Prediger dein  
 Lebtag gehöret, der dich gesuchet hat; aber keiner  
 ist so glücklich gewesen, dich zu finden. Dein Hei-  
 land ist dir aufs Gebirge Ephraim, und in die  
 Thäler Salisa und Saalim, durch Ehre und Er-  
 niedrigung, durch gute und böse Tage, nachgefolget:  
 aber überall hats bisher geheissen: Und Er fand  
 dich nicht. Wie traurig ist das! wie schändlich ist  
 das! wie unglücklich ist das! Aber auch wie ver-  
 wunderlich ist das, daß dich der Herr Jesus  
 doch



doch noch suchet; daß Er dich eben jetzt suchet! Ach! laß dich nur jetzt noch finden, so spät es ist, so lang es angestanden seyn mag! wenns nur noch endlich gefunden heißt, ehe dich der Tod in deiner Irre und Dürre übereilet! Als Saul die Eselinnen an allen diesen oben benannten Orten nicht gefunden hatte: so gieng er noch ins Land Zuph, und wenn Er da nicht fünde, wolte er sie fahren lassen, nnd wieder heim ziehen. Aber eben da hörte er, daß die Eselinnen gefunden wären. Ach! daß ich hie alle widersetzliche und muthwillige Sünder vor mir hätte! Ach! daß ich ihnen alle die viele Derter, wo der HErr Jesus sie vergeblich gesucht, vorhalten könnte! Ach! daß ich ihnen alle die Gänge, alle die Mühe, alle die Geduld und Langmuth, die der HErr mit ihnen gehabt, zu Gemüth führen, und sie ernstlich fragen könnte: Ob sie sich denn hierüber gar nicht schämten? Ob sie denn alles dieses an sich wolten lassen verlohren seyn? Ob nicht endlich auch einmal ein glückseliges Zuph und Dertlein seyn solle, da sie sich finden lassen? Denke doch, welche Derter, welche Tage, welche Umstände in dem Buch der Allwissenheit Gottes von dir aufgeschrieben seyn müssen! Was hat unser HErr Gott für Zeugen, wie Er so lang, und an allen Orten, nach dir gefragt habe, den Menschen, jenen Menschen, wo du seyst, wo und wie man dich finden könne? Siehe, Ephraim und Galisa, die Steine, die Städte, die Häuser, müssen wider dich antworten, und deine Hartnäckigkeit anklagen! Ich selber müste über dich seuffzen, und sagen: Auch ich habe dich gesucht, an diesem Ort, an diesem Tag; aber du woltest dich nicht finden



finden lassen! Doch ich kan das nicht zugeben. Solte ich in der Bibel so umständlich lesen, an wie vielen Orten Saul seinen Esel gesucht, und endlich gefunden habe: und ich solte dich, dich vernünftigen Menschen, nicht auch einmal finden? du bist ja kein solches Thier; du hast eine unsterbliche Seele, die noch unendlich mehrer Mühe werth ist! Ach! daß du dich endlich finden, ja daß du dich doch ietzt, eben da, finden liebest! O daß **Sturgard**, daß diese Kirche, dieser Tag, dieser Text, dieser Dienst so ein glückseliges Zuph wäre, dabey man ein NB. und Angedenken machen, und sagen könnte: An dem und jenen Ort ließ sich dieser Mensch nicht finden: aber hie hat er sich finden lassen. Da alle Hofnung schien verlohren zu seyn, da man des Suchens anfang überdrüssig zu werden, da man dachte, nur noch einen Versuch noch einmal zu thun: da ist dieser Mensch an diesem Ort, u. an diesem Tage von Christo gefunden, und zur Bekehrung gebracht worden!

Nun alle diese herzlichliche Sorgfalt und beständige Bemühung des H. Ern. Jesu auch nur um eine einige Seele eines unwürdigen Sünders, welche ich bisher an eure Gewissen zu beweisen gesucht, will ich ietzt auch noch mit einem höchstbedenklichen und überzeugenden (\*) Exempel aus unsern neuern Zeiten

G 2

(\*) Wie es immer Leute giebt, denen daran gelegen scheint daß solcherley Gnadenwunder nicht gealauert werden: so haben einige auch diese bewährte Geschichte in Zweifel ziehen wollen. Deren Gewisheit aber auch noch jüngstens Herr Jac. Fried. Keimann in der Recension der *Thaumographia* des sel. Kortholds erwiesen hat in Catal. Bibl. Th. p. 1063.



ten bestätigen, zu dessen Wiederholung der liebe Heiland viel Segen an die Herzen derer, die es hören, geben wolle. Anno 1665. wurde Jürge Frese, ein christlicher Handelsmann zu Hamburg, um einer freien Bestrafung einer vornehmen Person willen in ein ehrliches Bürger-Gefängnis gesetzt. Darinnen brachte er seine Zeit mit Lesung der heiligen Bibel in solcher Seelenfreude und Vergnüglichkeit zu, daß er sagte, er habe sein Lebtag keine solche geruhlsame Tage auf Erden gehabt. Ueber eine Zeitlang, da das Zuchthaus abbrante, wurde nebst andern ein Salz-Junker aus Lüneburg, Namens Hans Georg Witzendorf, in dieses Gefängnis gebracht. Dieser Mensch war desperat, u. rang mit der Verzweiflung. Einsten stund er früh auf, gieng in der Stuben auf und ab, redete sehr laut, und unter andern diese erschreckliche Worte: Wo bleibet ihr höllische Geister, daß ihr nicht kommet, und holet diese verfluchte Seele aus diesem Körper? Herbey! zerbrechet denselben, daß die Seele bey euch in die freie Lüfte komme! Wo bleibet ihr höllische Furien? ich sehe, ihr wollet, oder könnet nicht: so muß ich es selbst thun. Indem ergrif er ein blosses Messer, welches vor dem Fenster lag, und wolte es sich selbst in den Leib stoßen. Frese aber sprang zu ihm hinein, faßte ihn von hinten bey beiden Händen, und drückte ihn gewaltig auf die Nasen, daß er das Messer fallen ließ. Witzendorf meinte, es wäre der Satan, und sprach: Kommeest du einmal? Aber Frese gab sich zu erkennen, und bezeugte ihm, wie er keine Macht habe, eine Seele dem Satan zu übergeben, die Jesus mit seinem theuren Blut aus der Gewalt des höllischen Geistes erkaufte; und die





die nicht sein wäre, sondern zum Himmel, und nicht zur Hölle gehörete. Nach weiterm Wortwechsel fragte Wizendorf: Ob es möglich wäre, daß ein Mensch könnte selig werden, der sich mit einem erschrecklichen Eide an eine Jungfrau verbunden, und dasselbe mit seinen eigenen Blut verschrieben, aber nicht gehalten habe, worüber dieselbe den Tod genommen, u. stünde deren Geist ihm alle Nacht vor seinen Augen, u. ängstigte ihm seine Seele. Hierauf antwortete ihm Frese: Wie er solche heimliche Verknüpfung nicht billigen könnte; noch ärger wäre es gethan, daß er sich so hoch verobligiret hätte, und noch böser, daß er seine Zusage nicht gehalten; aber das allerschlimmste wäre, daß er sich von dem Satan so schrecken ließe durch dessen Gespenste, das wäre nur eine Teufelslarve, die müste er für nichts achten. Er sollte Gott über alles fürchten und vertrauen, Tag und Nacht dem gerechten Gott seine Sünden mit Bußthränen abbitten, und alsdenn seine Zuflucht zu den offener Wunden Jesu Christi nehmen: so müste dieses höllische Gespenste wohl verschwinden. Wizendorf aber machte viel Einwürfe dagegen, und wolte aus der Schrift beweisen, daß er eine Sünde wider den H. Geist begangen hätte, die ihm nicht könnte vergeben werden. Da Frese ihm solches alles zu widerlegen suchte, brach Wizendorf endlich in folgende Worte aus: Mein lieber Freund, es ist umsonst, daß wir pro & contra aus der heiligen Schrift disputiren. Was verflucht ist, wird wohl auch verflucht bleiben. Ich glaube nicht, daß ich zur Seligkeit werde gelangen, es wäre denn Sache, daß ich sonderbare Zeichen und Wunder möchte sehen, sonst im geringsten nicht.



Frese antwortete, daß solches eine schwere Sünde u.  
 Versuchung Gottes wäre, und bewiese ihm solches  
 mit der Antwort, welche dem reichen Mann in der  
 Hölle wiederfahren wäre. Allein er blieb bey seiner  
 Meinung. Hierauf fragte Frese: Was er denn für  
 Zeichen und Wunder begehre? Da fiel der Teufel  
 mit der Thür zum Hause hinein, sagende: Wenn ich  
 sehe, daß das Feuer nicht brenne, Wasser nicht lösche,  
 der Erdboden keine Früchte trage, und die Luft ihre  
 Bewegung nicht habe. Darauf antwortete Frese:  
 Der Herr schelte dich, Satan, du unverschämter  
 Geist. Wenn die Luft ihre Bewegung nicht hätte, so  
 könnte aus dem Erdboden nichts hervor wachsen; und  
 wenn der Erdboden keine Früchte trüge, so müßten  
 Menschen und Vieh zu Grunde gehen. Aber was  
 das andere betreffe, daß das Wasser kein Feuer solle  
 löschen, und das Feuer nicht brennen, dessen Exempel  
 hätte man zu den Zeiten des Propheten Daniels an  
 den drey Männern im feurigen Ofen gesehen. Und  
 eben derselbe Gott lebe noch, und seine Wunderhand  
 wäre nicht verkürzet, sondern eben so kräftig als An-  
 fangs. Unter diesem Gespräch fühlte Frese einen sol-  
 chen unbeweglichen Glauben und Confidenz in sich,  
 daß wenn ein grosses Feuer zugegen gewesen, er im  
 Namen Jesu Christi hinein gesprungen wäre. Er  
 eilte indessen nach seinem eingeheizten Ofen (denn  
 dies geschah im Januario Anno 1666.) um eine  
 Hand voll glüender Kohlen heraus zu nehmen. In  
 dem Laufen stieß er mit dem Fuß an einen grossen ei-  
 sernen Ring, den er mitnahm, und ihn in das Feuer  
 stieß. Zugleich nahm er eine Hand voll glüender  
 Kohlen heraus, und zeigte sie diesem in Zweifel ste-  
 hen-



henden Menschen, er sollte sehen, daß das Feuer nicht brenne. Er erstaunte, erstarrte, u. ruhte endlich aus: **Jesus Christus, thust du so viel um eine einzige Seele?** Frese antwortete: **Ja freilich thut es der getreue Zeiland.** Darum hat er den Himmel verlassen, ist zu uns armen Sündern herunter auf Erden gekommen, drey und dreißig Jahr dieses zeitliche Elend gebauet, und endlich den allerschmählichsten Tod erlitten am Stamme des Kreuzes. Solches alles ist nicht für die lange Weil geschehen, sondern den gerechten Zorn Gottes damit zu stillen, die Sünden aller Menschen zu tilgen, und sie aus des höllischen Mörders Rachen zu erretten. Nun stehet in heiliger Schrift: **Wer glaubet und getauft wird, der soll selig werden: wer nicht glaubet, wird verdamm't werden.** Lasset diese Donnerworte den höllischen Lügegeist aus eurem Herzen heraus schlagen, so könnet ihr unfehlbar zur Seligkeit gelangen. Hierauf wurde der arme Mensch ganz stille, stund in tiefster Verwunderung; endlich aber begunte er den Kopf wieder zu schütteln. Frese merkte des höllischen Wolfes Arglistigkeit und unverschämte Hurenstirn, und fragte deswegen den Witzendorf: **Ob er noch einige Zweifel an Gottes Gnade und Barmherzigkeit hätte?** Da er denn fast keine Antwort erhielt, außer daß iener sehr tief seufzte. Unter der Zeit wurde der eiserne Ring glüend heiß. Denselben nahm Frese im Namen Jesu Christi aus dem Feuer heraus, hielt denselben eine ziemliche Weile in der rechten Hand, und empfand nicht die allergeringste Hitze davon, man merkte auch an seiner Hand kein einzig Zeichen eines Brandmahls oder Verletzung, wie



solches zwey Manns und drey Weibspersonen mit angesehen haben. Nun du, mein liebster Jesu (beschließt Frese diese Erzählung) dein ist die Ehre, dein ist die Stärke, dein ist der Ruhm hie zeitlich und dort ewig, Amen. Was dünket euch nun hiebey? Geliebte, heißt das nicht, der Herr Jesus forget auch für eine einige Seele, und thut ordentlich und außerordentlich, was zur Ueberwindung auch des unwürdigsten Sünders dienen kan? Wie kommen doch hie so viele Fußstapfen seiner Hirtentreue zusammen! Denn wer hat diesen verlohrenen Menschen ins Gefängnis, und in demselben zum Nachdenken kommen lassen? Der Herr Jesus. Wer hat ihm diesen Glaubensvollen Fresse zugesellet? Der Herr Jesus. Wer hat des Mordgeistes Macht und List gesteuert? Der Herr Jesus. Und wem zu gut hat Er dieses alles gethan? Eine Welt voll Sünder zu überzeugen? Nein, sondern nur eine einige Seele zu gewinnen, eines Menschen, der sich selber keiner Gnade und Barmherzigkeit mehr würdig achtete! Wer kan denn zweifeln an der herzlichlichen Sorgfalt Jesu Christi für eine einige Seele auch nur des geringsten Menschen? Welche

VII. zum Ueberflus auch daraus erscheineth, weil Er ausdrücklich bezeugt, daß Er alles dieses gern und willig thue auch andern Kleinsten oder geringsten Menschen. Er hatte uns v. 10. gewarnet, wir solten zusehen, daß wir nicht eines von denen Kleinen verachten. Denn auch ein Kleines Kind sey so hoch bey Ihm angesehen, v. 11. daß Er auch um deswillen gekommen sey, es selig zu machen. Er sey v. 12. einem Hirten gleich, der auch

nur



nur ein einiges Schaf, was es für eines sey aus hundert, oder der ganzen Menge der Menschen aufsuche. Und v. 14. es sey nicht der Wille des Vaters im Himmel, daß nur jemand, nur einer, ja im Griechischen nur eines von den Kleinen verlohren werde. Es zeihe demnach keine Seele den Heiland, daß Er nicht gleich handle; oder daß Er sich, wie oft die Menschen thun, nur an die Reiche, Vornehme u. Große hänge, und die Armen, Niedrigen und Geringen hindan setze. O nein! der Heiland ist zu fromm und gut dazu! Er sagt, nicht ein einiges von den Kleinen wolle sein Vater verlohren werden lassen. Wer den jetzt Klein ist nach seinem Alter, klein nach seinem Stand und Lebensart, klein nach seinen Gaben, klein nach seinem Verdienst, klein in seinem Sinn und Gefühl seiner Unwürdigkeit, klein im Glauben und geistlichen Leben; wer so klein ist, daß ihn freilich andere Menschen nicht ansehen und ästimiren, sich um ihn nichts bekümmern, nichts nachfragen, wie es ihm ergehe, ob er gesund oder krank, versorgt oder versäumt sey, ob er verlohren oder selig werde, (denn solche kleine und gering geachtete Leute unter den Menschen giebt's freilich viele, die wie das Gras in der Wüste sind, das auf niemand harret, weil keiner niemand wartet,) wer, sage ich, auf einigerley Weise Klein, gering schwach und dürftig ist, der schliesse sich in diesen Text ein, und denke, dies r:det der liebe Heiland pur mir zu gefallen. Er bezeugt zwar daß sein Vater im Himmel nicht ein einiges Schaf verlohren wolle, und darunter sind die Reiche und Großen, wenn sie wollen, auch begriffen. Aber Er tröstet doch auf eine besondere und ausdrückliche



che Weise die Armen, die sonst nichts gelten; die Kleinen, die sich schämen und scheu sind; die Geringe, die gemeiniglich sorgen, es sey bey unserm Gott auch so, wie bey den Menschen. Diese zieht Er aus dem gesamten Haufen hervor, nennet sie mit Namen, und versichert, daß es nicht der Wille des Vaters sey, daß auch nur eines von den Kleinsten verlohren werde. Wie aber der Vater, so ist auch der Sohn gesinnt. Denn der Sohn kan nichts von ihm selber thun, sondern was Er siehet den Vater thun. Denn was der Vater thut, das thut gleich auch der Sohn, sagt Er selber Joh. 5, 19. Wenn denn der Sohn siehet, daß der Vater sich so herab läßt bis zu einem der Kleinsten auf Erden: so bücket sich auch der Sohn so tief herunter, u. fasset auch das Kleineste in seine Liebe, Vorsorge und Treue, daß es nicht verlohren, sondern zur Seligkeit geleitet und hindurch gebracht werden möge.

Und dieses hat der liebe Heiland in seinem ganzen Leben auf Erden bewiesen. Wie freundlich hat Er nicht mit diesem Kind im bisherigen Capitel gespielt! v. 2-5. welche Mühe hat Er sich genommen mit dem mondächtigen Sohn, der so ein elender Mensch war, E. 17, 14-18 in welchem Glaubenskampf und Liebesstreit hat Er sich mit dem Cananäischen Weib eingelassen, die einem Hunde gleich geachtet war! E. 15, 21-28. welche Willfährigkeit und Freundlichkeit bewies Er nicht dem Sickerbrüchigen, E. 9, 2. u. s. f. anderer Evangelisten zu geschweigen. So gebt denn bey eurem Bibellefen auch auf dieses gute Achtung, wenn der Heiland nur mit



mit einer einzelnen, und zwar geringen Person, redet, so denket: Siehe, wie jetzt da der Heiland sich Weil nimt, mit diesem einigen Menschen zu reden: eben so verschmähet Er auch dich einzelnen Menschen nicht, ob du schon klein bist. Wenn einer nur das einige Exempel bedenkt, wie sich der Heiland in einẽ so weitläufigen Discurs mit dem Samaritischen Weib eingelassen, so daß sich seine Jünger darüber verwunderten, wie ihr Meister mit einem Weibe, mit einem geringen Weibe, die Wasser holte, mit einem Samaritischen Weib, das ist, mit einer Kezerin, sich so lang aufhalten möge; noch mehr würden sie sich geärgert haben, wenn sie gewußt hätten, daß dieses Weib noch dazu eine heimliche Buhlerin und Ehebrecherin war. Aber wessen sich die Menschen schämen, dessen schämet sich Christus nicht, wenn Er nur eine Seele, wie hie, damit gewinnen kan, Joh. 4, 27. Ja damit es an gar nichts seiner allgemeinen und leutseligen Gnade mangeln möge, so hat Er zwey besondere Exempel in die Schrift setzen lassen von zweien Personen, deren Stand insgemein für den niedrigsten und schlechtesten gehalten wird, Er sich aber dennoch beider in ihrer Verirrung mit besonderer Erbarmung angenommen hat. Das eine ist der Magd Hagar, welche, weil sie sich nicht unter ihre Frau demüthigen wolte, im Troß davon gelaufen ist, und in die Wüste gerathen. Aber der Sohn Gottes selber begegnete ihr, um sie zurecht zu weisen. Und ist dabey sonderlich merkwürdig, daß dieses die erste englische Erscheinung ist, davon wir in der Schrift lesen, welche einer verirrtten trotzigigen Magd zu gut geschehen ist. Das andere Exempel ist eines Knechts



**Knechts** des Onesimi. Dies war auch ein Junker-  
 sches Bürschlein gewesen, so nicht gut thun wolte, und  
 seinem Herrn Philemon davon gelaufen war. Aber  
 ist das nicht eine wunderbare und Herzbewegende  
**Gnade Gottes!** Diesem entlaufenen Knecht laufft  
**Jesus Christus** nach, regieret die Sache so, daß er  
 nach Rom kommen, zu Rom mit Paulo bekant wer-  
 den, und durch den Dienst Pauli gläubig an den  
**HERRN JESUM** werden muß! Darauf ihn Paulus  
 mit einem schönen Recommendationsbriefe an seinen  
 Herrn wieder zurück gesendet hat, welches eben der  
 Brief an Philemon ist. Das, meine ich, beweiset,  
 daß der Vater nicht wolle, daß nur eines von den  
 Kleinen verlohren werde! **Siehe, das alles thut**  
**GOTT zwey oder dreimal an einem jeglichen,**  
 daß er seine Seele herum hole aus dem Verderben,  
 und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen! Hiob  
 33, 29. So hat der **HERR** beides die grosse und kleine  
 gemacht, und sorget für alle gleich, **B. der Weish.**  
 6, 8. So hat **GOTT** erwählet, was da schwach un-  
 edel und nichts ist, **1 Cor. 1, 28.** So ist Christus für  
 uns gestorben, da wir schwach und untüchtig waren,  
**Röm. 5, 6.** So ist Er immer der getreu Hirte, der der  
 elenden Schafe hütet, und die elende Schafe  
 halten auf Ihn, **Zach 11, 7. 11.** So kehret Er immer  
 seine Hand zu den Kleinen, **Zach. 13, 7.** Höret zu,  
 liebe Brüder, hat nicht **GOTT** die Armen dieser Welt  
 erwählet, die am Glauben reich sind? **Jac. 2, 5.** Trö-  
 stet Er nicht immer am liebsten die geringe, ja die  
 geringste? sagt Paulus **2 Cor. 7, 6.** Was kan man  
 einem kleinen und geringen mehr sagen, ihn zu ver-  
 sichern,



sichern, daß der HErr Iesus auch für ihn eine  
herzliche Sorgfalt habe? Welche endlich

VIII. auch noch daraus erhellet, weil auch eines  
einigen und verächtlichen Sünders Bete-  
rung dem Hirten grosse Freude verursacht.  
Denn so sichs begibt, daß ers findet, warlich,  
Ich sage euch, er freuet sich mehr, als über  
die neun- und neunzig, die nicht verirret sind.  
Sie wolle der HErr Iesus seine Stimme lieblich,  
und seinen letzten Beweisthum eindringlich in unsere  
Herzen machen, daß derselben Ueberzeugung, Erwe-  
ckung, Ergebung und ewige Befestigung erfolgen  
möge. Der treue Heiland hat viel vom Suchen des  
verirrten Schafs geredet. Nun kommt Er auch auf  
das Finden, um welches es mit dem Suchen zu thun  
ist. Er setzet den Fall, daß der Mensch das gesuchte  
Schaf finde. Alsdenn aber findet der Heiland ei-  
ne Seele, wenn ein Mensch seiner eigenen Wege  
müde, und seiner Sünden überdrüssig wird; wenn  
er über den gefährlichen Ausgang seines Lebens sich  
bekümmert, und denket: wie gut wäre es, wenn ich  
umkehren könnte! wenn mir jemand zu Recht helfen  
möchte, ich wolte ihm mein Lebtag und in Ewigkeit  
dafür dankbar seyn! wenn sich der Heiland meiner  
iezt, und noch dieses einige mal, möchte erbarmen,  
und mit seiner Gnade mein Herz erwecken und um-  
kehren, ich wolte williglich folgen &c. Wenn sage ich,  
es mit einem Menschen dahin gebracht ist, da ist das  
selige Nun, wo der HErr Iesus die Seele findet,  
sie ergreiset, ihr Verlangen erfüllet, ihren Sinn wand-  
delt, seiner Gnade versichert, und sie auf seinen Ar-  
men in einer geschenkten Ruhe und Befriedigung ih-  
res Gewissens heimträgt,

Wor



Von diesem finden heißt es hier: **So sichs begiebt, daß Ers findet.** Des ist freilich ein contingens, und etwas zufälliges, wenn ein **Sünder gefunden wird!** Alle verirrete Schafe werden gesucht: aber nicht alle, ach leider! nicht alle gefunden. An vielen ist alles Suchen vergebens. Zwar im natürlichen ist niemand, so er irre gehet, der nicht gern wieder auf den rechten Weg käme: aber im geistlichen giebt es solche starre und steife Sünder auf ihrem falschen Wege, daß sie irre gehen wollen **für und für**, Jer. 8, 4. Es ist ein Volk, welches nur immer den Irrweg will, Ps 109, 10. Darum ist freilich ein **Begeben und zufälliger Erfolg**, wenn der fleißig suchende Hirt ein verirretes Schaf findet. Der Wille des Menschen bleibt bey allen Gnadenzügen immerhin noch frey, und die gerufene. erwecke, aufgefordert, und gleichsam umzingelte Seele könnte sich immer wieder den schon nach ihr ausgestreckten Händen Jesu Christi entziehen. Aber das ist eben der **angenehme Sieg der Gnade**, daß die Seele aus **freiem Willen**, auch da, wo sie noch zurück treten könnte, unter dem sanften Zug des Hirten vor sich tritt, und sich ihrem treuen Jesu überläßt, daß Er sie in seine Hände fassen, und zugleich in die Hände seines Vaters überliefern kan, Joh. 10, 28. 29. Wäre diese seine Gnade **unwiderstreblich**, das ist, könnte man seinem Bekehrungszug nicht widerstehen, wie aufferhalb unserer Kirche gelehret wird, so könnte es nicht heißen: **Wenn es sich begiebt, daß Ers findet.** (\*) Daber seliges Begeben, wenn sich solches

(\*) Es ist also in allwege, wie wir zu reden pflegen, etwas **gefundenes um die Bekehrung eines Sünders.** Unterdes



ches auch einmal in unserm Leben begeben hat! Es begeben sich täglich viel Dinge in der Welt. Es hat sich begeben, daß du etwa bist in den Ehestand getreten, daß du bist in ein Amt kommen, daß du einen guten Profit gemacht hast 2c. Aber was hilft dich alles dieses Begeben? wenn es sich nicht auch einmal begiebt, daß der Hirte dich verirrtes Schaf finden kan. Aus allen andern Begebenheiten macht Christus kein Werk. Aber wenn Er eine Seele findet, das achtet Er, das ästimirt und würdiget Er, das preiset und erhebet Er.

Denn wenn sichs begiebt, daß Er's findet, **Wahrlich, ich sage euch** (lautet seine Versicherung) **Er freuet sich** darüber mehr, als über die neun und neunzig, die nicht verirret sind. Wir könten nicht wissen, was in dem Herzen Gottes vorginge: darum heisset es: **Ich sage euch**. Wir könten nicht glauben, daß sich der selige Gott über der Bekehrung eines einigen Menschen, dazu des geringsten, so er freue: darum betheurets Christus: **Wahrlich, Ich sage euch**, er freuet sich mehr, denn über die neun und neunzig, die nicht verirret sind. Er freuet sich, als über einen gefundenen grossen Schatz. Er trägt dem Schaf nicht nach, daß es Ihn so viel Mühe gekostet; Er erpostulirt nicht mit ihm, daß es sich so verirret habe; Er nimt nicht eine Geißel, und peitschets wieder nach Hause: sondern Er freuet sich darüber,

sen lautete es mir doch hartlich, dem gelehrten Herrn Auctori des Einflusses der göttlichen Wahrheiten c. IV. S. 5. wo er von den unergründlichen Tiefen in der menschlichen Freiheit handelt, nachzusprechen: Daß eines Menschen zeitliche und ewige Glückseligkeit scheine auf einem blossen Lazard oder Gerathewol anzukommen, P. 97. 98.



über, und ist nur froh, daß Er sein Schaf wieder bekommen hat. Du darfst, liebe Seele nicht sorgen, daß dein Heiland bey deinem Umkehren dir den Zugang zu Ihm schwer machen, und dich mit Vorhaltung deiner Untreue lang von sich abhalten werde. Denn höre nur, wie gutwillig und freundlich Er sich erkläret, und sagt: Ich will ihr Abtreten heilen, gern will Ich sie lieben, und mein Zorn soll sich von ihnen wenden! Hos. 14. 5. Höre doch, und lasse dir dein Herz brechen. Du bist abgetreten, aber Jesus will dein Abweichen heilen, und es wieder gut machen. Bey deinen wüsten Wegen konte dich dein frommer Jesus freilich nicht lieben, noch Wohlgefallen an deinen Thum haben. Jetzt aber, da du Ihm dein Angesicht wieder zuehrest, will er dich lieben, und gern wieder lieben. Er muste freilich mit dir zürnen, daß du Ihn so verliesest, und die Wüste seiner Weide, die Welt seiner Gemeinschaft, so schändlich vorzogest. Nun du dich aber dessen schämest, und dich vor Ihm beugest: so will er auch wieder seinen Zorn von dir wenden. Du hast also nichts zu erwarten, als heilen, lieben, begnadigen. Und wenn dir dieses noch nicht Muth genug machen könnte, so höre noch eine höhere und zärtlichere Erklärung seines Herzens, nemlich diese: Der Herr dein Gott ist bey dir, ein starker Heiland. Er wird sich über dir freuen, und dir freundlich seyn, und vergeben, und wird über dir mit Schalle fröhlich seyn, Zeph. 3. 17. Herr Jesu, wie muß Menscheninn und Mund verstummen! Was kan ich denken? Was soll ich sagen? Wenn man die Freude eines Sünders beschreiben müßte,



müße, die er hat, ja die er haben soll, wenn er aus seinem Elende zur Seligkeit gelanget, und für Sünde, Welt, Teufel, Hölle und allen Jammer; die Gnade, den Besitz und Genus des allerfeligsten Gottes findet: so könnte man ja keine nachdrücklichere Worte aussinnen, als diese: Er freuet sich über Gott als seinen Gott, den starken Heiland, der bey Ihm ist, der ihn freundlich ist und vergiebt, und er ist mit Schalle fröhlich über seinen Gott! Aber was findest du, grosser Heiland, an uns armen Sündern, und elenden Menschen, daß du dich freuest? Herr Jesu, sage es mir, was ist den an uns, das dich freuen kan? Freilich findest du nichts an uns, das dich freuen könnte. Aber das ist deine Freude, daß du uns viel gutes geben kanst. Das freuet dich, daß du dich uns zum Gott schenken, daß du bey uns seyn, daß du dich als einen starken Heiland erzeigen, daß du allem unserm Mangel abhelfen, daß du uns vergebend kanst! O der unvergleichlichen Worte! Du armer Mensch hast ein böses Gewissen, du hast viel Schulden auf dir liegen, du hast greuliche Aergernisse angerichtet; du kanst fast nicht glauben, daß dir solche so leicht können vergeben werden. Diese Blödigkeit und Zaghaftigkeit weis dein Heiland, darum verdoppelt er seine Verheissungen, darum häuget Er seine Versprüche, darum bezeugt Er, daß es Ihn erfreuen werde, wenn Er dir vergeben, viel vergeben, schwere Sünden vergeben, alles vergeben könne. Bring eine Verschuldung nach der andern her, Er will sie dir alle vergeben, und darüber mit Schalle fröhlich seyn, und die Trompeten blasen, daß es im höllischen Reich erschalle, und alle Teufel mit Ver-



drus hören sollen, wie dir alles, alles vergeben sey.  
 So freuet sich der gute Hirte, wenn Er ein Schaf  
 findet, u. wen er nur ein einiges findet, aus hunder-  
 ten, was es für eines seyn mag, und wenn es auch das  
 Kleinste und geringste der ganzen Heerde wäre. Wer  
 sollte das gedenken? Unter uns Menschen wirds  
 nicht so hoch geachtet. Es wird ja etwa wohl ein ver-  
 irrtes Schaf gefunden, oder ein Sünder bekehret.  
 Aber wer achtet drauf? Es ist etwa ein geringer  
 Mensch; ein armer Handwerksmann, ein unbekant-  
 ter Diensthote, u. d. g. Seine Bekehrung wird we-  
 nigen bekant. Wenn auch noch jemand ist, der an-  
 merket, daß dieser Mensch sich geändert habe, so  
 schreibt mans etwa seiner guten Einfalt zu, oder  
 legt's für Heuchelen und affectirte Nachäfferey aus,  
 oder zeitet ihn sonst zeitlicher Absichten dabey, u. d. g.  
 Wie wenig sind deren, die das Werk des HErrn un-  
 ter dem verächtlichen Ansehen erkennen, und sich dar-  
 über freuen! Der Mensch selber versteckets, oder kan  
 aufs wenigste nicht denken, daß sich nur ein Mensch,  
 geschweige GOTT selber, über ihn, seine Busse, seine  
 Thränen, die ihm sein Elend auspresset, freuen werde.  
 Er ist so unwürdig u. klein bey sich selbst, daß er nur  
 inder denket, wie er die Leute betrübt habe, wie sie ihn  
 anspeiß solten. Und siehe, unter diesem Zustand freuet  
 sich der liebe Heiland über der Bekehrung dieses ei-  
 nigen Menschens, sollte es auch der geringste un-  
 ter allen seyn. Siehe also, wie du kleiner und verach-  
 teter auch zu etwas kommen kanst! Bekehre dich,  
 so wirst du groß und ansehnlich werden! Be-  
 kehre dich, so wirst du bekant genug werden im Him-  
 mel und auf Erden. Der HErr JESUS wird sich über  
 dir



die freuen, und seine Freude auch andern anzeigen, und sagen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verlohren war. Dies ist der beste Weg zu Ehren zu kommen, und berühmt zu werden. Erwähle ihn, du armer und verachteter! Aber erwähle ihn auch, du vornehmer, großmüthiger, gelehrter, und wer du bist, der du Ehre und Ruhm für deine Speise und Nahrung hältst. Sic itur ad astra!

Endlich freuet sich der Hirte über das einige wieder gefundene Schaf mehr, als über die neun u. neunzig, die nicht verirret sind. Die nicht verirret sind, bedeuten solche Seelen, die nach ihrer einmal vorgegangenen Bekehrung nicht wieder auf den Irrweg gerathen sind, wie dieses verirrete Schaf v. 12. sondern beständig bey dem Hirten und in der Gemeinschaft gläubiger Seelen verharret haben. Denn nach unserm allgemeinen Naturzustand waren wir alle verlohren v. 11. und waren allesamt abgewichen und untüchtig worden, Ps. 14, 2, 3. und giengen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen eigenen Weg, Esa. 53, 6. Gleichwie man nun nach solchem Absehen unmöglich von irgend einem Menschen gedenken kan, er sey nicht verirret: also muß man hernach auch auf der andern Seiten dieses Wort Christi gleicher maßen stehen lassen, daß es Seelen gebe, und deren nicht wenige, die nicht verirret sind, das ist, die nach ihrer einmal geschenehen Bekehrung auf dem guten Weg also fortgewandelt haben, daß sie weder den Hirten noch die Heerde, weder Christum noch die Gemeinschaft der Heiligen also verlassen



lassē habē, daß sie hätten müssen in der Wüste u. auf dem Wege der Verdammnis wieder gesucht u. durch die große Buße u. abermalige Umkehrung des ganzen Herzens auf ein neues herum gebracht und gefunden werden. Und dieser Ausdruck von Schafen, die nicht verirret sind, erkläret am allerbesten die gleichlautende Lebensart Christi Luc. 15, 8. von Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Welches von eingebildeten Gerechten, die sich nur fälschlich bedünken lassen, sie bedürfen der Buße nicht, auszulegen, mir fast in den Ohren weh thut, wenn man es bisweilen hie und da hören muß. Mein, warum läßt man aber Christo seine klare Worte nicht unglöfirt stehen? Warum lernen wir nicht Christo glauben, daß es Seelen gebe, die nachdem sie aus der ersten Verirrung zurecht gebracht worden sind, hernach einen beständigen Gegensatz gegen die Verirrte machen, u. den Namen tragen, daß sie nicht verirret, daß sie Gerechte seyn, daß sie der Grund-Buße (\*) von den todtten Werken nicht bedürfen? Kommt uns schwer vor, die Möglichkeit zu begreifen: so ist vielleicht nur ein aufgeerbtes Vorurtheil, oder eine Schwachheit der Erkenntnis des starken Zeilandes, der mit uns ist, Zeph. 3, 17. oder eine Trägheit der verzagten Natur daran Schuld. Wenn ich kein einiges Exempel wüßte (deren man doch in der Schrift und sonsten genug hat) deren, die von ihrer gründlichen Bekehrung an beständig und ohne Rückfall in dem Gnadenstand geblieben sind, so wolte ich doch tausendmal lieber die Ursache dessen in meinem Unglauben und Trägheit suchen,

(\*) μετανοιας oder ersten Sinnesänderung.



suchen, als den deutlichen Worten Christi einen solchen Zusatz geben, der sich zugleich mit der Verbindung seiner Rede so gar nicht reimet. Denn was Wunder ist doch, daß der Hirte sich mehr freuet über ein einig wahrhaftig bekehrtes Schaf, als über neun und neunzig pharisäische Zeuchler, die sich in sündendem Hochmuth für gerecht halten, und meinen, sie bedürfen der Buße nicht? Mein, liebe Seele, wenn dein Heiland dich heute findet, so mußt, darfst und sollst du gänzlich dafür halten, es sey dir eine solche Gnade bereitet, nach welcher du dein lebenlang Glauben und gutes Gewissen bewahren, den Heiligen Geist behalten, und ohne Rückfall aus dem wieder aufgerichteten Taufbund also fortwandeln könnest, (\*) daß du der Buße, sofern dieselbe eine Rückkehr aus dem verlohrenen in den gefundenen Zustand bedeutet, nicht bedürfest. Womit die tägliche Buße über die unterlaufende Schwachheits-Sünden, peccata quotidiana incurstationis, nicht geaugnet, sondern nur dem schändlichen und schädlichen, ja recht greulichen und entsetzlichen Wahr der armen betrogenen Leute widersprochen wird, die da meinen, sie können kein Vierteljahr von einem Abendmahl zum andern, also beharren bey Christo, daß sie sich nicht von Ihm durch Untreu und Abfall in die Wüste verirreten, sich jezund bekehren, und wieder verliehren; und abermal bekehren, und wieder verliehren; und nochmal sich bekehren, und abermal sich verliehren, und solches Jahr aus Jahr ein, und 10. und 20. und 30. Jahr aus und ein, bis an ihren Tod treiben müßten.

H 3

(\*) Die Einstimmung unserer reinsten Lehrer suche in der Württembergischen Tabell, zweite Edit. p. 51.



O nein, Seele, bist du einmal recht bekehrt, so sage ich nicht, daß du nicht mehr aus deiner Fesslung entfallen könneſt. 2 Petr. 3, 17. Nur daß aber sage ich, Petrus nennet in diesen angezogenen Worten deinen bekehrten Zustand eine Fesslung, keinen Laubenschlag, da der Heil. Geist heute bey der Beicht einfliegte, über etliche Tage oder Wochen wieder ausfliegte, und bey abermaliger Beicht wieder einfliegte, und hernach wieder vertrieben würde. O nein! ach! weg mit diesen ungeheuren und monströsen Gedanken! Bist du bekehrt, so bist du in eine Fesslung gelagert, die sich halten, und die Stürme und Anläufe des Feindes aushalten kan, wenn du anders den, der wider dich ist, nicht für grösser und stärker halten wilt, als den, der für dich ist, wider die Regel Johannis. 1 Joh. 4, 4.

Aber warum sagt doch mein Heiland, Er freue sich mehr über einen einzigen gefundenen Sünder, als über neun und neunzig andere, die nicht verirret sind. Antwort, dies ist nicht zu verstehen, als wenn Ihm die neun und neunzig Seelen nicht recht lieb und werth wären. Denn was kam doch seinem Herzen theurer und edler seyn, als solche treue und beständige Seelen, an denen Er all sein Gefallen hat, Ps. 16, 2. Sondern es ist solches geredet nach der Empfindung, die sich im Vorbilde bey einem Menschen findet. Wenn der auch nur eine geringere Sache verlohren, und mühselig gesucht, und zuletzt gefunden hat: so freuet ihn solche nach dem sinnlichen und frischen Affect mehr, als ihn eine kostbare Sache freuet, die nicht verlohren war. Denn ob er gleich diese höher schätzet, als jene



Jene, dennoch spürt er den Affect der Freude nicht so empfindlich, als über die verlohren gewesene Sache. Die Gelehrten wissen, was für ein Unterscheid sey inter amorem intensivum & appetitativum. Das beste ist, wenn ein ieder, der diese unvermuthete Versicherung aus Christi Muade höret, so gleich dem lieben Zeiland eine solche Freude machte, und sich bekehrte. Ein einziges wahres Schäflein Christi ist in den Augen des lebendigen Gottes angenehmer, als eine ganze Welt voll Menschen, die Gott nicht fürchten, predigte vor 16 Jahren hier in Stuttgart der nun sel. Herr Prof. Franke. So hoch ist ein einziges Schäflein geliebt! Du aber, du Sünder, du verirrter Mensch, wenn du dich bekehrst, so solst du grössere Freude machen, als neun und neunzig solcher, deren ieder höher geachtet ist, als die ganze Welt. Ach! wie kannst du noch zurück halten? Befehre dich; befehre dich heute! Komm und bete mit mir zum Beschluß also gleich:

**H**err Jesu Christe, du Wort des Vaters, und Lehrer der Einfältigen, ich bekenne nun, daß ich alle diese bisherige Wahrheiten gehört habe, wie du ein so guter u. getreuer Hirte seyst, der nach seiner herzlichlichen Sorgfalt alle verirrte Schafe mit allem Fleis suche, und nicht ein einziges, auch das Geringsste nicht, dahinten lassen wollest. Niemand sey so verlohren von Natur, niemand so verdorben durch eigene muthwillige Sünden, niemand so arm, niemand so klein und verachtet, niemand so unwürdig, dessen Seligkeit



keit du nicht ernstlich wollest, und alles an ihm thuest, was zur Erlangung derselben durch Buß und Glauben nöthig ist. Alle diese Wahrheiten habe ich weitläufig gehört, wie ich nochmalen vor dir bekenne. Und ich kan nicht anders, als denken, daß auch ich gemeinet sey, und daß du auch mich, ich mag nun jetzt vor deinen Augen beschaffen seyn wie ich will, daß du dennoch auch mich noch aus meinen eigenen Wegen herumholen, und zu der Heerde und Häuflein deiner wahren und seligen Schafe zugesellen wollest. Wie ist diese Wahrheit so köstlich! wie ist diese Erkenntnis so unschätzbar! wie ist mir dein Evangelium so nahe gelegt! wie bin ich überzeugt, daß weder du noch dein Vater wollen, daß nur ein einiges von den Kleinsten, nur ich Allerunwürdigster, solle verlohren, sondern ewig selig werden! Herr Jesu, Herr Jesu, wie würde es mir denn ergehen, wenn ich diese Wahrheit verleugnete, diesen deinen Rath und Willen verkehrte, und diese Seligkeit von meinem Mund und Herzen wegstieße, und mit Füßen träte! Wenn ich durch fortwährende Unbußfertigkeit, kalt sinniges Christenthum, Sorglosigkeit, Weltlichey, Heucheley, mich dagegen erklärte: ob du gleich, du Sohn des lebendigen Gottes, mich mit Freuden selig machen wilt, so will doch ich mich nicht selig machen lassen; und wenn sich alle verirrte Schäflein finden ließen, so will doch ich lieber



lieber irren ewiglich! Ach! mein Zeiland,  
 Welch ein Undank wäre das! wie würde es  
 mich über eine Weile reuen! wie würde ichs  
 bey meinem heran nahenden Sterben beklagen!  
 wie würde ich vor deinem Gericht ver-  
 stummen, und also gebunden in die äußerste  
 Finsternis hinaus geworfen werden müssen  
 wie würde ich entfliehen, wenn ich eine sol-  
 che Seligkeit nicht achtete! O so ist's ja viel  
 besser, wenn ich deine unaussprechliche Zir-  
 trentreue nun erkenne, und dein Kommen zu  
 mir dein Suchen, dein Locken, deine Stim-  
 me, deine ganze Arbeit an mir nicht verloh-  
 ren seyn lasse. Nimm dich unr meiner Seelent  
 herzlich an, daß sie nicht verderbe; offenbare  
 mir meinen eigentlichen Seelenzustand;  
 züchtige mich über allen meinen Abweichun-  
 gen und untreuen Verirrungen; laß mich  
 wohl inne werden und fühlen, wie thöricht  
 ich bin in die Welt, in die Wüste dieser  
 Welt, in diese öde und unfruchtbare Welt,  
 in diese arme und bettelhafte Welt, die mei-  
 nen Geist weder mit einem Krümlein Brodt  
 noch Tröpflein Wasser erquicken kan, die  
 mich nächstens verschmachten lassen wür-  
 de, verlaufen habe; und dringe und nöthi-  
 ge mich hingegen mit der Erkenntnis, wie  
 ichs bey dir dem guten Zittern, der vergnüg-  
 lichen Weide, der seligen Führung, so gut  
 haben könne: auf daß ich dir nachlaufe; Ach!  
 Herr Jesu, daß ich nur dir nicht entlaufe,  
 der du mir nachlaufest; daß ich mich von dir  
 ergrei-



ergreifen, von deiner holdseligen Gnade  
 mein Herz umschmelzen, und mich zu meiner  
 und deiner Freude finden lasse. Es ist doch  
 ja besser, gefunden seyn, als verlohren seyn!  
 Wo gehört denn ein Schaf hin als zu seinem  
 Hirten! wo kans denn einer Seelen besser  
 seyn, als bey dem Liebhaber der Seelen;  
 bey Jesu Christo, dem Seligmacher der  
 Seelen! da will ich auch gern seyn und blei-  
 ben. Darum zeuch mich, zeuch mich mit den  
 Armen deiner grossen Freundlichkeit: Jesu  
 Christe! dein Erbarmen helfe meiner Blö-  
 digkeit. Zeuch mich von dem bösen Zau-  
 sen: nach dir, Jesu, will ich laufen.  
 Amen.

E R D E.



Dieses Blatt wird abgeschnit. u. an gehörigen Ort gebracht



24. Dez. 1981

782 1560

ULB Halle

3

002 046 342



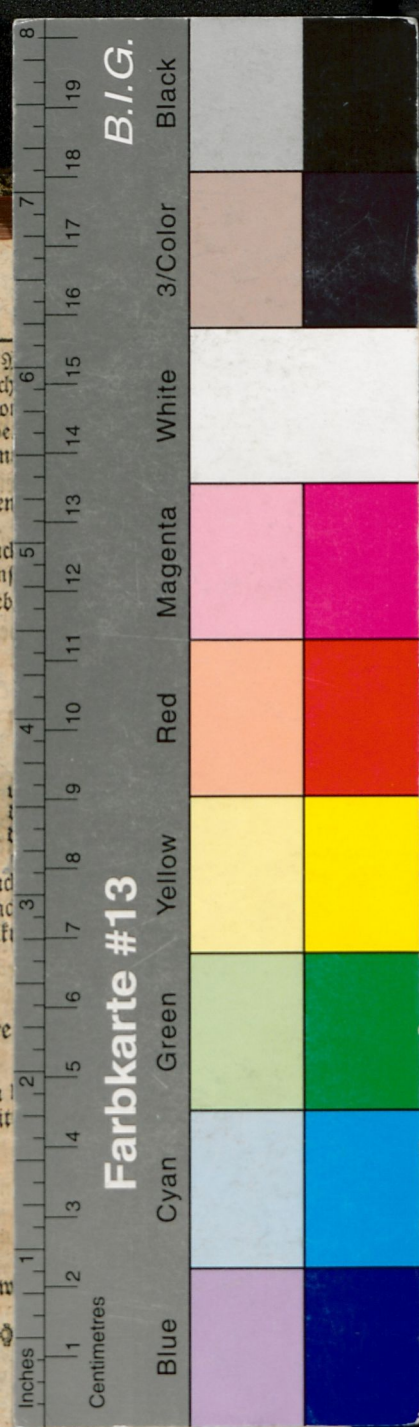
5b.











B.I.G.

Farbkarte #13

Die  
Herzliche Sorgfalt

des  
Himmlichen Vaters und  
CHRIST,

um eine einige Seele  
von

M. Georg Cunrad Nieger  
Special Superintendenten in Stuttgart.



1766.

Auf Kosten guter Freunde, und im Intelligenz  
Comtoir in Leipzig zu bekommen.